Ex Libris Abrah: Maret
D. Bayerne en Suisse. Tübingue 1804

PATHOLOGIE

MIT

ALLGEMEINER HEILKUNDE

IN

VERBINDUNG GESEZT.

VON

D. WILHELM GOTTFRIED PLOUCQUET,

PROFESSORN DER MEDICIN IN TÜBINGEN.

TÜBINGEN,

BEI JACOB FRIEDERICH HEERBRANDT.

1798.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Vorrede.

Methode ist wol nirgends unerlässlicher, als in der Arzneykunde, welche so viele, so grosse, und eben so wichtige, als schwere Fächer umfasst.

Der academische Lehrer, dem es darum zu thun ist, so bald als möglich, und so gut als möglich, clinische Aerzte zu bilden, macht es sich zum ernstlichen, wenn schon nicht immer in die Augen fallenden Geschäfte, jene verschiedene Fächer sowol nach der Zeit- als Ideen-Folge, so zu verbinden, dass durch systematischen Zusammenhang ein wolgeordnetes Ganzes daraus werde.

Lehrer, welchen von ihren Obern der Pfad, den sie wandeln sollen, strenge vorgezeichnet ist, können freylich weder einzelnen Zuhörern in ihren besondern Bedürfnissen entsprechen, noch haben sie es in der Macht das ganze Studium überhaupt

zu lenken — glüklich, wenn der vorgezeichnete Plan gut und zwekmässig ist, aber auch desto ſchlimmer, wenn der Lehrer einen unüberdachten, lükenvollen, zwekwidrigen, logisch-falschen Plan befolgen ſolle, welches der Fall ſeyn könnte, wenn minderkundige ihn entworfen haben, oder wenn ſogar heterogene Absichten mit zu dessen Vorzeichnung beytrugen.

Unter allen Theilen der Medicin gibt es wol keine, welche ihrer Natur nach inniger verbunden wären, als Pathologie und Therapie, indem diese durchaus auf jene gestüzt, und mit ihr in den genauesten Zusammenhang gesezt werden muss; Pathologie allein würde unfruchtbare Speculation ſeyn, hätte ſie nicht Beziehung auf Therapie, und müsste ſie nicht bloss wegen dieser ſtudirt werden, wenigstens von dem, der ſich zum clinischen Arzte bilden will.

Jeder pathologische Gegenstand gewinnt an Interesse, wenn ihm die Methode, das Mittel, wie und wodurch er geändert, gehoben werden kän, ſogleich an die Seite gestellt wird, und der also Unterrichtete wird unfelbar auch bey nur

mässiger Anlage leichter und schneller einen practischen Sinn gewinnen, wenn er sich bey jeder Kränklichkeit die Heilart, und bey jeder Heilart, bey jedem Heilmittel den Grund, das Pathologische wie und warum? zu denken sich angewöhnen muss, er wird eine gewisse dogmatische Denk-Fertigkeit, eine daurende Association dieser nothwendig zu verbindenden Ideen erlangen, die ihn gegen rohen Empirismus auf immer schüzen wird.

Niemand verkennt zwar den nothwendigen Zusammenhang zwischen Pathologie und Therapie, gleichwol aber sind beyde Wissenschaften immer getrennt gelehrt und vorgetragen worden; die Ursache davon lag grossen Theils darinnen, dass man beyde Lehren jede zuweit über ihre natürliche Grenzen ausdehnte, sollte es auch nur darum seyn, um ein volles Semester mit jeder derselben, den Vorschriften gemäs, ausfüllen zu können. Daher oft jenes weitausgeholte Einweben physiologischer Lehren in die Pathologie, welches zwar allerdings dem mit den gehörigen Vorkenntnissen noch nicht ausgerüsteten Zuhörer nothwendig und nüzlich seyn möchte: allein wer Physiologie noch nicht

hinreichend kennt, muss Pathologie noch nicht ſtudiren wollen, daher physiologische Lehren in allwege als bekannt vorausgesezt werden dürfen und ſollen. Eben ſo ſchweifen manche Pathologen zur Ungebühr allzuweit in die Nosologie aus. Jedem das Seine! Sodenn, wer nach dem Gaubischen Lehrbuche Pathologie las, musste ſie im Grunde dreymal vortragen, einmal in der eigentlichen Pathologie, denn in der Aetiologie, und noch einmal in der Symptomatologie, er musste einen und ebendenselben Saz aus drey verschiedenen Gesichtspuncten darstellen, ihn analytisch und ſynthetisch behandeln, was zwar immer nüzlich, doch immer Wiederholung war. Sollte es denn nicht hinreichend ſeyn, eine Sache einmal, aber vollständig vorzutragen? Man ſezę z. B. irgend einen Krankheitszustand, nenne ihn, zäle ſeine nähere und entferntere, ſeine jezige und zukünftige Würkungen, folglich die ihn begleitende, und die nachfolgende Symptome auf, und hebe die auffallendste derselben als Zeichen des genannten Zustandes aus, man gehe über zu den Ursachen, und erkläre, wie und warum ſie jenen Zustand hervorbrachten, ſo

wird alles erschöpft seyn, was der Pathologe hierüber vorzutragen hat.

Eben so dehnte man die allgemeine Heilkunde über ihre gebührende Gränzen aus: Theils mischte man allzuviele Pathologie mit ein, was freylich oft, eben wegen der unnatürlichen Trennung beyder Lehren, und dem nun wieder nothwendigen Anknüpfen des Fadens unvermeidlich war, theils schweifte man allzuweit in das Gebiete der Materia medica aus: Allerdings liegt diese leztere der Therapie so nahe, dass wenn immer die academische Einrichtungen es zuliessen, auch die ungetrennte Verbindung dieser beyden zu wünschen wäre.

Die Vortheile der Verbindung allgemeiner Pathologie mit allgemeiner Therapie leuchten in die Augen, der eine wollte vielleicht Therapie hören, ehe er Pathologie studirt hatte, ein anderer hatte einen guten Theil von jener vergessen und konnte nun die, auf das ihm felende gebaute Therapevtische Grundsäze nicht fassen. — In so mancher Hinsicht also wird es besser gethan seyn, hinfort diese beyde Lehren miteinander in ungetrennte Verbindung zu sezen. Dieser Versuch, den ich ungerne, je-

doch aus überwiegenden Gründen, in teutscher Sprache gebe, soll kurz, aphoristisch, und zu academischem Vortrage geeignet seyn.

Pathologie sowol, als Therapie haben ihre allgemeinste Notionen, welche vorangeschikt werden müssen, ehe man zu der Behandlung der besondern Gegenstände selbst schreitet. Jede Wissenschaft hat ihre allgemeine Grundsäze, welche aus den zalreichen durch sie bearbeiteten Gegenständen ausgehoben werden, um allgemeine Uebersichten zu geben, das Ganze zu beleuchten, und vorzüglich um in der Folge nicht solche Notionen, die einmal als allgemein geltend aufgestellt wurden, bey einzelnen Dingen jedesmal wiederholen zu müssen; daher sie auch voranstehen sollen, bevor die Materien selbst vorgetragen werden.

Erster

Erster Abschnitt.

Erste Abtheilung.

Das allgemeine der Pathologie.

§. 1.

Vor allem muss bestimmt werden, was Pathologie heisse und seye, welche Gegenstände sie behandle, welchen Umfang und welche Gränzen sie habe, und endlich was ihr Zwek und Nuzen seye?

§. 2.

Was Physiologie gegenüber dem gesunden Menschen, dem gesunden Zustande oder der Gesundheit ist, das ist Pathologie in Hinsicht auf den kranken Menschen, auf den kränklichen Zustand, auf Krankheit, folglich, wie auch die Etymologie des Worts zeigt, die Lehre vom Krankheitszustande.

§. 3.

Der Mensch ist während seiner physischen Existenz, seines Lebens, von der Empfängniss an bis zum Tode, mancherley Krankheiten unterworfen.

§. 4.

Man fand nicht nur, dass die Krankheiten selbst einen zusammengesezten Begriff ausmachen, der sich in mehrere einfachere auflösen lässt, sondern auch, dass es ausser den eigentlichen gebildeten Krankheiten eine Menge Abweichungen vom gesunden Zustande gebe, welche keine bestimmte Krankheits-Form darstellen.

§. 5.

Diese beyde Dinge, sowol die Elemente der gebildeten Krankheiten, als jene einzeln existirende allgemeine Krankheits-Zustände, affectio, πάθος. sind die Gegenstände der Pathologie.

§. 6.

Die Aufzälung würklicher, gebildeter, mit Namen bezeichneter Krankheiten, übernimmt die Nosologie, mit jener aber beschäftigt sich die Pathologie, der man zum Ueberfluss den Beynahmen allgemeine, giebt.

§. 7.

Bestandtheile der Krankheiten, und Krank-

heiten ſelbst haben eine wechselseitige Beziehung aufeinander, daher die Einsicht in die Entstehungsart und die Natur der ausgebildeten Krankheiten durch die Kenntniss von jenen erleichtert wird und durch ſie geleitet werden muss.

§. 8.

Auch erheischen oft jene allgemeine kränkliche Abweichungen vom gesunden Zustande ſelbst, an und für ſich, bevor ſie Krankheiten von bestimmter Form hervorgebracht haben, Heilung, und ſind auch darum wissenswerthe Gegenstände der Arzneykunde.

§. 9.

Kenntniss allgemeiner Krankheits - Zustände wird auch zu mehr oder minder vollkommener Erkennung neuer, unbekannter Krankheiten führen, falls ſolche etwa einem Arzte aufstossen ſollten.

§. 10.

Die Anschauung eines in ſeine Elemente aufgelössten Begriffes von irgend einer Krankheit muss den Arzt zum eigentlichen Hellseher (*Clairvoiant*) machen, ſie wird ihm, wenigstens bey einigen dazu geeigneten, wenn ſchon innerlichen Krankheiten gleichsam eine bildliche Vorstellung, eine Anschauung der im innern des kranken Men-

schen in und durch die Krankheit vorgegangenen, und noch vorgehenden Veränderungen, und folglich von dem gegenwärtigen innern Zustande selbst gewähren.

§. 11.

Ueber dieses alles, welches den Nuzen und die Nothwendigkeit des Studiums für den praktischen Arzt hinlänglich darthun wird, bemerkt man bey den Krankheiten manche, theils eigene, theils gemeine Eigenschaften und Beziehungen, welche der allgemeinen Pathologie einverleibt, mit schiklicher Terminologie belegt, und ein für allemal erlernt, dem Nosologen unnöthige Wiederholungen ersparen.

§. 12.

Ein vorzüglicher Theil der Pathologie ist die Pathogenie, Kenntniss der Krankheitsursachen, und ihrer Wirkungsart, Erklärung derselben, ihre verschiedene Beziehungen, ihr näherer und entfernterer Einfluss u. s. w. auch dieser Theil, die Aetiologie hat ihre allgemeinste Notionen und Benennungen.

§. 13.

Endlich müssen die sinnlichen Aeusserungen im kranken Menschen, ihre Verschiedenheiten, ihre Entstehungsart, ihre fernerweitige Würkun-

gen betrachtet werden, und auch von diesem Theil der Pathologie, der Symptomatologie und Symptomatogenie müssen allgemeine Notizen vorangeschikt werden.

Zweite Abtheilung.

Allgemeine Prädicate der Krankheiten.

§. 14.

Im allgemeinsten Sinne heisst Krankheit: Iede Abweichung eines organisirten lebenden Körpers vom Ideal der Gesundheit oder des vollkommensten Zustandes.

§. 15.

Um auf den Menschen zurükzukommen, (als von welchem hier ausschliessend gehandelt werden muss, obschon die menschliche Pathologie auch auf Krankheiten anderer Thiere, und selbst der Pflanzen Licht werfen kann,) so besteht das Ideal seiner Gesundheit in der vollkommenen und harmonischen Integrität der Seele und des Körpers, jeder seiner Theile und Kräften, woraus die Möglichkeit fliesst, alle und jede Functionen, die ihm als Menschen, nach seinen individuellen Verhältnissen zukommen, ungehindert, leicht und vollkommen auszuüben.

§. 16.

So bald und so oft nun jene Integrität gestöret, verlezt, aufgehoben wird, so ist im strengen Sinne Krankheits - Zustand vorhanden. Man nennt diesen Zustand auch wol wiedernatürlich (*praeternaturalis*) indem die Natur in ihren gewohnten Würkungen gestört wird, und jener dem natürlichen Zustande entgegengesezt ist, von welchem man sagt, er seye nach der Natur. (*secundum naturam.*)

§. 17.

Da aber das Ideal der Gesundheit unter dem Monde wol nicht existirt, so würde niemand für gesund anerkannt werden können; Auch gibt es so kleine, so unbedeutende Abweichungen vom strengen Begriffe der Gesundheit, dass demselben Menschen, der sie erleidet, weder eine unangenehme Empfindung daraus erwächst, noch dadurch eine Function merklich gestört wird, daher auch der Sprachgebrauch nicht will, dass man jene mit dem Namen der Krankheit oder eines kränklichen Zustandes belege.

§. 18.

Hiezu kommen noch gewisse Abweichungen der Gestalt, Farbe, des Baues, auch wol würklicher Mangel der Integrität, welche durch Ge-

wohnheit, Mode, Nationaleigenheit, Religions-Verhältnisse, aufhören, als Mängel oder als Krankheit angesehen zu werden. Z. B. mangelnde, schwarze Zähne bey den Bewohnern der Philippinischen Inseln, die Schwulstfüsse der Chineserinnen, anderer Nationen durchbohrte Nasen, Lippen, Ohren, plattgedrükte Köpfe, tättowierte Häute, mangelnde Finger, Vorhaut u. s. w.

§. 19.

Auch muss die so wolthätige Einrichtung der Natur in Betracht gezogen werden, dass der Mensch bey unbedeutenden Verlezungen der Integrität nicht sogleich in seinen Verrichtungen merklich gestört wird, und die Naturkräfte den Krankheitszustand wieder bessern und heben können, bevor er etwas davon gewahr würde; In diesen Fällen kann abermal nicht gesagt werden, dass Krankheit vorhanden seye. Selbst die eben nicht unbedeutende aber gewohnte Schwachheiten und Gebrechlichkeiten des Alters nennt man nicht immer Krankheit, welches alles mit in der Breite der Gesundheit begriffen wird.

§. 20.

Hingegen gibt es zuweilen bedeutende Verlezungen der Integrität, besonders in innern Eingeweiden, welche einstweilen weder unangeneh-

me Empfindungen veranlassen, noch irgend eine Verrichtung merklich ſtören, und gleichwolen während dem täuschenden Anschein einer vollkommenen Gesundheit die gröste Gefahr drohen; diese verdienen allèrdings den Namen einer Krankheit, wenn ſchon die gewöhnliche Definition, die von Störung der Function hergenommen wird, nicht auf ſie passt; Sie ſind geheime, unerkannte Krankheiten.

§. 21.

Deutliche Krankheit aber ist und heisst jede Verlezung der Integrität, welche entweder ſelbst in die Sinnen des Beobachters fällt, (*qualitas ſensibilis alterata*) oder unangenehme Empfindungen erreget, oder endlich irgend eine Verrichtung merklich ſtört.

§. 22.

Allgemeine Krankheits-Zustände, wenn ſie ſchon ſelten beym Krankenbett vorkommen, müssen doch, eben ſo genau, als die ſpecielle zusammengesezte Krankheiten erforſcht und erkannt werden: Eben ſo verhält es ſich mit ganz einfachen Krankheiten.

§. 23.

Die Erkenntniss der Natur, des Wesens, der innern Eigenschaften jeder Krankheit beruht

darauf, dass man mit dem möglichsten Grad von Wahrscheinlichkeit oder mit Gewissheit sich überzeuge:

a) Welche Theile leiden, was in dem Menschen kränklich, afficirt, verändert, was und wo der Siz der Krankheit seye?

b) Die Kraft, welche jene Veränderung hervorbrachte, sie mag ausgeübt worden seyn von der Seele, vom eigenen Körper selbst, oder von andern von aussen her würkenden Potenzen.

c) Ob die schadende Potenz nur durch den einmal gemachten Eindruk fortwürke, unerachtet sie selbst aufgehört hat, auf den Körper angewandt zu werden: oder

d) Ob noch jezo eine schadende Potenz, ein Krankheitsstoff im Körper verborgen seye?

e) Ob dieser Krankheitsstoff in einem fremden von aussen hereingebrachten Körper bestehe, oder ob er erst durch die Folgen des gemachten Eindruks, oder anders entstanden seye.

f) Die Art und Weise, wie die schadhafte Potenz auf und in den Körper würken konnte, gewürket hat.

g) Dass man endlich die gegenwürkende Naturkräfte kenne, deren Würkung meistentheils erst die Form der Krankheit bestimmt.

§. 24.

Zu dieser Kenntniss gelangt der Arzt, wenn er, ausgerüstet mit den gehörigen Vorkenntnissen, alles wohl erwäget, was zu dem ganzen Umfange einer Krankheit gehört, nemlich:

Die ſich vorjezo darbietende Erscheinungen bey dem Kranken. Diese wird er theils als Zeichen des Krankheitszustandes benuzen, theils ſie vergleichen mit dem, was der Krankheit näher oder entfernter vorangegangen ist, und durch behutsame mit logischer Strenge gefasste Schlüsse, unterstüzt von allen alten und neuen historischen Kenntnissen, die immer hierauf Bezug haben können, entdeken, ob und welche Causalverbindung zwischen dem, was vorangegangen, und zwischen den nunmehrigen Krankheiten ſtatt finde.

Kenntniss der Würkungen und des Einflusses der unzäligen Dinge, welche von aussen und von innen mancherley, und oft die wichtigste Veränderungen in uns hervorbringen, wird dazu führen.

Erkennt er nun die Würklichkeit der Causal-Verbindung, ſo hat er die Schlüssel zu der Pathogenie, zu der Physiologie oder Philosophie der Krankheiten gefunden.

Wenn er ferner erwägt, was die einmal entstandene Veränderungen ihrerseits weiter würken können und werden, sowol vorjezo, als in Zukunft, sowol in den bereits afficirten Theilen, als in andern, so wird er sich auch die ferneren und übrigen Erscheinungen der Krankheit erklären können.

Hier so wie überall, leuchtet die Physiologie der Pathologie vor, glüklich, wenn die Leuchte hell ist: die Irrthümer der Physiologie, ihre Lüken, ihre Hypothesen haben einen unabwendbaren Einfluss in die Pathologie.

Grossentheils daher rührt das Dunkle, das Schwankende so mancher pathologischen Lehre: Indessen muss man das, was man hat, oder zu haben glaubt, gebrauchen, und sich nicht einem noch verderblicheren Scepticismus überlassen, jedoch bereit seyn, jeder erweisbaren Wahrheit den Eingang zu verstatten, um so nach und nach der goldenen Wahrheit immer näher zu kommen; dass noch immer Dunkelheiten, Lüken, vielleicht Irrthümer in der Masse pathologischer Lehren seyen, wer wollte diss läugnen?

Ebendieselbe Körper, ebendieselbe Kräfte, ebendieselbe Natur fahren fort im kranken Zustande zu würken, wie vorhin im gesunden, nur dass unter veränderten Umständen auch die

Würkung, ſamt den ſie begleitenden Erscheinungen nothwendig verändert ausfallen.

§. 25.

Auf diesem Wege, doch nicht immer mit voller mathematischer Gewissheit kan ihm der Siz der Krankheit bekannt werden:

Bestärkt wird er in ſeinen aus jener Forschung gezegenen Schlüssen durch die historische Kenntniss gewisser nach ähnlichen Erscheinungen gefundenen Veränderungen in Leichen, indem er ſie durch Induction auf ſeinen voliegenden Fall angewendet: Eben diese Leichenöffnungen geben oft ſpät erst Licht nach dem Tode bey unkennbaren, oder ungekannten Krankheiten.

§. 26.

Bey Beurtheilung der gefundenen Erscheinungen in einer Leiche ist grosse Behutsamkeit nöthig, dass man nicht in neue Irrthümer dadurch falle: denn öfters

Entdekt nach den bedeutendsten Krankheiten der Anatome nichts bedeutendes, zumal wenn es Krankheiten der Kräfte, des Nervensystems waren.

Manche Veränderung entstand im Verlaufe der Krankheit, ist folglich Würkung von dieser, war im Anfange der Krankheit nicht vorhanden, gehörte auch nicht zu ihrem Wesen.

Noch andere Veränderungen und widernatürliche Erscheinungen entstanden von zufälligen Nebenursachen, und, wenn sie auch vor dem Anfange der Krankheit vorhanden gewesen sind, hatten sie vielleicht keine, oder nur eine entfernte Verbindung mit der Krankheit.

Andere Veränderungen konnten erst beym Eintritte des Todes entstehen, machten also wiederum keinen Theil der Krankheit aus.

Sogar nach dem Tode konnte anfahende oder vollendete Fäulniss manche Erscheinung gewähren, die nicht zu der Krankheit selbst gehörte.

§. 27.

Der Siz einer Krankheit ist entweder auf einen grössern oder kleinern Theil des Körpers beschränkt, und dann ist die Krankheit örtlich, local, oder er ist durch den ganzen Menschen verbreitet, und die Krankheit ist allgemein, universell.

§. 28.

Im strengen Sinne gibt es keine durchaus locale Krankheit, so dass nicht das Ganze mehr oder minder Theil daran nähme, gleichwolen wenn diss Interesse nicht merklich ist, bleibt man bey jenem Begriffe stehen.

§. 29.

Siz der Krankheit pflegt vornämlich in den

gebildeten Theilen, in den Organen zu ſeyn, jedoch darf man die flüssige Theile keineswegs ausschliessen. Beyderley Theile aber verbreiten wechselsweise ihre Einflüsse auf und ineinander.

§. 30.

Wenn der Siz der Krankheiten in äusserlichen, in das Gesicht fallenden Theilen ist, nennt man auch die Krankheit äusserlich, wenn nicht: — innerlich.

§. 31.

Die ſchadende Potenzen, oder die ſchädlich würkende Dinge werden bloss durch Erfahrung erkannt, ſie mögen nun entweder nur eine vorübergehende, in ihren Folgen furchtbare Impression gemacht haben, oder als noch vorhandene Krankheitsstoffe zu würken fortfahren.

§. 32.

Sicherlich gibt es viele Krankheiten, in welchen man keinen Krankheitsstoff in diesem Sinn annehmen kan, hingegen in andern ist er unverkennbar, er ſeye nun urſprünglich als eigentliche Krankheits-Ursache, oder als Krankheits-Würkung anzusehen.

§. 33.

Den Namen Krankheits-Stoff verdient jede Materie, die mit ſolchen Eigenschaften, vornem-

lich in chemischer Rüksicht begabt ist, welche die Integrität irgend eines gebildeten oder flüssigen Theils sogleich, oder erst nach und nach verlezt, oder unangenehme Reizungen und Empfindungen erregt, oder eine Verrichtung störet.

§. 34.

Die schädliche Potenzen sind theils Eindrüke in die Seele, theils von aussen in oder an den Körper gebrachte Substanzen, theils werden Veränderungen zur schadenden Kraft, die von selbst ins uns vorgehen, selbst durch die Zeit und das Alter, oder noch häuffiger durch andere, oft ganz heterogene Krankheiten, und deren Würkungen. Z. B. Fäulniss aus mechanischen Läsionen.

§. 35.

Jeder einmal entstandene kränkliche Zustand, er seye bedeutend oder nicht, muss nun entweder unverändert bleiben, biss entweder die schädliche Potenz von selbst zu würken aufhörte, oder biss der Tod, aus diesem oder einem andern kränklichen Zustand erfolgend ein Ende machte,* oder er wird noch andere Veränderungen nach sich ziehen, eine Function nach der andern stören, aufheben, und auf diesem Wege den

*) συναποθνησκει, sagt Hippocrates.

Tod bringen, oder endlich wird er ganz oder zum Theil wieder gehoben durch Kunst, oder Natur.

§. 36.

Oft, zumal bey mechanischen Läsionen ist die Kunst im Stande, plözliche Hülffe zu leisten, jedoch ist auch im leichtesten Falle, wie im schwersten die Mitwürkung der Naturkräfte unverkennbar, so wie in den meisten Fällen der Kunst nichts übrig bleibt, als jene entweder allein würken zu lassen, oder höchstens sie zu leiten.

§. 37.

Eben diese von einigen hoch gepriesene, von einigen übersehene, und noch von andern verachtete in den Menschen gelegte Naturkräfte sind es, welche bey Erzeugung der Krankheit, wie bey ihrer Heilung eine grosse Rolle spielen.

§. 38.

Nirgends erweisen sich diese Kräfte, ohne welche auch im gesunden Zustande nicht eine Verrichtung vollbracht werden, ohne welche das Leben selbst durchaus nicht bestehen könnte, und deren grösserer Theil auch darum mit dem Wort Lebenskraft belegt wird, — deutlicher und thätiger als im Aufreizungs-Zustande, bey dessen Erwähnung und bey den Vorkenntnissen der allgemeinen Therapie mehreres von ihm gesagt werden

werden ſolle; Einstweilen ſeye es genug, zu bemerken, dass, ſo wie ein der Gesundheit gemäser Reiz die lebende Organe zur Thätigkeit, zum Thun aufreizte, und dieses Thun ſelbst dem Leben und der Gesundheit gemäss war, nun ein der Gesundheit widriger Reiz dieselbe Organe widrig aufreize, und die erregte Aktion ſelbst kränklich ausfalle, Krankheits-Formen annehme, und darstelle.

§. 39.

In ſo ferne könnte man diese Kräfte, diese Anstalten verderblich, zerstörend nennen, denn in der That ſind ſie es, welche die Form der Krankheiten mit ihren ſchädlichen Würkungen, ja den Tod ſelbst herbeyführen; allein der erste Zwek des Schöpfers ist doch wol der, den Menschen den Eindrüken der ſchädlichen Potenzen nicht unterliegen zu lassen, ſondern ihn mit einer Wehre gegen ſie zu bewafnen: Einige Stellen des treflichen Gaubischen Lehrbuches mögen hier am rechten Orte ſtehen:

Instit. Pathol. med. §. 18. „Die Natur des Menschen besizt eigene Kräften, wodurch ſie, des Arztes entbehrend, der meisten Gesundheit erhält, und die Krankheiten heilt: Wo diese Kräfte fehlen, oder nicht günstig würken, ist alle ~~Auf-reizung~~ Bemühung der Kunst unnüz.“

§. 51. Sagt man mit Recht, „Krankheit ſeye ein Kampf der Natur, die für ihr eigenes Wohl ſtreite? Kein tiefſehender Arzt wird diss läugnen; Einmal die menschliche Natur hat eine ſtets wachende Kraft in ſich, welche alles nöthige zur Erhaltung der Gesundheit und des Lebens ſchaft, und das ſchädliche entfernt. Daher rühren jene freywillige Bewegungen in Kranken, die man weder der Ursache der Krankheit, noch irgend einem Arzneymittel zuschreiben kan, und welche eine ſo unverkennbare Tendenz zur Wiedergenesung haben, dass die ſcharfsichtigste Kunst ſie nicht ſchiklicher hätte erdenken können. Man kan es daher nicht genug wiederholen, dass die Natur die Aerztin, der Arzt der Diener der Natur ſeye, und die Summe der Kunst in Beobachtung, Leitung und Nachahmung der Natur bestehe. —

§. 99. „Der Mensch ist keine todte Maschine, welche die ihr zugedachte Beschädigungen ſo gedultig hinnähme u. ſ. w. Theils wird das Gemüth durch einige Krankheitsäusserungen ſelbst belästiget, geräth in Angst, und gebraucht die ihm zuständige Kräfte, um den Feind zurükzutreiben. Theils hat der Körper ſeine Aufregung, die im gesunden Zustande zwar gemäsigt, durch Krankheit gereizt, in Insurrektion geräth,

und die fürchterlichsten Stürme erregt, um den Zufällen der Krankheit sich zu widersezen. u. s. w.

Aehnliche Stellen sind im §. 634, 642. enthalten.

§. 40.

Ueber die nun einmal so oder anders entstandene Krankheiten lassen sich noch verschiedene Betrachtungen anstellen, welche auf bestimmte Ideen und Benennungen zurükgebracht, Winke gewähren, die selbst in der Ausübung der Arzneykunde sich nüzlich beweisen, obschon sie nur allgemeine und minder wesentliche Unterschiede und Attribute angehen.

§. 41.

In diesem Sinne ist eine Krankheit schiklich oder unschiklich, angemessen oder nicht, (*congruus*, *incongruus*) je nachdem sie nach den besondern natürlichen Beschaffenheiten der Menschen, in so ferne sie zu bestimmten Krankheiten neigen, erwartet werden konnte oder nicht. Diese natürlichen Beschaffenheiten nannte man auch die natürlichen Dinge, *res naturales*, und begriff darunter das Alter, das Geschlecht, das sogenannte Temperament, die Leibesconstitution, die Gewohnheiten, und die Idiosyncrasien.

§. 42.

Nach diesen Verhältnissen, die als eben so viele Anlagen zu Krankheiten angesehen werden müssen, gibt es Krankheiten des Alters, den verschiedenen Altern eigene (*Morbi ætatum*) in so ferne der Mensch von seiner Geburt an bis ins hohe Alter bestimmten, in einer Reihe fortlaufenden Veränderungen unterworfen ist, welche eine grosse physische Differenz veranlassen, und in so ferne von diesen Lebens-Stadien besondere Functionen abhängen.

§. 43.

Das neugebohrne Kind, ja der Embryo und noch nicht gebohrne Fötus selbst ist von mancherley Seiten her Krankheiten ausgesezt: Bey der weichen, minder zusammenhängenden Textur seiner gebildeten Theile, bey seiner grossen Reizbarkeit, läuft es Gefahr unter und bey der Geburt selbst; Unmittelbar hierauf durch die grosse mit ihm vorgehende Veränderung des Atmens, und dem damit verknüpften abgeänderten Kreisslauf des Blutes, durch den Einfluss der Luft, nicht allein in und durch die Respirations-Werkzeuge, sondern auch auf die Oberfläche des Körpers, es erleidet in seinen Eingeweiden merkliche Veränderungen durch die nun ausgestrekte Lage des Körpers, es kan erkranken, durch den schwarzen

Unrath im Leibe, durch die Verlezung der Nabelschnur, durch die ungewohnte, nun zu nehmende Nahrungsmittel, und die Ausübung der Verdauungskraft, durch den Gebrauch der Sinnenwerkzeuge, und wie viele Gefahr drohet ihm eine übelverstandene Pflege?

§. 44.

Währendem Fortschreiten ist der Mensch im Kindesalter Krankheiten unterworfen, die theils noch in der allgemeinen Schwäche ihren Grund haben, theils in der noch schwachen Verdauungskraft, die mit der Essbegierde und dem oft aufgezwungenen, meistens mit unbesonnener Auswal verknüpften Ueberfluss unmöglich Schritt halten kan, andere Gefahren liegen im gezwungenen Sizen, Liegen, in zufälligen Verlezungen bey angehendem Selbstschreiten, in der Zahnarbeit, in andern bedeutenden Entwikelungen, dem Wachsthum selbst, und endlich in den anstekenden Stoffen, denen Kinder so oft ausgesezt sind.

§. 45.

Wichtig sind ebenfalls die fernere Entwikelungen des Körpers und der Kräfte, sonderlich diejenige, welche bey beyden Geschlechtern zur Zeit der Mündigkeit und Mannbarkeit vorgehen, aus welchen manche Krankheiten entspringen

können, und bey empfindlicheren Personen auch wirklich entstehen.

§. 46.

Das jugendliche Alter ist zu Krankheiten geneigt, die von der Vollsaftigkeit und der grössern Aufreizbarkeit der Organe abhängen: Unordentliche Triebe gehen gegen den Kopf, und nach und nach gegen die Brust: Zufällige Verlezungen sind in diesem Alter häuffig.

§. 47.

Im reifen Alter kan selbst die Stärke der Organe, und die starke Lebenskraft, so wie die wol ausgearbeitete Säfte, ihr Ueberfluss, die Fettigkeit, die Congestionen gegen Brust, und Unterleib Krankheiten veranlassen, die eben darum diesem Alter angemessen sind.

§. 48.

Das hohe Alter ist Krankheiten ausgesezt, die ihren Grund im Steifwerden und in der Trokenheit der Fasern, in dem Verwachsen der kleinsten Gefässe, in der Trägheit der Lebenskraft, der Langsamkeit des Kreislaufs, und der Absonderungen, den minder ausgearbeiteten Säften, und ihren Ausartungen, und endlich in der Tendenz der Säfte nach dem Unterleib haben.

§. 49.

Der Geschlechts-Unterschied lässt auch eigene Krankheiten erwarten: das den Kinderjahren einmal entwachsene männliche Geschlecht, ausserdem dass es gefahrvollen Geschäften sich widmen muss, wird selbst von seiner stärkern Constitution zu leiden haben, die Krankheiten abgerechnet, welche die ihm eigene Theile befallen können: Jedoch lehrt die Beobachtung, dass Knäbchen in ihrer Erziehung delicater sind, und leichter weggeraft werden, als Mädchen.

§. 50.

Das weibliche Geschlecht ist zärter gebaut, als das männliche, reizbarer, und demnach Krankheiten, die solche Anlagen voraussezen, mehr ausgesezt als das männliche: auch neigen die diesem Geschlechte eigene Geschäfte, die Ruhe, die Naturbestimmungen zu besondern Krankheiten; das Geschäfte der Menstruation, der Schwangerschaft, das Gebären und seine Folgen, das Säugen, das Aufhören der monatlichen Reinigung, bringen viele und eigene Krankheiten herfür.

§. 51.

Der psychische sowol, als der physische Character der Menschen überhaupt, der Nationen, und der Individuen unter sich ist von jeher den Beobachtern aufgefallen, man wollte sogar eine

beständige Harmonie zwischen beyden, eine Uebereinkunft der exoterischen und esoterischen Zeichen bemerken, und man bezeichnete diese Menschenverschiedenheiten mit dem Namen Temperament.

§. 52.

Das System der Temperamentenlehre war einst das allgemein angenommene: Physiologie, Pathologie, und selbst Therapie befanden sich in seinem Gebiete, und waren auf seine Grundsäulen gebaut: diese Lehre ist eine Tochter der peripatetischen Philosophie, und hängt mit der Lehre von den Elementen zusammen: das Pythagorische Diatessaron ist ihre Richtschnur; Vier Elemente wurden anerkannt: Luft, Wasser, Feuer, Erde. Jeder dieser vier Angeln, um die sich alles drehte, hatte seine ihm angewiesene Eigenschaften, (*qualitas cardinalis*) Trokenheit, Feuchtigkeit, Wärme, Kälte. Da nun alle sublunarische Körper aus jenen Elementen bestehen mussten, so waren auch sie troken, feucht, warm oder kalt; Indessen haben sie, und zumal die mit Blut begabten Thiere *) von jedem der Elemente etwas, bald von diesem, bald von jenem einen grössern Antheil, und so wurden in diesen Mi-

*) Galenus, de Temperamentis. L. III. v. Opp. T. I.

schungen, die Elemente wechselsweise temperirt, und giengen in einen Mittelzustand über. *)

In der vollkommenen Temperatur dieser Elemente und der damit correspondirenden Säfte bestand die vollkommene Gesundheit, auch der moralische Charakter war unter diesen Umständen der beste. **) Jedoch liess die Breite der Gesundheit zu, dass bald das eine Element, bald das andere die Oberhand hatte, ***) und so waren auch die Attribute derselben hervorstechend:

Die Temperamenten-Lehre ist ganz humoristisch, man glaubte in den verschiedenen Säften des Menschen jene Eigenschaften anzutreffen, die mit den Elementen harmonirten, und wovon der ganze übrige Mensch abhienge. Man constituirte desshalb vier Hauptsäfte, (*humores cardinales*,) so wie es vier Hauptwinde gab, die von den Angeln der Erde her bliesen (*venti cardinales*) Blut, warm und feucht: Galle, warm und troken: schwarze Galle, kalt und troken: Schleim, kalt und feucht.

Je nachdem nun ein Mensch in seinen psychischen oder physischen Eigenschaften diesen Attributen, bey denen man sich auch figürliche Erklärungen erlaubte, mehr oder minder nahe kam, je nachdem wurde ihm das damit correspondirende

*) Galenus, de Temperamentis. L. I. c. 9.

**) l. c. L. II. c. 1.

***) l. c. L. I. c. 8.

Temperament zugeschrieben, somit hatten wir *Sanguineos*, *Cholericos*, *Melancholicos* und *Phlegmaticos:* andere wollten nur zwey Temperamente zugestehen, das trokene und warme, und das kalte und feuchte: *) Man gab zu, dass reine unvermischte Temperamente selten oder nie statt fänden, daher man auf Zusammensezung derselben dachte, und, wo nur nicht ein gänzlicher Contrast dabey herauskam, concombinirte man immer zwey und zwey, mit dem Vorbehalt, dass wol noch mehrere Zusammensezungen statt finden könnten.

Man fand in der Fortsezung der Vergleichungen, dass auch die vier Jahreszeiten die nemliche Prädicate hatten, man sah, dass die vier Hauptalter der Menschen ebenfalls damit harmonirten.**)

Um practischen Nuzen aus dieser Lehre zu ziehen, drehte sich das ganze therapevtische System um die Indication herum, die Excesse irgend einer der vier Haupteigenschaften auf den Mittelzustand, auf das Gleichgewicht mit den übrigen zurükzuführen.

§. 53.

Seit man anfieng, den Säften ihre Bedeutenheit zu beschränken, und grösseren Werth auf die gebildete Theile, auf die Organe und ihre

*) Galenus, de Temperamentis. L. I. c. 2.

**) l. c. L. II. c. 2.

Thätigkeit zu legen, ſo konnte man auch der Temperamenten - Lehre nimmer huldigen, und wenn man ja auch noch das Wort beybehielt, ſo glaubte man doch besser zu thun, wenn man die Temperamente abtheilte in das tonische und atonische, in das überspanntempfindliche und unempfindliche, welche beyderley Ausdrüke einige für identisch, andere für verſchieden hielten, wie ſie denn auch würklich verschieden ſind. Aber die alte Temperaments - Doctoren hatten ſchon vorher ihren Temperamenten auch die Attribute der Stärke, der Schwäche gegeben, auch ſie hatten unter den Erscheinungen als Zeichen der Temperamente ſo manches aufgeführt, was Hyperästhesie und Anaesthesie aufs deutlichste bezeichnete, und ſomit war man auch hier, was ſo oft geschiehet, in der Hauptsache eins, in den Ausdrüken, in der Darstellung verschieden.

§. 54.

Dem Phlegmatiker, dessen Charakter nach dem alten Systeme, kalt und nass ist, ſchrieb man zu: Ueberfluss wässerigter, ſchleimigter Säfte, eine ſchlaffe Faser, ein träges Nervensystem, wenige und langsame Aufreizbarkeit, und dem zufolge Trägheit der freywilligen und unfreywilligen Handlungen, Liebe zur Ruhe, Apathie; Er war ein Bild der Kindheit.

§. 55.

Des herrschenden Blut-Temperaments Charakter war: Warm und feucht, oder in deutlichen Ausdrüken, Verbindung eines weichen Körperbaues mit heissem Blut, ein reizbares und empfindliches Nervensystem, und demzufolge beym Sanguineus rasche, jedoch minder ausdaurende Handlung, Frohsinn, Gutmüthigkeit, Wollust, das Bild der Jugend.

§. 56.

Die Cholera, oder Galle musste das Attribut der Wärme und Trokenheit haben: Hier wurden angegeben: Straffe Fiber, Magerkeit, reizbares und empfindliches Nervensystem, rasche Functionen mit Ausdauer, im moralischen Charakter Zorn, Stolz, Grossmuth, das Bild des Mannes.

§. 57.

Endlich das melancholische, schwarzgalligte Temperament eignete sich die Attribute kalt und troken zu. Sichtbar bey den Melancholikern ist straffe Faser; andere Erscheinungen deuten auf Zähigkeit der Säfte, und ein minder reizbares Nervensystem, daher im moralischen Charakter Ernst, Argwohn, Geiz, das Bild des Alten.

§. 58.

Nach diesen Temperamentsverschiedenheiten

werden einige Krankheiten eher bey diesen, als bey den andern eintreten, und denn sind sie angemessen.

§. 59.

Die Leibesconstitution im allgemeinen, der individuelle Körperbau, die Grösse, Fettigkeit, besondere Eigenschaften in diesen oder jenen Theilen, sey es nun aus Familien- und National-Anlage, oder aus andern Ursachen, so wie sie zu einigen Krankheiten neigen, so sind diese desshalb alsdenn diesem natürlichen Umstande angemessen: auch tragen sie zu minderer oder grösserer Beschwerlichkeit im Laufe der Krankheit selbst bey.

§. 60.

Die Gewohnheit in Ansehung der ganzen Lebensweise, die in unendlich vielen, in grössern und kleinern Dingen und Handlungen oft die seltsamste Abweichungen bey ganzen Nationen, so wie bey Ständen, Casten, Familien und einzelnen Menschen beobachten lässet, trägt häufig, nicht nur den Keim zu bestimmten Krankheiten, sondern auch sogar die nächste Veranlassungen zu ihm in sich. Vornemlich leiden Künstler und Handwerker theils von den Stoffen, welche sie bearbeiten, den davon eingehauchten, angeschmizten Theilen, der dadurch veränderten und

verdorbenen Luft, theils von den zu ihren Geſchäften ausſerordentlichen Bewegungen, Anſtrengungen, Lagen des Körpers u. ſ. w.

Gleichwol können auch Gewohnheiten ihre nüzliche Seiten haben, und manche Krankheiten abwenden, oder leichter überſtehen machen.

§. 61.

Die Idioſyncraſie endlich, welche in ganz eigener, ungewöhnlicher, poſitiver oder negativer Aufreizbarkeit in Rüksicht mancher Dinge, ſonderlich ſolcher, die den Geruch oder den Geſchmak betreffen, beſteht, bahnt den Weg zu manchen, oft plözlichen Krankheiten, verändert ihren gewöhnlichen Gang, und bringt nicht ſelten ungewöhnliche ſeltſame Erſcheinungen und Auftritte hervor.

§. 62.

Zu den beſondern Anlagen gehört noch die Empfänglichkeit gewiſſer anſtekender Krankheiten. Glüklich iſt die negative Empfänglichkeit, ſie ſeye nun angebohren, oder durch Ueberſtehung der ſpecifiſchen Krankheiten erworben.

§. 63.

Die Schwäche eines Theils, eines Organs, oder in mehreren Fällen ſeine Aufreizbarkeit, die gewohnte Tendenz der Säfte nach dieſer Stelle,

ehemalige Verlezungen u. ſ. w. ſind oft bleibende Anlagen zu Krankheiten, daher eine dem Anschein nach identische Ursache bey verschiedenen Subjecten verschiedene Resultate hervorbringt.

§. 64.

Die Erfahrung lehret, dass oft Kinder oder ganze Familien an ebendenselben Krankheiten leiden, an welchen Eltern oder Grosseltern litten; diese Krankheiten oder doch die Anlagen dazu ſcheinen demnach von den Eltern auf die Kinder überzugehen, und ſich fortzupflanzen; die Ursachen liegen wahrscheinlich in den gebildeten Theilen, in dem besondern Bau, der, wie in den ſichtbaren zur Physiognomie gehörigen Theilen, auch in den verborgenen inneren auffallende Aenlichkeit mit den Eltern haben mag. Man hat in diesem Stük die ſonderbarste Beobachtungen, ſogar den Uebergang der Bandwurm-Anlage vom Vater auf die Kinder. Man nennt diese Krankheiten erblich, (*haereditarii.*)

§. 65.

Diese kränkliche Erbschaft kan ſowol vom Vater, als von der Mutter herrühren, und die Krankheit offenbart ſich entweder ſogleich nach der Geburt, oder auch wol ſpäter, und manchmalen in bestimmten Lebensstadien.

§. 66.

Angebohrne Krankheiten, (*congeniti*) die nicht nothwendig zugleich erblich ſind, werden diejenige genannt, welche das neugebohrne Kind mit auf die Welt bringt, ſey es nun, dass die Mutter eine bildende Kraft auf das Kind ausübte, oder dass die Bildung und Organisation des Foetus felerhaft war, oder dass es durch Zufall und Gewalt etwas ſchon in Mutterleibe, vielleicht ſelbst unter der Geburt erlitten hätte. Auch lassen ſich zufällige Ursachen innerlicher Krankheiten denken.

§. 67.

Nach der Geburt erst entstandene, erworbene Krankheiten (*morbi acquisiti*) ſind diejenige, welche das ſchon gebohrne Kind aus den allgemeinen Quellen der Krankheiten ſich zuziehet.

§. 68.

Einige Krankheiten entstehen aus andern vorangehenden, z. B. Schwindsucht aus Blutſpeyen, Wassersucht aus Leberverstopfung u. ſ. w. In Ansehung dieser Folge nach — und auseinander ſind und heissen jene Urkrankheiten, *morbi protopathici*, *primarii*, die daraus folgende Folge-Krankheiten, *morbi devteropathici*, *ſecundarii.*

§. 69.

Man legte ehemals einen grossen Unterschied darein,

darein, ob eine Krankheit aus innerlichen oder äusserlichen Ursachen entsprungen seye; Zwar ist es in der Hauptsache gleichviel, jedoch pflegen diejenige Krankheiten, welche, wie man sagt, von selbst, von innern Ursachen entstanden sind, tieffer zu liegen, und werden gewönlich nicht so leicht geheilt als jene.

§. 70.

Noch andere Differenzen liegen darinnen, dass je und je gewisse Krankheiten zu gewissen Zeiten sehr häuffig angetroffen, und viele Menschen zugleich mit ebendenselben befallen werden. Sie heisst alsdann herrschend, Volkskrankheit. (*grassans*, *pandemius.*)

§. 71.

Geschiehet diss öfters, oder beynahe beständig in einer Gegend, oder Stadt, in einem District oder Wohnort, so siehet man die Krankheit als einheimisch, endemisch an. (*endemius.*) Der Grund davon liegt in gemeinwürkenden Ursachen; der Luft, oder allem, was sie modificiren kan, den Nahrungsmitteln, dem Wasser, der Wohnung, der Lebensweise, auch wol in immer widerkehrenden oder lange haftenden Anstekungsstoffen u. s. w.

§. 72.

Wenn aber eine Krankheit nur eine Zeitlang

herrscht, aus ähnlichen, jedoch vorübergehenden Ursachen, so ist sie epidemisch, eine Seuche. (*morbus epidemicus.*)

§. 73.

Krankheiten, welche einzelne Menschen betreffen, werden im Gegensaze zerstreute Krankheiten, sporadische Krankheiten genannt, (*morbi sporadici.*)

§. 74.

Solche Krankheiten, welche durch Berührung, Anstekung sich fortpflanzen, dergestalt, dass in dem neu angestekten Körper ebendieselbe Krankheit entstehet, werden anstekend genannt, (*contagiosi*) von ihnen wird anderswo mehr gesagt werden.

§. 75.

Einige anstekende Krankheiten sind zugleich epidemisch, oder auch endemisch, andere nicht, und so sind hinwiederum einige epidemische und endemische Krankheiten anstekend, andere nicht.

§. 76.

Die Vergleichung der Jahreszeiten, meistens in gemäsigten und kalten Himmelsstrichen, mit den herrschenden Krankheiten hat eine bestimmte Beziehung dieser mit jenen wahrnehmen lassen. Jede Jahreszeit, falls sie nicht auffallend vom ge-

wöhnlichen Naturgange abweicht, hat ihren eigenthümlichen Charakter, man erwartet vom Winter, dass er kalt und troken, vom Frühling, dass er warm und feucht, vom Sommer, dass er heiss und troken, und vom Herbst, dass er kalt und feucht ſeye: Diese Jahresconstitution ziehet eine mit ihr harmonirende Reihe von Krankheiten nach ſich, die folglich alljährlich mehr oder minder häuffig ſich einfinden, und desshalb Jahres-Krankheiten (*morbi annui*) genannt werden: ſo wie die ganze Krankheitsconstitution auch mit dem Ausdruk Jahresconstitution (*constitutio annua*) bezeichnet wird.

§. 77.

Einige theilen in dieser Hinsicht die Krankheiten nur in Frühlings- und Herbst-Krankheiten; (*morbi vernales & autumnales*) Andere wollen mit grösserem Rechte Winter - Frühlings - Sommer- und Herbstkrankheiten von einander unterschieden wissen; Ein noch genauerer Unterschied könnte festgesezt werden, wenn man jede Jahreszeit, in die angehende, die höchste, und die wieder abnehmende abtheilte, u. ſ. w.

§. 78.

Will man es bey der Abtheilung in vier Jahreszeiten bewenden lassen, ſo haben wir:

1) Winterkrankheiten, welche von dem Winter-Solstitium biss zum Frühlings-Aequinoctium herrschen. Diese pflegen entzündlich zu seyn.

2) Frühlingskrankheiten, beobachtbar vom Frühlings-Aequinoctium an bis zum Sommer-Solstitium. Diese sind halb entzündlich, halb schleimigt.

3) Sommerkrankheiten vorkommend vom Sommer-Solstitium biss zum Herbst-Aequinoctium: haben den galligten Charakter.

4) Herbstkrankheiten, vom Herbst-Aequinoctium an biss zum Winter-Solstitium, sind gemischt aus galligten und schleimigten.

So wälzt sich das Rad der Krankheiten alljährlich um.

§. 79.

Jedoch muss man gestehen, dass sehr viele Ausnahmen von diesen Regeln statt haben, dass vornemlich die Abweichung des natürlichen Charakters einer Jahreszeit auch in die Krankheitsconstitution einen unverkennbaren Einfluss habe, und auch sie verändere, dass oft gar keine Krankheiten in dieser oder jener Jahreszeit herrschen: Oft greift auch eine Krankheitsconstitution weit in die Gränzen der folgenden Jahreszeiten ein, und wird daurend (*morbus stationarius.*) Anste-

kende Krankheiten verdrängen öfters die Jahresconstitution, welches auch bey ſolchen ſtatt haben kan, die nicht gerade von der Jahreszeit abhängen, jedoch wird immer etwas von dem Jahrescharakter bemerklich bleiben.

§. 80.

Jenes eigene, was jegliche Epidemie hat, ſie hänge nun von der Jahresconstitution ab oder nicht, nennt man auch den epidemischen Charakter, (*genius epidemicus*) der niemalen, auch bey ſporadischen Krankheiten, die ganz ausserhalb ſeines Würkungskreises zu liegen ſcheinen, mit einzuwürken unterlässt.

§. 81.

Sonderbar ſind oft ſeine, des epidemischen Genius Würkungen; welche zu erklären noch niemand gewagt hat, z. B. die herrschende Entzündungen bestimmter Theile, das exanthematische, die besondere Begebenheiten bey Geburten u. ſ. w. das Θειον des Hippocrates ist mehr Geständniss, die Sache nicht erklären zu können, als Erklärung.

§. 82.

Wenn eine Krankheitsconstitution in die andere überzugehen anfängt, ſo zeigen ſich oft ſchnell einige Krankheiten von dem nachfolgenden Cha-

rakter, und kündigen ihn gleichsam an; Auch können in einer Jahreszeit zur Ungebühr Krankheiten, welche zu einer andern gehörten, sich einfinden; Beyde sind Zwischenläufer. (*morbi intercurrentes.*)

§. 83.

Krankheiten, welche einen bestimmten Siz haben, und ihn nicht verlassen, nennt man stete, fixirte Krankheiten, (*morbi fixi*) welche aber von einem Theil in einen andern übergehen, und gleichsam umherwandeln, nennt man wandelnde, unstäte, flüchtige, umherziehende Krankheiten, (*morbi vagi.*) Eine Krankheit, die einen äussern Theil eingenommen hatte, ihn nun verlässt, und sich auf einen innern wirft, nennt man zurüktretend. (*morbus retrogradus.*)

§. 84.

Idiopathisch (*morbus idiopathicus.*) wird eine Krankheit genannt, wenn ihr Hauptsiz, ihre Ursache in eben dem Theile liegt, welcher die Zufälle, die Würkungen der Krankheit erleidet.

§. 85.

Wenn aber die Ursache der Zufälle in einem andern Theile ist, so ist die Krankheit in so ferne sympathisch, consensuell. (*morbus sympathicus, consensualis*)

§. 86.

Mit dem Worte ſympathisch muss das Wort: ſymptomatisch nicht verwechselt oder verwirrt werden, wie es manche zur Ungebühr thun; dem ſymptomatischen, das eine Erscheinung bezeichnet, welche als Zufall vorhanden ist, muss das Wort: idionosematisch, urkränklich entgegengesezt werden.

§. 87.

In Ansehung der Dauer ſind die Krankheiten entweder kurzdauernd, oder nicht:

§. 88.

Ist eine Krankheit von kurzer Dauer, und dabey unbedeutend, ſo heisst ſie ſchlechtweg, kurzdauernd. (*morbus brevis.*)

§. 89.

Ist ſie aber mit Gefahr verknüpft, ſo nennt man ſie hizig, acut, (*morbus acutus*,) zumalen da die hizige Fieber alle von der Art ſind, obschon umgekehrt nicht alle acute Krankheiten zu den Fiebern gehören, z. B. der Schlagfluss, welchen auch nebst noch andern Krankheiten Caelius Aurelianus unter die acute oder ſchnelle Krankheiten gesezt hat, die man lieber ſchnellverlaufende nennen ſollte.

§. 90.

Unter den ſchnellverlaufenden gibt es noch Grade, wobey zugleich noch immer Rüksicht auf den Grad der Gefahr genommen wird: Allerschnellſte nennt man die, welche innerhalb vier Tagen verlaufen, ſehr ſchnelle haben einen Zeitraum von ſieben Tagen, und Acuten ohne weitern Beysaz wird eine Breite von drey Wochen gegeben, endlich halb-acute, (*ſubacuti*, *acuti decidui*) können ſich auf vierzig Tage erſtreken.

§. 91.

Was über diesen Termin gehet, gehört zu den langedaurenden, langwierigen, chronischen Krankheiten, (*morbi chronici*, *diuturni*) welche meistens Schwäche und Trägheit voraussezen.

§. 92.

Eine Krankheit, welche in ihrem Verlaufe ſich gleich bleibt, heisst anhaltend, gleichförmigen Verlaufes, (*continuus*, *continens*) man pflegt aber diese Ausdrüke ausschliessend bey Fiebern zu gebrauchen.

§. 93.

Solche, die zwar anhaltend ſind, jedoch zu gewissen Zeiten ſich in ihren Zufällen milder erzeigen, nennt man nachlassend: (*remittens*) Auch diese Benennungen ſind dem Fieber eigen.

§. 94.

Andere, ſonderlich Fieber, hören in ihrem Verlaufe auf, Symptome zu erregen, dass es ſcheint, die Krankheit habe ihr Ende erreicht, indess ſie bald wieder neue Anfälle bilden, und dadurch ihre Fortdauer beweisen: Man nennt ſie aussezend. (*intermittentes.*)

§. 95.

Periodisch ist eine Krankheit, welche gleichsam einen Umlauf bildend, immer wieder von vornen anfangt, oder ſich meistens immer wieder aufs neue äussert, wenn ſie ihr Ende erreicht zu haben ſchien: die vorhin genannte aussezende Krankheiten gehören vorzüglich hieher.

§. 96.

Wenn ein ſolcher Umlauf, eine ſolche Wiederkehr eine bestimmte Ordnung hält, ſonderlich in Ansehung der Zwischenräume, ſo werden ſie regelmässig, typisch genannt. (*regulares*, *typici*) wo nicht, ſo ist die Krankheit unregelmässig, (*irregularis*, *anomalus*, *erraticus*, *vagus.*)

Noch kan man keinen befriedigenden Grund der Perioden und noch mehr der regulairen Perioden angeben; Temporelle Schwächung, Abänderung des Krankheitsreizes oder eine ſolche Aenderung der reagirenden Organe liegen allerdings

zum Grunde, aber von diesen noch weiters die Ursachen aufzuspüren, ist sehr schwer: Weder der Typus der Erderotation, noch der des Mondes, noch der Sonne geben hinreichende Befriedigung.

§. 97.

Den Verlauf einer Krankheit, insonderheit der Fieber theilt man nüzlich ab in Stadien, (*stadia*) wodurch nicht so wol die Zeit des Verlaufes selbst, als vielmehr der verschiedene in solchen Zeiten sich einfindende und in ihm daurende Zustand der Krankheit verstanden werden muss.

§. 98.

Einige erkannten nur zwey Stadien der Krankheit, das Wachsen, oder Aufnehmen, und das Abnehmen, (*augmentum & declinatio*). Genauer aber werden sieben voneinander würklich verschiedene Stadien angenommen, welche, wenn auch nicht in allen und jeden, doch in den bedeutendsten Krankheiten deutlich beobachtbar sind; falls der Tod nicht einigen von ihnen zuvorkommt, nemlich: die Vorboten der Krankheit, (*prodromi*) der Anfang selbst, (*principium*, αρχη) das Zunehmen, das Wachstum, das Steigen der Krankheit, (*augmentum*, *incrementum*, αναβασις) die höchste Stufe, der Gipfel der Krankheit, (*status*, ακμη.) Ferner die Abnahme, das Um-

kehren, (*declinatio*, *decrementum*, παραβασις) das Ende der Krankheit (*finis*) und endlich der Zustand der Wiedergenesung. (*ſtatus convalescentiae.*)

§. 99.

Die Vorboten geben ſich durch gewisse kränkliche Erscheinungen zu erkennen, aus welchen der mit der Geschichte der Krankheit vertraute Arzt ſchliessen muss, dass eine, und zwar mehrentheils bestimmte Krankheit im Anzuge ſeye. Eben diese Symptome machen gewöhnlich in der Folge einen Theil der Krankheit ſelbst aus.

§. 100.

Der Anfang der Krankheit ist dasjenige Stadium, derjenige Zeitraum, oder vielmehr derjenige Zustand des Kranken, da die erste unverkennbare Zeichen der gegenwärtigen, ausgebildeten, oder ſich noch ausbildenden Krankheit eingetreten ſind.

§. 101.

Die Zunahme der Krankheit ist das Stadium, in welchem die Zufälle ſich verstärken und vermehren, und eben hiedurch den immer höher ſteigenden Grad und zunehmende Verbreitung der Krankheit, die Verschlimmerung des innern Zustandes, die zunehmende Gefahr anzeigen.

§. 102.

In der höchsten Stufe der Krankheit haben auch die Symptome den höchsten Grad der Intensität erreicht; der innere Zustand des Kranken ist nun so beschaffen, dass es nicht wol länger also dauren kan, das Schiksal des Kranken steht auf der Wage, und nun muss die Krankheit sich entscheiden, entweder zur Besserung, zur Abnahme, oder sie geht in den Tod über.

§. 103.

Im ersten Falle wird ein Nachlassen der Symptome, ein Verringern sowol nach der Intensität, als nach der Zal erfolgen, es gehe nun eine deutliche Crise vor oder nicht; der Kranke wird in vermindertem Krankheitsgefühl seiner Genesung wieder entgegen sehen.

§. 104.

Im lezteren Falle aber werden unter Vermehrung der Symptome die Kräfte immer mehr und mehr sinken, und der Tod die Scene schliessen.

§. 105.

Die Besserung, man habe sie nun den Naturkräften allein, oder zugleich der Kunst oder günstigen Zufällen zu danken, erfolgt oft schnell, oft langsam, je nachdem mehr oder minder auffallende entscheidende Begebenheiten eintreten:

Obschon jede Entscheidung einer Krankheit, sie mochte nun deutlich bemerkbar, auffallend seyn oder nicht, gültig ist, und seyn muss, so nannte man doch beynahe ausschliessend nur das eine Entscheidung oder Crise, (*crisis morbi*) wenn die Besserung mit oder nach starken Ausleerungen oder andern in die Sinnen fallenden Veränderungen eintrat.

§. 106.

Die Humoral-Pathologen nahmen allgemein bey den Krankheiten eine Krankheits-Materie, einen Krankheits-Stof an, der ausgestossen, ausgeleert werden müsse, sollte anders Besserung erfolgen können. Sie wurden in ihrer Meynung dadurch bestärkt, dass würklich oft nach solchen Ausleerungen die Krankheit schnell eine gute Wendung nahm, woraus sie schlossen, die Krankheits-Materie seye nun wenigstens in und mit jenen ausgeleerten Dingen aus dem Körper entwichen.

§. 107.

In diesem Sinne war der vorangehende Krankheits-Zustand, und der bey demselben vorausgesezte Krankheitsstof roh, (*crudus*) er musste durch die Naturkräfte bearbeitet, gekocht werden, (*coctio*) und wurde nun reif zur Crise: Die Annäherung dieser Entscheidung kündigte sich

durch den gespannten Zustand, durch stürmische Vorbereitungen an, (*perturbatio critica*, *turbae criticae*) die oft fürchterlich genug waren, um sie irrig für Zeichen des nahen Todes zu halten.

§. 108.

Diss alles lässt sich vornemlich bey hizigen Fiebern beobachten, etwas ähnliches aber darf auch bey jeder andern Krankheit angenommen werden.

§. 109.

Die Entscheidung oder Crise ist vollständig, wenn die Krankheit durch sie gänzlich gehoben wird, und der Kranke nun sogleich in den Stand der Wiedergenesung eintritt.

§. 110.

Unvollkommene, unvollständige Entscheidung ist es, wenn zwar der Kranke dadurch erleichtert, aber nicht hergestellt wird, daher oft nachgehends wiederholte Crisen die Sache vollends entscheiden müssen.

§. 111.

Nicht alle Entscheidungen fallen zum Heil des Kranken aus, auch werden Processe verloren, auch wird die Sentenz des Todes gefällt, und die Crise wird letal.

§. 112.

Die critische Ausleerungen, die sich übrigens nach der Natur der Krankheit und ihrem Size richten, sind: Blutflüsse, Erbrechen, Bauchflüsse, besonders modificirter Harn, Schweisse, Transspiration, Speichelfluss, Auswurf, Milchausleerung, Eiter, Ausschläge.

§. 113.

Die Menge des Ausgeleerten pflegt beträchtlich zu seyn, daher man sagt, das Critische ist niemals wenig: (*nullum criticum paucum*) Jedoch kan eine allzureichliche Ausleerung auch den Tod nach sich ziehen.

§. 114.

Ihre Beschaffenheit weicht auch von der natürlichen und gewöhnlichen ab, wie die Semiotik lehret.

§. 115.

Eine andere Art der Crisen sind die Metastasen, Versezungen, Ablagerungen: (*metastasis*) Man sah nemlich zuweilen eine Krankheit sich entscheiden unter den Erscheinungen von Vereiterung, Apostem, Brand, Geschwüren, Ausschlägen einzelner Theile; Es schien auch manchmalen, als ob eine einmal fixirte Materie oder bereits geschehene Metastase einen Theil verlasse und sich auf einen andern werfe, (*diadoche, diadexis.*)

§. 116.

Metastasen auf innere oder überhaupt solche Theile, welche eine edle Function haben, sind gefährlich, laufen auch wol tödtlich ab, da hingegen Ablagerungen auf äussere Theile gewöhnlich heilsam sind.

§. 117.

Je nachdem eine Crise auf eine einzige oder mehrere Weisen, auf einem oder mehreren Wegen, zugleich oder nach und nach erfolgt, ist sie entweder einfach oder zusammengesezt.

§. 118.

Nicht alle Entscheidungen der Krankheiten sind mit solchen auffallenden Erscheinungen verknüpft, sondern es werden auch Krankheiten so entschieden, dass ohne merkliche Ausleerung Besserung und Genesung erfolgt: diss ist einfache Befreyung, (*lysis*) welche von einigen als eine Abart der Crise betrachtet, von andern aber ihr entgegengesezt wird.

§. 119.

Da man einmal die Idee hatte, dass eine Crise in Ausscheidung eines Krankheitsstoffes bestehen müsse, so war man über diese einfache Befreyungen verlegen, und nahm geradezu an, dass sie aus mehreren kleinen, unmerklichen, auf getheilten Wegen sich ereignenden Ausleerungen beständen.

§. 120.

§. 120.

Die Antihumoristen, die allerdings in dieser Lehre von Kochung und Crise manches irrige und unerwiesene entdekten und rügten, fielen auf das andere Extrem, und wollten überall von keinem Krankheitsstoffe und dessen Ausscheidung wissen, sie läugneten sogar, dass ein solcher mit und in den ausgeworfenen Dingen befindlich seye, und schrieben alle Erscheinungen der Wiederherstellung der Functionen zu, die Crise war bey ihnen mehr Zeichen der Besserung, als Ursache, oder Akt derselben: Wol wahr ist, dass die zum Vorschein kommende oft so sonderbar veränderte, und häufige Ausscheidungsmaterien nichts anders als Produkte der Krankheit selbst, oder vielmehr der in ihrem Verlaufe thätigen Naturkräfte sind, dass oft sicherlich überall kein Krankheitsstoff vorhanden ist, und vorhanden seyn kan; indessen kan diss doch nicht von allen und jeden Krankheiten, von allen und jeden Crisen gelten: das Auszeichnende im Geruch eines Schweisses, das specifische Sediment im Urin, die schlimme Folgen einer gehemmten sogenannten critischen Ausleerung, die doch, wenn diese bloss in wiederhergestellter Function bestünde, nicht so bedeutend seyn sollte, stimmen für das Gegentheil.

§. 121.

Bey anderen Krankheiten kan allerdings die Assuescenz an den Krankheits-Reiz, selbst die Erschöpfung der Kräfte, veränderte Tendenz und Congestion, Stillung der Bewegungen und Reaction eine Entscheidung, ein Ende der Krankheit bewürken.

§. 122.

Der Ausgang, das Ende der Krankheit ist nun entweder der Tod, oder Uebergang in eine andere zweyte Krankheit, oder Genesung.

§. 123.

Erschöpfung der Kräfte, Hemmung des Athmens, des Kreislaufs, der Hirnfunction, auf welche am Ende alle Todesursachen auslaufen, sie mögen von einer Krankheit entsprungen seyn, von welcher sie wollen, bringen das fatale Ende der Krankheit.

§. 124.

Der Uebergang in eine zweyte Krankheit ist entweder nur eine Abänderung der Form der Krankheit, die im Grunde ebendieselbe bleibt, (*metaschematismus*) oder es wird eine Folgekrankheit von anderer Natur daraus. (*morbus secundarius.*)

§. 125.

Reconvalescenz ist der zur endlichen Genesung führende Zustand. In ihm ist der Mensch noch nicht völlig hergestellt, vielleicht bleibt selbst noch irgend ein permanenter Schade zurüke, gewöhnlich aber folgt die Genesung, wenn vollends die verlorne Kräfte und Säfte wieder gewonnen worden sind, und die Functionen ihren alten Gang wieder erhalten haben.

§. 126.

Eine Differenz der Krankheit ist auch die, ob sie neu oder alt, erst in neueren Zeiten bekannt geworden seye, oder ob sie von Anfang her, so weit die Geschichte reichet, in der zahlreichen Reihe der Krankheiten, welchen das menschliche Geschlecht unter allen Zonen ausgesezt ist, ihre Stelle behauptet habe?

127.

Eine andere Rüksicht ist die Gefahr, welche die Krankheiten drohen, und in so ferne gibt es grosse und kleine, bedeutende, und unbedeutende Krankheiten.

§. 128.

Die Gefahr überhaupt besteht in der Wahrscheinlichkeit des erfolgenden Todes, auch darf man die Aussicht auf die längere Dauer der Krank-

heit, die bleibende Schäden, oder Verlezungen, und selbst die zu erduldende grosse Leiden hieher rechnen.

§. 129.

Eine Krankheit heisst gross, bedeutend, (*magnus*) und hat demnach einen grössern Grad von Gefahr bey sich, wenn aus der Menge und Grösse ihrer Symptome geschlossen werden muss, dass durch sie, extensiv oder intensiv die Integrität der Theile und die Functionen leiden: Klein aber, unbedeutend (*parvus*) ist sie, wenn das Gegentheil Statt findet.

§. 130.

Die Benennung gutartig, (*benignus*) gebraucht man in Krankheiten, welche nach Massgabe des epidemischen Genius bald mehr bald minder Gefahr drohen, nun aber für izo die leztere Aussicht gewähren, dadurch, dass sie von der vorgeschriebenen Ordnung nicht abweichen, mildere Symptome haben, und sich auf gehörige Heilart leicht bessern: Man verwechselt oft den Begriff der Gutartigkeit mit dem der Unbedeutenheit.

§. 131.

Bösartig hiess bey den Alten tükisch, verborgene Gefahr mit sich führend, eine Krankheit, die unter einer unbedeutenden Aussenseite täu-

ſchet, gegen alle Erwartung die Maske ableget, und die volle Gefahr nun darlegt: Da der Typhus von dieser Art zu ſeyn pflegt, ſo verwechselte man häufig diese beyde Begriffe, und legte den des bösartigen Fiebers dem allgemeineren der Bösartigkeit unter, nahm eine eigene der Lebenskraft widrige Materie an, und beengte den Begriff, was nicht ſeyn ſollte; Es gibt ausser dem bösartigen Fieber noch andere bösartige Krankheiten.

§. 132.

Jedoch muss der Begriff der Bösartigkeit nicht ausgedehnt werden auf alle ſchwere, hartnäkige, gefährliche und tödtliche Krankheiten: die ſchlimme Eigenschaften von diesen hängen ab theils von der einfachen Natur der Krankheit ſelbst, theils von den Verwikelungen mit andern Krankheiten, öfters von individueller Unart, Schwäche des Nervensystems, von ſchlimmem, ungehorsamem Verhalten der Kranken, auch wol von ſchlechter, verkehrter Heilart.

§. 133.

Nicht nur in Ansehung des Typus bey periodischen Krankheiten hat Ordnung oder Unordnung Statt, §. 96. ſondern auch eine Krankheit, welche die ihr zugehörige, in der Geschichte der Krank-

heiten von jeher aufgezeichnete, und gleichsam vorgeschriebene Symptome, den ihr vorgezeichneten Gang nach Rüksicht der Zeiten hat, und von ihm nicht abweicht, heisst regelmässig, ächt, geordnet, (*regularis*, *genuinus*, *exquisitus*) im Gegentheil aber unregelmässig, verdorben. (*irregularis*, *anomalus*, *corruptus.*)

§. 134.

In Ansehung der Heilbarkeit sind die Krankheiten entweder heilbar, oder unheilbar, beydes ganz oder zum Theil.

§. 135.

Recidiv, wiederkehrend, rükfällig ist eine Krankheit, wenn sie nach ihrer wahren oder scheinbaren Heilung nach einer (kurzen) Zeit einen Menschen nochmals befällt: Entweder sind ebendieselbe Krankheitsursachen mit gleicher Würksamkeit wieder eingetreten, oder es blieb von der ersten Krankheit eine Schwäche, eine kränkliche Aufreizbarkeit, oder ein Krankheitsstoff zurüke, welche als Anlagen die Wiederkehr beförderten, zumalen wenn Diätfehler oder andere bestimmende Ursachen mit unterliefen.

§. 136.

Es gibt auch heilsame Krankheiten, solche nemlich, welche eine andere vorhin gegenwärti-

ge, oft bedeutende Krankheit oder Kränklichkeit entweder durch die veranlasste innere Revolution heben, oder jener dadurch Abbruch thun, dass sie die Tendenz der Kräfte und den Zutrieb der Säfte, welche zu der Form jener Krankheit wesentlich gehörten, vehindern, vermindern, zernichten, oder dass sie einen Krankheitsstoff ableiten. Manche, zumal kleine Krankheiten und Unbequemlichkeiten dieser Art werden gerne und mit Klugheit geduldet, oder müssen wenigstens mit grosser Vorsicht geheilt werden.

§. 137.

Wenn mehrere Krankheiten einerley Geschlechts in einem Menschen zusammentreffen, so ist die Krankheit zusammengesezt, (*compositus*) sind aber die zusammentreffende Krankheiten von verschiedenem Geschlechte, so nennt man das Resultat daraus eine verwikelte Krankheit. (*morbus complicatus.*)

Dritte Abtheilung.

Ursachen der Krankheiten.

§. 138.

Nach diesen allgemeinen nothwendigen Vorkenntnissen (§. 40. u. f.) die Attribute der Krankheit selbst betreffend, müssen noch einige eben

so nothwendige *allgemeine* Vorkenntnisse, über und von den *Ursachen der Krankheit* vorangeschikt werden.

§. 139.

Die philosophische Lehre von Ursachen und Wirkungen, und ihren Verbindungen und Beziehungen passt vollkommen zu der Lehre von den Ursachen der Krankheiten und ihren Würkungen. Jedoch ist in der Pathologie eine gewisse einmal angenommene Terminologie eingeführt, von welcher man nicht gerne abweicht: Die Untersuchung der Ursachen der Krankheiten überhaupt, und jeder insbesondere bahnt den Weg zur Einsicht in die Natur derselben.

§. 140.

Die Verfolgung der Ursache rükwärts bis in ihre äusserste und lezte Uranfänge würde zwar erst eine vollständige Anschauung gewähren, da sie aber die menschliche Erkenntniss allerwegen übersteigt, so müssen ihr gewisse Gränzen gesezt werden: Wenn einmal zuverlässige und constante psychische und physische auf Erfahrung beruhende näher liegende Geseze bekannt und festgestellt worden sind, so ist es hinreichend, die verwikeltere Begebenheiten und Erscheinungen auf sie zurükezuführen, und die auf diese empirische Kenntnisse gestüzte Vernunft wird in den meisten Fällen hinreichende Befriedigung geben.

§. 141.

Selten, man darf ſagen niemalen iſt eine Krankheit ein ganz einfacher Zuſtand, vielmehr ſind die allermeiſte ſehr zuſammengeſezt, und daher gibt es auch wol niemalen eine ganz einfache Urſache einer Krankheit, ſondern es treffen immer mehrere zuſammen.

§. 142.

Eine Krankheit entſteht oft denn erſt, wenn eine lange Kette von Uranfängen und Urſachen, die einander nach und nach gefolgt ſind, vorangegangen iſt: Immer hat eine von ihnen nähere Beziehung auf die endliche Würkung als die andere, daher auch die Pathologen den Hauptunterſchied zwiſchen nächſten und entfernten Urſachen feſtgeſezt haben. Ausſerdem kan man noch von mittelbaren und unmittelbaren Urſachen, von allgemeinen und beſondern, von vorbereitenden und beſtimmenden, von befördernden, beſchleunigenden, die Richtung gebenden, von äuſſerlichen und innerlichen ſprechen: Von dieſen unterſchiedenen Beziehungen und Benennungen ſind uns nur einige brauchbar.

§. 143.

Gleichwie verſchiedene Krankheiten verſchiedener Natur ſind, ſo haben ſie weder einerley, noch gleich viele Urſachen.

§. 144.

Wenn eine Ursache eine Krankheit hervorbringen solle, so muss der Mensch, als Subject dazu geeignet seyn: Die Entstehung jeder Krankheit setzt demnach die Möglichkeit, sie zu bekommen, eine Empfänglichkeit (*receptivitas*) voraus, welche die End-Würkung der Krankheitsursache zulässt. Man gebraucht in diesem Sinne auch das Wort Anlage, (*dispositio*) welches aber schon eine nähere Bestimmung zu einer Krankheit in sich zu fassen scheint.

§. 145.

Die Empfänglichkeit zu Krankheiten ist entweder natürlich, und auch dem gesundesten Menschen eigen, oder sie ist bereits schon eigentliche kränkliche Anlage.

§. 146.

Die natürliche Empfänglichkeiten sind zum Theil allgemein, dem ganzen menschlichen Geschlechte eigen, in dem Bau, der Natur des Menschen gegründet: Man erwäge einerseits den begrenzten Widerstand unsers Körpers gegen einwürkende mechanische, chemische Potenzen; Die Mischung unserer gebildeten und flüssigen Theile, welche eine constante Tendenz zu Veränderungen, zu Entmischungen haben, den zarten Bau der Organe, die Menge der Gefässe, ihre Verbindung,

ihre Functionen, die eben so veränderliche, und von so vielen Dingen abhängende Lebenskraft, die nothwendige Einheit und den zur Gesundheit erforderlichen Einklang aller Functionen, die Wichtigkeit der so verwikelten zur Lebensdauer erforderlichen innern Operationen, die den einwürkenden Potenzen offene Wege, Haut, Nase, Lungen, die erste Wege, die Geburtstheile, und denn auf der andern Seite die gränzlose Zahl der mannigfaltig auf jene würkenden Kräfte von der Seele an, bis auf den kleinsten äussern Stoff, den Zufall oder andere Umstände an und in uns bringen, auf uns würken lassen können — so wird man sich wundern, wie man auch nur eine kurze Zeit gesund bleiben konnte.

§. 147.

Näher bestimmende Empfänglichkeiten sind in den natürlichen Verschiedenheiten der Menschen gegründet, welche alsdann zu den sogenannten schiklichen Krankheiten §. 41. u. f. Anlass geben.

§. 148.

Nähere Anlagen zu bestimmten Krankheiten gibt es mehrere: Schon bereits kränkliche Zustände, die vielleicht dem Menschen noch nicht bemerkbar sind, noch keine Function stören, können und werden den Saamen zu Krank-

heiten in ſich enthalten, und heissen desshalb Krankheitskeime, Krankheitsuranfänge, vorbereitende Ursachen. (*ſeminia*, *principia morborum*, *caussae disponentes*, *praedisponentes*, *praeparantes*.)

§. 149.

Hieher gehören die erbliche Anlagen, (*diatheses haereditariae*) aus welchen die erbliche Krankheiten §. 64. ſich entwikeln.

§. 150.

Mancherley innerliche bisher noch keine bestimmte Krankheit bildende, dennoch aber bereits kränkliche Zustände, können von ſelbst durch ihre Dauer, durch ihr Wachsthum, oder auch durch hinzukommende andere ſchadende Kräfte endlich in bestimmte Krankheiten ausbrechen.

§. 151.

Auch ausgebildete Krankheiten tragen oft den Keim anderer Krankheiten in ſich, daher ſo oft eine Krankheit der andern nachfolgt: Manchmalen ist jene erste Krankheit ſo geartet, dass ſie leicht und öfters in eine andere Form, in eine andere Krankheit übergeht, als Entzündung in Vereiterung; Zumalen wenn die eigene Beschaffenheit des Subjects, oder des leidenden Theils dazu hinneiget, wie Lungenverlezung zur Schwindsucht: Oder es ſind die thätige Naturkräfte, welche die

Form einer Krankheit verändern, und den Uebergang aus einer in die andere bewürken. Nicht minder können von auſſen hinzukommende mancherley Kräfte, angewandte Heilarten, Diät, Metastasen, Ueberbleibsel von einer Krankheit u. ſ. w. eine zweyte hervorbringen.

§. 152.

Die Empfänglichkeit für eine Krankheit vorausgesezt, darf nur eine mit jener einverstandene ſchadende Potenz hinzutreten, ſo wird dieſe zur gelegentlichen, bestimmenden Ursache, (*causa occasionalis*, *determinans*) aus deren Zusammentreffen, Zusammenstimmen, Zusammenwürken zu *einem* Resultat die nächste Ursache, und die Krankheit ſelbst erwächst.

§. 153.

Man gebraucht auch zur Bezeichnung dieser Ursachsbegriffe die Wörter: *caussa προηγουμενη*, und *caussa προκαταρκτικη*. Jenes liess man mit vorbereitend, diſponirend, und dieses mit gelegentlich, bestimmend, gleichgelten, da aber das erstere Wort nichts anders bedeutet, als vorangehend, und das leztere: vorhin gegenwärtig, ſo ſind ſie gleichbedeutend, wofür ſie auch Galen *) genommen hat.

---

*) De causis procatarcticis. v. Opp. T. III. p. 95.

§. 154.

Je mehrere Krankheits-Empfänglichkeiten, je mehrere Krankheitskeime vorhanden ſind, zu deſto mehreren Krankheiten wird der Mensch geneigt ſeyn, und je intensivere Kraft jene haben, desto leichter und öfter wird Krankheit erfolgen; Diss ſind die ſogenannten ſchwachen Constitutionen, das Kränklichseyn.

§. 155.

Wo die vorbereitende Ursachen mit den bestimmenden nicht im wechselseitigen Einklang ſtehen, wird auch keine Krankheit erfolgen, ja es könnte ſeyn, dass eine die andere besserte und aufhöbe: So gibt es Diätfehler, die diesem heilsam ſind, von welchen ein anderer erkrankt ſeyn würde.

§. 156.

Die Krankheitskeime reifen oft erst mit dem Alter, oder mit andern Naturveränderungen, und werden dann erst auf gegebene Anlässe würksam, wie das Blutspeyen im Jünglingsalter.

§. 157.

Eben diese Krankheitskeime ſind oft ſo bedeutend, ſo würksam, dass auch eine ſorgfältige Vermeidung der Anlässe den Ausbruch der Krankheit kaum oder gar nicht vermeiden kan, wie wir bey der erblichen Schwindsucht, den Scropheln u. ſ. w. ſehen.

§. 158.

Krankheitskeime und Krankheitsanlässe verrathen und beleuchten einander, so wie die Kenntniss beyder tiefer in die Natur der Krankheiten schauen lässt.

§. 159.

Da jene einzeln stehend eine Krankheit hervorzubringen nicht vermögen, sondern durch ihr Zusammentreffen erst die nächste Ursache der Krankheit erwächst, §. 152. so werden die vorbereitende sowol, als die bestimmende Ursachen auch entfernte, entfernt würkende, (*causae remotae*) genannt.

§. 160.

Noch eine Betrachtung dringt sich hier auf: Es werden oft zur Bildung einer Krankheit weit mehr als nur zwey Ursachen erfordert, welche, wenn schon zu verschiedenen Zeiten eintretend und würkend, zu dem endlichen Resultat dennoch das ihrige beytragen: Demnach hat unter diesen eine gewisse Stufenfolge, eine Gradation statt, sowol in Ansehung des Zeitpuncts, in dem sie würkten, als des mehrern oder mindern Antheils, den sie an der Bildung der Krankheit hatten. Z. B. Eine Schwindsucht entsprang aus einem Lungenblutfluss, dieser aus heftigem Husten, dieser aus einem Catarrh, der Catarrh war eine Folge

von Erkältung — Lange vorher mochte eine Lungenerschütterung vorangegangen seyn, auch war hiebey Erbanlage — So bahnt immer eine würkende Kraft der andern den Weg, und wenn aus dieser ganzen Reihe nur eine ausgefallen wäre, so wäre vielleicht das Endresultat, die Schwindsucht, nicht zu Stande gekommen.

§. 161.

Aus dem Zusammenwürken entfernter Ursachen entsteht die nächste Ursache, (*causa proxima*) welches die eigentliche wahre ist, da die Krankheit selbst zunächst aus ihr entspringt. Sie enthält den eigentlichen Grund der Entstehung der Krankheit. In ihr liegt die Pathogenie selbst. So wird z. B. zum Losschiessen eines Feuergewehrs erst die Organisation des Gewehrs selbst, dann Pulver und Ladung erfordert, dann kommt als gelegentliche Ursache der Zündfunke hinzu, dieser erregt das Feuer und die Ausdehnung, welche die nächste Ursache der Explosion ist: Zur Bildung einer Wunde wird erfordert die natürliche Anlage des begränzten Widerstandes der Theile, die Gelegenheit ist ein mit gegebener Kraft und Richtung angewandtes scharfes Instrument — das Zusammenwürken dieser Dinge bringt Trennung herfür, diese Trennung war die nächste Ursache der nun entstandenen Wunde.

§. 162.

§. 162.

Zur Bildung zusammengesezter Krankheiten treffen auch mehrere nächste Ursachen zusammen.

§. 163.

So sehr es nun scheint, als ob die nächste Ursache von der Krankheit selbst nicht verschieden wäre, da sie in der That in so vielem mit einander übereinkommen, so ist doch die Verschiedenheit nicht zu misskennen, da die nächste Ursache als Akt immer voransteht, und vorangeht, sowol im Begriffe, als in der Zeit, die Krankheit selbst als Produkt jener nachfolgt, und der Begriff von dieser, den ganzen nun gebildeten Zustand, die ganze Form, mit allen weitern Folgen nach Zeit und Natur in sich enthält.

§. 164.

Verschiedene Krankheiten haben nothwendig auch eine verschiedene nächste Ursache, ob schon die entfernteren zuweilen mit einander verwandt, ja eins seyn können; z. B. Brand aus Feuer und Kälte.

§. 165.

Aehnliche und verwandte Krankheiten haben gewöhnlich auch eine ähnliche oder verwandte nächste Ursache, sollten die entferntere auch noch so sehr von einander abweichen. ✕.

§. 166.

Die Krankheits-Ursachen selbst, sind entweder, in so ferne sie aus Potenzen, Kräften bestehen, positiv, oder sie sind negativ.

§. 167.

Positiv sind alle einwürkende psychische, mechanische, chemische, physische Potenzen; diese treffen mit den gegenwürkenden Kräften, die in uns liegen, der Seele, den dem Körper eigenen mechanischen, physischen Kräften, der nach ihren eigenen Gesezen würkenden Lebenskraft zusammen, und hieraus kommen gemischte Resultate, die die Form der Krankheit ausmachen und darstellen.

§. 168.

Negative Ursachen sind solche, wo nur eine zur Fortsezung der Gesundheit nöthige Bedingung abgeht, z. B. ein hinreichendes Mas von Kräften.

§. 169.

Aus diesen so mancherley Ursachen, und ihren Würkungsarten, aus den mithandelnden Naturkräften, und hinwiederum, aus den von der gebildeten Krankheit selbst herrührenden mancherley Würkungen und Resultaten wird man erklären können, warum einige Krankheiten schnell, andere langsam entstehen, wie und warum sie

zunehmen, abnehmen, lang oder kurz dauren, man wird ihre Veränderungen, Uebergänge aus einer in die andere, ihre Paroxysmen und Remissionen, ihre Perioden, und Recidiven, auch die Heilung, sowol die vollständige als unvollständige, endlich auch jenen zwischen beyden, der Krankheit und Gesundheit fluctuirenden Zustand einsehen können, aus welchem allem die Wichtigkeit der Aetiologie erhellet.

Vierter Abschnitt.

Das Allgemeine der Symptome.

§. 170.

Auch die Symptomatologie §. 13. hat ihre allgemeine Begriffe, die voraus bestimmt und mit schiklicher Terminologie belegt werden müssen.

§. 171.

Symptom, Zufall heisst jede kränkliche Erscheinung, die sich bey Kranken darstellt, in so ferne sie Folge der Krankheit ist, und einen Theil von ihr ausmacht.

§. 172.

Jene Erscheinungen äussern sich entweder in den Empfindungen des Kranken, oder in den gestörten Functionen, von welchen zum Theil

die Ausleerungen zeugen, oder in den in die Sinne fallenden Eigenschaften.

§. 173.

Sie ſind häufig und mannigfaltig, haben auch weder einerley Urſprung noch einerley Beziehung auf die Krankheit: Einige hängen von der Urſache der Krankheit unmittelbar ab, andere ſind Folgen der Krankheits-Form ſelbſt, und noch andere ſind hinwiederum Würkungen anderer vorher gegenwärtiger Symptome, ſo dass man ſie abtheilen kan in Symptome der Urſachen, der Krankheit, und der Symptome ſelbſt. Z. B. die Krankheit ſeye eine Harnverhaltung vom Blasenſtein, ſo ſind die Schmerzen in der Blase Symptom des Steins; als Urſache der Krankheit, die Ausdehnung der Blase, u. ſ. w. iſt Symptom der Krankheit ſelbſt. Verſtopfung des Leibs, Schlafſucht, Krämpfe können als Symptome der bisher erzählten Symptome angeſehen werden.

§. 174.

Diejenige Symptome der Krankheit, welche die Reaction der Lebenskraft hervorbringt, ſind thätige Symptome, (*ſymptomata activa*) welche, wenn ſie ſchon als auf die Entfernung der Krankheit abzwekend betrachtet werden können, doch auch zuweilen zerſtörend ſind.

§. 175.

Endlich können ſich auch bloss zufällige Symptome einfinden, die mit der Krankheit ſelbst keine genaue Verbindung haben, und bald von den natürlichen Anlagen des Kranken, bald von Diätfehlern, und andern zufälligen Dingen abhangen.

§. 176.

Symptome, welche aus der Natur der Krankheit oder ihrer Urſache herkommen, ſind weſentlich, nothwendig, unzertrennlich, und pathognomoniſch. (*pathognomonica.*)

§. 177.

Einige entſtehen ſogleich mit der Krankheit, dauren ſo lange, als ſie dauret, und verſchwinden mit ihr: Man nennt ſie gleichbeſtehend, beſtändig. (*ſimultanea, perpetua.*)

§. 178.

Andere zeigen ſich nur zu gewiſſen Zeiten, in gewiſſen Stadien der Krankheit. Zeitſymptome. (*ſymptomata temporaria.*)

§. 179.

Die Symptome überhaupt dienen zu Zeichen der Krankheit, und des Ganges derſelben, auch ihrer Veränderungen, und ſind daher die Quelle der Semiotik, und zeigen nicht ſelten den Weg zur Heilung ſelbſt.

Fünfter Abschnitt.

Vorkenntnisse, die allgemeine Heilkunde betreffend.

§. 180.

So, wie der Pathologie, müssen auch der Therapie allgemeine Pränotionen vorangeschikt werden, theils um gewisse Begriffe und Benennungen, theils auch gewisse allgemeine Regeln festzusezen, welche ein für allemal gesagt, sodann nicht jedesmal bey einzelnen wiederholt werden dürfen.

§. 181.

Die Heilkunde beschäftigt sich zwar auch mit Abwendung der Krankheit, oder der Vorbauung, jedoch ist der vornehmste Zwek des Arztes Krankheiten zu heilen, oder Kranke wiederum herzustellen.

§. 182.

Zwar wird dieser Zwek nicht immer erreicht, theils wegen objectiven, theils wegen subjectiven Hindernissen.

§. 183.

Es ist daher ein mächtiger Unterschied zwischen Heilung unternehmen, besorgen, curiren, (*curare*) und Heilung gewähren, vollbringen,

(*ſanare*) wenn ſchon insgemein ein Wort für das andere genommen wird.

§. 184.

Die Lehre, welche die Wissenschaft zu heilen, und die dabey zu beobachtende Regeln vorträgt, heisst die Therapevtik, die Heilungs-Lehre, ſo wie die Ausübung davon die Therapie, das Heilen ist.

§. 185.

Gleichwie man in der Pathologie und in jeder Wissenschaft auf gewisse allgemeine Grundsäze, Grundbegriffe, Regeln zurükgeführt wird, welche aus ſpecielleren abstrahirt wurden, ſo verhält es ſich auch mit der Heilkunde; Die Vergleichung der, einzelnen Krankheiten anpassenden Heilarten liess eine Aehnlichkeit, ja eine Idendität unter vielen von ihnen bemerken, man ſah, dass man mit einer Methode mehrere Krankheiten heben könne, und ſo entstanden auch bey ihr allgemeine Regeln, deren Bildung, Sammlung, wissenschaftliche Anordnung und Aufstellung die allgemeine Heilkunde ausmacht:

Sie ist überdiss die Philosophie der Heilung, der Wegweiser und das Schiboleth des rationellen Arztes, der aus der vorangehenden Einsicht in die Würkungsart der heilenden Dinge auf den kranken Körper hinwiederum ſich Methoden bildet,

durch welche jener geheilt werden könne, da der roher Empiriker ohne zu raisonniren gegen jede Krankheit die Hülfsmittel erlernt.

§. 186.

Die Brauchbarkeit und der Nuzen dieser Lehre muss ſich dadurch erproben, dass ihre allgemeine Regeln hinwiederum auf ſpecielle Fälle anwendbar ſind: Freylich erheischt eigentlich jede einzelne Krankheit ihre eigenste Methode, die noch durch die besondere Verhältnisse jedes einzelnen Kranken modificirt, näher bestimmt wird, und in ſo ferne kan jene Anwendung allgemeiner Heilungs-Regeln auf ſpecielle Krankheit nur mit Einschränkung Statt haben.

§. 187.

Die Brauchbarkeit der allgemeinen Heilkunde erstrekt ſich vornemlich auf jene allgemeine kränkliche Zustände, welchen eben darum keine andere, als eine allgemeine Heilmethode angepasst werden kan; Und nicht ſelten ſtosst der Arzt auf noch unausgebildete Krankheiten, auf Kränklichkeiten, welche er gleichwolen heilen ſoll, und eben hier ist es, wo er in der allgemeinen Heilkunde ſeine Hülfsquelle findet. *)

*) Caelius Aurelianus, De M. ac. & chron. p. 99. Methodici-generalibus corporis posuerunt curationem, etiam quibus particulariter latentia curantur.

§. 188.

So wird ihm diese Wissenschaft auch dienen, ganzen Krankheits-Familien, wenn er hievon auch nur einzelne kennt, zu begegnen, und so wird er selbst gegen unbekannte Krankheiten Mittel finden, es wäre denn, dass sie so ganz von der Natur anderer abwichen, wie die einst neue venerische Krankheit.

§. 189.

Unsere Wissenschaft ist demnach der Schlüssel und die Grundstüze der ganzen ausübenden Heilkunde: Sie lehrt anschauend heilen, mit deutlich vorgestektem Zweke, und mit Wahrscheinlichkeit des Successes. So erlernt der Krieger, der Seemann, der Fechter, der Musiker, der Spieler, der Maler, der Künstler und Handwerker eigentlich seine Wissenschaft, seine Künste auch im Allgemeinen, damit er sich in besonderm vorkommendem Fall zu helfen wisse, der geübte Musiker spielt jedes noch nie gesehene Stük vom Blatt hinweg, und der erfahrne General, der Seemann, weiss in jeder Schlacht, in jedem Sturme seine Befehle zu ertheilen.

§. 190.

Die Würkungsarten der Medicamenten haben einige Lehrer *) als einen Hauptgegenstand

*) Gregory Uebersicht der theoretischen Arzneywissenschaft. II. p. 7.

der allgemeinen Heilkunde angesehen, und er ist es auch, jedoch nur in so ferne, als die nach den Regeln allgemeiner Heilkunde gebildete Anzeigen durch gewisse Mittel ausgeführt werden sollen, und folglich die Würkungsart durch die voran gebildete Anzeigen schon bestimmt ist: Das übrige der Würkungsart muss in der Lehre von der Materia Medica erkläret werden.

§. 191.

Der Heilenwollende muss, bevor er irgend etwas unternimmt, so viel möglich, den ganzen inneren Krankheits-Zustand durchschauen, *) er muss folglich mit der Einrichtung menschlicher Natur, sowol im gesunden, als im kranken Zustande bekannt seyn, er muss genaue und vollständige historische Notiz von allen Kranheiten haben, er wird diese mit seinem vorliegenden Fall vergleichen, und aus den Symptomen, so wie aus den vorangegangenen Ursachen schliessen, mit welcher er vor izo zu thun habe; Jenes feine Gefühl für Wahrscheinlichkeiten, das allein, wie Selle sagt, **) einen guten Arzt machen kan, wird

*) Hippocrates περι τεχνης. v. Opp. p. 6. Was mit Leibesaugen nicht gesehen werden kan, muss mit den Augen des Verstandes gefasst werden.

**) Neue Beyträge. II B. p. 162.

ihn den Siz der Krankheit, und die Weise, wie er afficirt ist, durch eine Art von Divination errathen lassen. Die ihm bekannte Geschichte der Krankheit wird ihn ferner lehren, was gerade in dieser Kunst und Natur je vermochten, welche Wege sie, welche Hülfsmittel aus irgend einer Heilquelle geborgt wurden, und ob sie mit glüklichem Erfolge gekrönt wurden, oder nicht?

§. 192.

Noch ist es nicht hinreichend, im Allgemeinen zu wissen, welche Mittel gegen eine, wenn schon bestimmte Krankheit nüzlich angewandt worden, und folglich allenfalls nun in derselben wiederum vorkommenden Krankheit angewandt werden können? Sondern die Heilmittel müssen immer auf den jeweiligen Zustand der Krankheit angepasst werden. Dieser ändert sich im und durch den Verlauf der Krankeit gar sehr, und ist nach dem verschiedenen Zeitraume derselben, immer wiederum ein anderer. §. 97. u. f.

§. 193.

Eine andere vorläufige wichtige Betrachtung für den Arzt ist es, dass er mit kluger Umhersicht erwäge, ob sein vorliegender Fall eine einfache, oder zusammengesezte, oder eine verwikelte Krankheit seye, als welche leztere Fälle seinen

Curplan, der auf die einfache Krankheit gepasst haben würde, um vieles abändern müssen.

§. 194.

Die Aetiologie der Krankheit gibt ihm auch noch Licht, wenn zumalen eine Ursache im Spiele wäre, die noch als fortwürkende Potenz im Körper ſich aufhielte, und auf welcher folglich ein Theil des Augenmerks zu richten wäre.

§. 195.

Der herrschende Krankheits-Genius, er ſeye nun im Einklang mit der Jahrsconstitution, oder nicht, ist jedesmal auch, zumalen bey fiebrischen Krankheiten ins Auge zu fassen, und die Heilart nach ihm zu modificiren, die er zuweilen ſogar gänzlich bestimmt.

§. 196.

Endlich ist noch die eigentlichste Anwendung übrig, die von der Krankheit auf den Kranken. Nie heilt man das abgezogene Bild der Krankheit, ſondern den Kranken mit ſeiner ganzen Individualität, nach den vorliegenden natürlichen Verschiedenheiten, nach ſeinen dringenden Klagen und Symptomen, nach ſeinen dermaligen Kräften.

§. 197.

Zur würklichen Heilung oder Nicht-Heilung einer Krankheit tragen die Dinge, die man

nicht thun muss, wol eben so viel bey, als diejenige, die gethan werden sollen und müssen.

§. 198.

Der Arzt muss thätig seyn, man erwartet, man heischt von ihm Rath, Hülfe.

§. 199.

Die Mittel, Hülfe zu schaffen, liegen theils in sogenannten Arzneyen, sie mögen nun innerlich oder äusserlich angewandt werden, theils in chirurgischen Anstalten, theils in diätetischen Anordnungen: Die Ressourcen der Heilkunde, sind demnach entweder pharmacevtisch, oder chirurgisch, oder diätetisch.

§. 200.

Demnach ist es nicht der Arzt allein, noch der Chirurg, der da würkt, sondern der Kranke selbst und die ihn Umgebenden müssen mitwürken, wenigstens nicht entgegenarbeiten; Aeussere Umstände, über welche sich nicht immer gebieten lässt, haben ebenfalls wichtigen Einfluss in das Gelingen oder Nicht-Gelingen des Heilgeschäftes. *)

§. 201.

Eine Heilung ist vollkommen, vollständig, ächt, gründlich, wenn durch irgend eines oder

*) Hipp. aph. I. 1.

mehrere Mittel die vorige Gesundheit in ihrem ganzen Umfange wieder hergestellt wurde; Man beglaubiget sich in diesem Fall zu seyn, wenn, nicht bloss vorübergehend, sondern mit Fortdauer die Verrichtungen des Körpers gut von statten gehen, der Kranke keine kränkliche Empfindungen mehr hat, und auch die Sinnen des Beobachters nichts kränkliches mehr entdeken können: Alsdann ist wol die Krankheit samt ihren Ursachen, und Folgerungen aus der Wurzel gehoben. (*sanatio radicalis.*)

§. 202.

Möglich ist es gleichwolen, dass noch ein Funke unter der Asche glimme, dass noch irgendwo ein vor izo verborgener, durch keine Zeichen sich verrathender Zustand, eine Krankheitspotenz, die vor izo ohne merkliche Würkung blieb, eine erst in der Krankheit ausgebildete Anlage zu irgend einer Krankheit zurüke geblieben wäre, die wol auch vom unwissenden, sorglosen, oder verhehlenden Kranken nicht angezeigt worden ist. Alsdann ist die Heilung allerdings unvollständig.

§. 203.

Noch mehr wird sie es seyn, wenn deutlich ein Theil der Krankheit, ihrer Ursachen oder Würkungen also zurükebliebe, dass entweder der Mensch noch immer in einigen seiner Ver-

richtungen dadurch gehindert würde, oder noch unangenehme, kränkliche Empfindungen hätte, oder auch äusserlich etwas widernatürliches bemerkbar bliebe, oder auch, und noch mehr, wenn ein Keim zu Recidiven, oder zu einer Folgekrankheit, oder diese ſelbst ſchon gegenwärtig wäre.

§. 204.

Selbst die bey jedem Wiedergenesenden bemerkbare Schwäche, aus welcher allerdings, zumalen mit Beywürkung diätetischer Fehler ſowol Recidive, als andere Krankheiten zu entspringen pflegen, gehört gewissermassen hieher.

§. 205.

Oft ist eine gründliche Heilung nicht möglich, und man muss wol, gerne oder ungerne, mit einer unvollständigen, ſogar mit einer Scheincur ſich begnügen.

§. 206.

Scheincur, ſcheinbare Heilung, Palliativcur ist, wenn nur die beschwerliche Zufälle unterdrükt wurden, und der Kranke in ſo fern erleichtert wird, vielleicht eine Weile ſich ſogar geheilt glaubt, ohne dass die Krankheit ſelbst, und ihre Ursachen wären gehoben worden.

§. 207.

Vorbauungscur ist eine solche, wenn entweder kränkliche Anlagen gebessert und gehoben werden, dass nun ein, ausserdem schädlicher Anlass unschädlich bleibt, oder wenn die Vorboten der Krankheit etwa schon sich angemeldet hatten, sie dennoch im Keime erstikt wird.

§. 208.

Irgend eine Heilung nun auszuführen, wird der Arzt aus allem obenangeführtem, das er nochmalen im ganzen Umfange mit schnellem scharfem Blike durchschaut, mit sich selbst einig werden, was in der Sache zu thun seyn möchte. Er wird Wünsche, Aussichten haben, wie er den innern Zustand des Kranken, die Krankheit und Krankheits - Ursachen ändern, bessern, möchte, könnte — Diss alles wird seinen Operationsplan, sein Heilungsproject bestimmen.

§. 209.

Diese Bestimmungsgründe zeigen ihm den Weg, den er zu gehen hat, und darum heissen sie in der Kunstsprache Anzeigen. (*Indicans*, *Indicantia.*)

§. 210.

Andere, wenn schon minder wesentliche Gründe, weche einzeln und allein jenen Heilungs-

lungsplan nicht vorgezeichnet hätten, können nun doch auch in der Wagschaale liegen, und den gefassten Vorsaz befestigen; Man nennt sie mitanzeigend, übereinstimmend. (*coindicantia, consentientia.*)

§. 211.

Hieher gehören die Betrachtungen der zu vermuthenden Erbanlagen, des epidemischen Genius, auch der bey einer angefangenen Methode würklich verspürten Hülfe. (*juvantia.*)

212.

Der also gefasste Vorsaz, der festgestellte Heilungsplan, der bestimmt vorgesezte Zwek, heisst die Heilanzeige. (*Indicatio.*) Nüzlich, der Sache angemessen, rationell wird sie seyn, wenn der Arzt nach reifer Ueberlegung aller Umstände sich keinen Trugschluss zu Schulden kommen liess, und bewaffnet mit allen Kenntnissen seiner Kunst einen glüklichen Hellblik aufs Ganze warf. Die Uebung allein vermag jenen schnellen und sichern Blik zu gewähren, der sogleich die richtige Verhältnisse auffasst, und die besten Entschliessungen an die Hand gibt.

§. 213.

Falsch aber, irrig, und wahrscheinlich schädlich in der Anwendung wird die gemachte Anzeige unter entgegengesezten Umständen seyn.

§. 214.

Die Heilanzeigen ſind ſelten oder niemalen ſo ganz einfach, dass ſie nicht in mehrere, und oft in viele untergeordnete zerfallen ſollten, welche alle man ſodann mit Fleisse also an einander reihen, neben einander ſtellen muss, dass der zusammengesezte Zwek erreicht werde.

§. 215.

Oft ſind auch zu Bezwingung einer Krankheit mehrere Heilanzeigen zugleich zu bilden, welche ſich gleichfalls zu einem gemeinschaftlichen Zweke vereinigen, und in der Ausführung in Rüksicht der Zeitfolge geschikt angeordnet werden müssen.

§. 216.

Zwey Hauptwege ſtehen dem Arzte (wiewol nicht in jedem Falle gleich) offen, zu diesen ſeinen Zweken zu gelangen: Der directe, unmittelbare, und der indirecte, mittelbare.

§. 217.

Jenen, den unmittelbaren Weg, welcher zugleich der kürzere, der mehr in die Augen fallende, und, wenn man will, der rühmlichere ist, wird der Arzt denn wählen, wenn er die Krankheit und ihre Ursachen geradezu angreiffen, verändern, hinwegräumen kann: In chirurgischen Krankheiten ist dieser Process häufiger und auffal-

lender, jedoch ist es auch pharmacevtischer Hülfe nicht selten vorbehalten, die Krankheit unmittelbar heben zu können: Man nennt diese Methode auch die specifike, sonderlich, wenn es gelungen wäre, solche Arzneymittel anzuwenden, welche die Krankheits-Ursache, den Krankheitsstoff gerade zu zerstören vermöchten.

§. 218.

Ehedessen hatte man eine Menge specifischer Arzneymittel, von welchen man nicht nur eine besondere Einwürkung auf Krankheitsstoffe, und ganze Krankheiten hoffte, sondern man wiess ihnen auch besondere specifike Theile und Organe des Körpers an, auf welche sie gleichsam ausschliessend würken sollten: Ganz ohne Grund ist diese Lehre nicht, obschon sie ehedem allzuweit ausgedehnt wurde: Specifike Arzneymittel müssen indess von specifiken Methoden wol unterschieden werden.

§. 219.

Der mittelbare Weg, eine Krankheit zu heilen, den man auch ohne vollgültigen Grund den methodischen nennt, ist, wenn der Arzt bloss die Heilkräfte der Natur unterstüzt, ihren Winken nachgehet, und also der Heilung entgegensiehet: Sehr oft ist der Arzt auf diesen Weg einge-

schränkt, und nicht selten geht er beyde Wege zugleich.

§. 220.

Durch überlegte und bestimmte Heilanzeigen unterscheidet sich der rationelle Arzt vom rohen Empiriker: Diesem genügt der Name einer Krankheit, um sein Recept darauf anzupassen; Er ist unbesorgt um die Natur der Krankheit, ihre Gattung, ihre Zeiträume und andere wesentliche Umstände, er weiss für jeden Zufall ein Mittel, und sezt nach jenen diese zusammen. *)

§. 221.

Eben so weit entfernt sich vom Ziele der rohe Methodiste: Diesem genügt sein auf wahre und halbwahre Säze gestüztes System, welches er wahrlich eben so unbesorgt um die Natur der Krankheit, ihre Gattung, ihre Zeiträume, und andere wesentliche Umstände den ihm vorkommenden Fällen anzupassen, bemüht ist.

§. 222.

Die glüklichere Mittelstrasse hält der auf Erfahrungen, und die mit logischer Strenge daraus gezogene vernünftige Schlüsse bauende Arzt.

---

*) Unzer Arzt. 1 B. p. 369.

§. 223.

Auch bey unvollkommener Durchschauung eines Falls wird dem geübten Arzte das aus der Fülle seiner Erfahrungen erwachsene practische Gefühl Entschliessungen fassen lassen, die nicht unzwekmässig sind: Kennt er ein Mittel gegen eine bestimmte Krankheit, dessen Würkungsart er eben nicht immer deutlich einsiehet, so wird er darum um nichts unglüklicher heilen.

§. 224.

Oft bestimmt ihn zu einer Verordnung der Instinct des Kranken selbst.

§. 225.

Mit den Heilanzeigen stehen in genauer Beziehung die Dinge, welche angezeigt werden, angezeigt worden sind — Gregory *) versteht darunter die Veränderungen, welche nach der Intention des Arztes in dem Kranken hervorgebracht werden sollen: Der ältere Sprachgebrauch aber will, dass unter dem Ausdruk: Angezeigte Dinge, (*Indicata*) die Hülfsmittel verstanden werden, durch welche man seine Zweke zu erreichen, seine Heilanzeigen zu erfüllen hoffen kan.

---

*) Uebersicht der theoret. Arzneyw. II B. p. 8.

§. 226.

Obschon gegen die meisten Krankheiten Zufall, Instinct, Beyspiel der Thiere die Mittel fand, so musste doch auf diesem Wege die nähere Analyse der Krankheit, und die weitere Untersuchung des Mittels, die nähere Bestimmung des Gebrauchs, und die bestimmtere Gewissheit der Würkung herbeyführen. Nach dem vorliegenden Reichthum der Erfahrungen, und Heilmittel lassen sich nun synthetisch Mittel, auch gegen minder bekannte Krankheiten finden und angeben.

§. 227.

Es kan geschehen, dass eine wolausgedachte Indication, ein trefliches Indicat doch nicht angewandt werden kan, in so ferne Hindernisse vorhanden sind, welche dessen Gebrauch entweder schlechthin unräthlich machen, oder zu dessen Aufschub rathen, oder wenigstens dessen vollständige Anwendung hindern, und sie modificiren.

§. 228.

Solche Umstände heissen gegenanzeigende, (*contraindicantia*) und der darüber gefasste, und ihm entsprechende Entschluss ist eine Gegenanzeige. (*contraindicatio.*)

§. 229.

Bey zusammengesezten Heilanzeigen kan eine der andern entgegen seyn, es kan ein anzeigendes Ding dem andern, und selbst ein angezeigtes dem andern im Wege stehen.

§. 230.

Solche Hindernisse liegen je und je in der individuellen Constitution des Kranken, oder in dem verwikelten Zustande der Krankheit selbst, im epidemischen Genius, auch wol in den Nebeneigenschaften eines bestimmten Hülfsmittels, welche auf einer andern Seite Schaden bringen würden, indess sie auf dieser nüzten: Selbst die chemische Mischung eines Mittels verträgt sich vielleicht nicht mit dem andern, obschon angezeigten.

§. 231.

Aufmerksam auf ein vielleicht verborgenes Hinderniss, das seinem Heilungsplan sich entgegenwirft, wird der Arzt manchmalen auch dadurch, wenn eine bereits eingeschlagene Methode, ein bereits angewandtes Mittel nicht wol bekommt, (*laedens*) wiewol hier auch von Seiten des Kranken und der ihn Umgebenden öfters Täuschungen mit unterlaufen.

§. 232.

Selbst der entschiedene Widerwille des Kran-

ken, oder der Mitsprechenden kan den Arzt nöthigen, von einem Heilungsplan abzugehen, oder wenigstens andere Mittel zu wählen.

§. 233.

Ein gleiches muss er thun, falls er jene andere Hindernisse nicht hinwegräumen kan: Mitunter kan er durch irgend eine getroffene Modification durchschlüpfen.

§. 234.

Behutsamkeit, welche die Anordnung jeder Heilart, jedes Heilmittels begleiten solle, muss verdoppelt werden, wenn ihre vorausgesehene Nebenwürkungen zweydeutig sind, und etwa Schaden anrichten könnten; Sie bestimmt uns zu gewissen besonderen Vorsichten, zu manchen schon voraus anzuordnenden Anstalten, welche den besorgten Schaden abwenden oder heben könnten, und sie führen uns manchmalen zwischen gefährlichen Klippen glüklich durch; Man nennt sie Cautelen.

§. 235.

Unter den vielen, in einem Heilungsplan liegenden Dingen ist das eine oft dringender als das andere: Dringend sind die Rüksichten auf die nahe Lebensgefahr, und auf grosse Beschwerlichkeiten des Kranken, sie bestehen nun in Angst,

Schmerzen, oder einer andern unangenehmen Empfindung, (*indicationes urgentes*) ſie ſeyen nun ein weſentliches Stük der Krankheit, oder nur ſymptomatisch. (*indicationes ſymptomaticae.*)

§. 236.

Leztere dürfen auch darum nicht vernachläſſiget werden, weil ſchwere Symptome die Krankheiten ſelbst intensiv erhöhen, neue Krankheiten herbeyführen, Verwikelungen anſpinnen, und ſelbst Todesgefahr bringen können.

§. 237.

Die Heilanzeige, deren nächster, unmittelbarer Zwek die Erhaltung des fliehenden Lebens ist, wird Lebensanzeige (*indicatio vitalis*) genannt: Sie wird ſich demnach auf alles erſtreken, was ſchnelle Todesgefahr drohet, es mag nun zugleich der Hauptkrankheit Abbruch thun, oder nicht, als ſtarke Blutflüsse, Erſtikung, Harnverhaltung, ſinkende Lebenskraft, u. ſ. w.

§. 238.

Bey entſchieden unheilbaren Kranken kan ähnliche Rüksicht unſere Thätigkeit hemmen, und uns bloss zu Anwendung ſolcher Dinge beſtimmen, die das Leben noch eine Weile daurend und erträglich machen.

§. 239.

Wenn man das Wort zur Ungebühr aus-

dehnen wollte, so wäre Diät der Alten, und im Grunde jede Heilanzeige auch Lebensanzeige.

§. 240.

Beschwerliche Empfindungen des Kranken verdienen gleiche Rüksichten, und es geschiehet der dringenden Indication Genüge, wenn sie auch nur einstweilen gehoben werden; Ohne Vergleich besser ist es allerdings, wenn man sie zugleich aus dem Grunde heben könnte.

§. 241.

Damit die Heilung nicht unvollendet, unvollkommen bleibe, so ist oft noch eine sogenannte Nachcur (*Apotherapia*) nöthig, damit der Kranke desto eher, und desto gewisser seine verlorne Kräfte, und den verlornen organischen Stoff wieder erhalte, damit der in und durch die Krankheit eingeschlichene Ueberrest oder Mangel der Aufreizbarkeit gehoben, und alles, was noch von der Krankheit übrig seyn dürfte, bis auf die lezte Spur getilgt werden möge.

§. 242.

Die auf allgemeine Krankheitszustände passende Heilarten lassen sich nach genauer Durchmusterung noch mehreres vereinfachen, und auf noch allgemeinere, auf allergemeinste Grundsäze und Maximen zurükführen. Freylich wird hiebey

das immer nöthige Detail den hochherabschauenden Augen entrükt, und der einzelne Kranke, mit ſeinen Individualitäten wird leicht übersehen, verabsäumt.

§. 243.

Es ist ſo ſchön, alles zu vereinfachen, und ganze Wiſſenschaften auf ein Princip zu reduciren, es wäre ſo bequem, nach ſo einfachen Grundsäzen handeln zu dürfen, und zu können: Die Heilkunde hat diss Schiksal ſchon unter den alten Methodikern würklich gehabt, und in unsern weichlichen Zeiten will es das Ansehen gewinnen, dass jene alte Lehre unter neuem Namen und unter einigen Modificationen wieder aufleben wolle.

§. 244.

Die Methodiker wollten nur zwey Classen von Krankheiten anerkennen, die der Anstrengung, und die der Erschlaffung, (*morbi ſtricturae*, *morbi ſolutionis*) und nach dem grossen Grundsaze der ἐναντιωσις *) des Entgegensezens zerfiel die ganze Therapie nur in zwey Heilanzeigen: Schwächen, und Stärken. Wer ſieht hier nicht die in unsern Tagen bey kenntnisslosen Tironen ſo viel Aufsehens machende Sthenische und Asthenische Krankheiten, die Sthenische und Asthenische Heilart?

*) Hippocrates aphor. S. II. n. 22. Galenus method. Βιβλ. 9.

§. 245.

Die nach den Eigenschaften der angenommenen Elemente geformte Pathologie war auf beynahe gleiche Weise bemühet, ihre verschiedene Intemperies durch entgegengesezte Temperaturen zu verbessern und zu heben, die Mittel, welche solches gewährten, waren theils ausleerende, (*evacuantia*) theils ändernde; (*alterantia*) So musste die Intemperies (Uebermass) der Hize durch Kälte, und kalte Mittel, die Intemperies der Trokenheit durch Feuchtigkeit und feuchte Mittel, und so umgekehrt, gebessert werden.*) Die Verschiedenheit der Energie dieser Mittel wurden nach Graden bestimmt, daher gab es hizige Mittel im ersten, zweyten, dritten Grad u. s. w. Ausleerende Mittel konnten durch Verminderung der besondern mit jenen Intemperien übereinstimmenden Säfte die natürliche Temperies auch wieder herstellen.

§. 246.

Weitere Ausbildung der Humoral-Pathologie führte nothwendig zu den eben so allgemeinen Betrachtungen, dike Säfte zu verdünnern, und allzu dünne zu verdiken.

§. 247.

So viel wahres solche allgemeine Säze enthalten, so viel halbwahres, irriges, lauft bey

*) Hippocrat. Epid. IV. Sect. V. 7. Galenus. l. c.

ihren Anwendungen mitunter: Theils verabsäumt der Methodiker wie der Neomethodiker im ſtolzen Dünkel der hohen Uebersicht des Ganzen den wahren, oft durch kleine Umstände nüancirten, modificirten Zustand des Kranken, theils waren, und ſind ſie ſo oft genöthiget zu bekennen, eine Krankheit gehe vom ſthenischen Zustand in den asthenischen über, und was noch ſchwieriger ist, eine Krankheit ſeye zum Theil *morbus ſtructurae*, zum Theil aber *morbus ſolutionis*, *) und welche ἐναντιωσις oder Therapie hat hier ſtatt? Noch eines neuaufgestellten Princips**) müssen wir hier gedenken, welches der ἐναντιωσις entgegengesezt ist: Man ſolle, um eine Krankheit zu curiren, durch Arzneykörper oder andere Mittel, einen Zustand zu erregen ſuchen, der jener ersten Krankheit ſo gleich komme, als möglich: Obschon ſolche Arzneymittel das für ſich haben, dass ſie ſicherlich in den Siz der Krankheit einwürken, ſo ist doch noch nicht erwiesen, dass ſie immer heilsam würken; Es ist wahr, manche Diarrhöe wird durch Purgirmittel gehoben, aber manche Ruhr wird dadurch tödlich.

§. 248.

Darum aber dürfen dennoch jene allgemeine

*) Caelius Aurelianus — passim.

**) Hahnemann in Hufeland Journal der practischen Arzneikunde. II B. p. 391.

Säze nicht so gänzlich verworfen werden, als ob sie durchaus unbrauchbar wären: Vielmehr bestand von jeher ein sehr grosser Theil der Therapie in einer klugen, behutsamen, modificirten Anwendung von ihnen, und wird zu allen Zeiten in ihr bestehen.

§. 249.

Die Therapie hat noch mehrere allgemeine Maximen, welche dem Arzte immer gegenwärtig seyn müssen, um seinen Zweck desto eher, und desto gewisser zu erreichen — Sie werden seine ganze Denk - und Handlungsweise bestimmen, und jene practische Fertigkeit erzeugen, die ihm auf seinem Wege schnell forthilft, und auch dem Kranken nicht unbemerkt bleibt.

§. 250.

Der Kranke erwartet, und kan es fordern, dass er, so viel es nur immer möglich ist, schnell, sicher, und mit Schonung geheilt werde. *)

§. 251.

Zu diesem grossen Zweke, diesem Innbegriff aller Wünsche des Kranken, führen die therapevtische Regeln selbst, die Bildung richtiger Heilanzeigen, die auf die Erkenntniss der In-

*) Celsus, de re medica. L. III. c. 4. (*cito, tuto & jucunde.*)

doles der Krankheit, und folglich ihre Ursache gestüzt seyn müssen, daher jener philosophisch-therapevtische Spruch: Hebe die Ursachen, so wirst du die Krankheit heben.

§. 252.

Eine grosse Maxime, so wie im Kriege, in der Politik, und überall, so auch in der Therapevtik ist die: Man greife das Geschäfte nie mit unzulänglichen, mit halben Mitteln an, sondern vergleiche erst genau die Macht der Krankheit mit der wol calculirten Energie der Mittel, die uns zu Gebote stehen.

§. 253.

Und gleichwolen wird nicht leicht gegen eine so allgemein anerkannte Regel mehr und häufiger verstossen, als eben gegen diese: Menschliche Inconsequenz, Unmacht, hinzutretende unvorgesehene ungünstige Umstände, die von vorneherein nicht wol berechnete Macht des Feindes, seine oft währendem Streite wachsende Energie, u. s. w. machen oft einen Plan scheitern, der die besten, die hoffnungsvollsten Aussichten darbot.

§. 254.

Der Arzt, dessen Willkühr es eben nicht überlassen bleibt, ob er einen auch noch so schwie-

rigen Fall behandeln und übernehmen wolle oder nicht, muss oft, auch bey voller Kenntniss der Unzulänglichkeit der ihm zu Gebote ſtehenden Mittel dennoch den Kranken übernehmen: diss müss ihn aufmuntern, wenigstens allem aufzubieten, was je innerhalb der Grenzen der Kunst ligt, und vornemlich die günstige Momente nicht entschlüpfen zu lassen,*) in welchen er vielleicht einen Hauptschlag ausführen kan.

§. 255.

Unter den Hindernissen, welche ſich einer würksamern Methode entgegenstellen, finden wir auch je und je Furchtsamkeit des Arztes, welche freylich oft in dem geheimen Bewusstseyn der Unerfahrenheit und Unwissenheit ihren Grund hat. Strafbare Nachläsigkeit, oft auch Vorurtheil hindern ihn, würksame Mittel zu wälen, oder ſie in hinreichenden Gaben zu geben.

§. 256.

So entschlossen der Arzt ſeyn muss, ſo räth ihm doch oft die Klugheit, und ſelbst die Sicherheit des Kranken, dass er nicht allzuthätig ſeye. So manche Krankheit ſich ſelbst oder vielmehr den Naturkräften überlassen, weicht unter Ruhe und Enthaltsamkeit von ſelbsten.

§. 257.

*) ὁ καιρὸς ὀξύς. Hippocr. Aphor. l. 1.

§. 257.

Krankheiten, welche gleichsam in ruhiger Verborgenheit liegen, wenig belästigen, dennoch aber im Hintergrunde Gefahr drohen, wird der Arzt, falls er nicht sichere und gewiss ausreichende Mittel in der Hand hat, sie aus dem Grunde zu heben, — unberührt lassen, und bloss für Abwendung und Milderung der Symptome, und für Aufschub und Entfernung der fürchterlichen Catastrophe besorgt seyn.

§. 258.

Auch in durchaus verzweifelten Fällen wird er seine Thätigkeit etwas beschränken, damit er nicht in dem Licht erschiene, den Kranken getödtet zu haben, den er nicht retten konnte.

§. 259.

Wo er aber besonders dazu aufgefodert wird, oder wo ihm noch ein Schimmer von Hoffnung zur Genesung übrig bleibt, wird er lieber auch verzweifelte Mittel versuchen, als den Kranken unter Versagung aller Mittel dahin sterben lassen; Nur müssen diese so beschaffen seyn, dass sich mit Grund etwas Gutes davon hoffen lässt, und sie müssen mit Klugheit und Behutsamkeit angewandt werden.

§. 260.

Wo man hoffen kan, mit gelinden Mitteln eben so weit auszureichen, als mit hefftigen, sogenannten heroischen, so wähle man, falls nicht dringende Umstände gebieten, die gelindere.

§. 261.

Viele, ja die meiste Hülfsmittel sind von der Art, dass sie widernatürliche Veränderungen, Krankheiten hervorbringen: Indessen muss man aus zweyen Uebeln das kleinere wählen, doch solle niemalen eine Heilart ein grösseres, wenn schon entfernteres Uebel erzeugen.

§. 262.

Oft kan der Arzt, ist er anders frühe genug zu Hülfe gerufen worden, ein unter der Asche glimmendes Feuer erstiken, und mit geringen Anstalten eine bedeutende Krankheit abschneiden.

§. 263.

Sollte eine, bereits eingeschlagene Heilart deutlich schlimme Folgen haben, oder drohen, so muss sie abgeändert werden, so wie im Gegentheil die sich zeigende gute Würkungen die Fortsezung räthlich machen: Beyderley Erscheinungen aber können täuschend seyn, und aus Irrthum, Vorurtheil und Eigensinn anders beurtheilt werden, als sie in der That sind.

§. 264.

Hätte man, wie viele es träumten, eine Universal-Arzney, eine Panacee erfunden, oder erfinden können, so wäre die ganze Heilkunst etwas leichtes, und sie würde den Namen einer Wissenschaft nicht mehr verdienen: Chemiker, Alchymisten, Mystiker hatten von Zeit zu Zeit Wege gefunden, das Publicum zu beschwazen, und ihm Arzneyen, gegen alle Krankheiten dienend zu verkaufen. Einige stuzten ihr Vorgeben mit schwärmerischem Unsinn auf, andere wussten ihm irgend einen plausiblen Anstrich zu geben, indem sie davon ausgiengen, dass alle Krankheiten aus einer Quelle entsprängen, welche man abzugraben hätte, um alle Folgen davon zu heben —

Alle aber beriefen sich auf Erfahrung, auf tausende von geheilten Kranken, deren erschlichene auch wol unterschobene Zeugnisse der glüklichsten und oft ans wunderbare grenzenden Erfolge sie ohne Scheu vorlegten.

§. 265.

Man hat mehreren dieser sogenannten, mit den abentheuerlichsten Namen prunkender Universalmitteln die Ehre angethan, sie chemisch zu untersuchen, und es fand sich, dass es theils gar keine Arzneykörper waren, theils waren es Mit-

tel, die jedermann kannte, und welche bloss unter der neuen Hülle ausserordentlich schienen: Einige waren Salze, andere Purgirmittel, andere waren stärkende und aufreizende Mittel, aus geistigen, aromatischen, flüchtigen Ingredientien zusammengesezt — Noch andere waren Queksilber-Spiessglas - Zubereitungen, andere sind sedativ, narcotisch — sogar bloss erdigten Mitteln legte man solche Vorzüge bey.

Noch andere würken auf die Seele, auf die Einbildung des Kranken, wohin der ganze magische Apparat, die Anhängsel, die Auswüchse des Magnetismus, und selbst das feste Vertrauen in irgend ein Mittel gehören.

§. 266.

Da diese Dinge alle einen beträchtlichen Theil der Materia Medica ausmachen, so gehören sie eben dadurch in das Gebiet des Arztes, und er macht unter minder täuschenden Benennungen häuffigen Gebrauch von ihnen, er wird auch auf die Seele würken, und die belebende Hoffnung, und das beruhigende Zutrauen ohne pralerische Künste zu erwerben und zu erhalten suchen, auch wird er diese Zweke würklich erreichen, wenn er es sich angelegen seyn lässt, als ein rationeller, behutsamer und menschenfreundlicher Arzt zu handeln.

Zweyter Abschnitt.

Erste Abtheilung.

Pathologie mit Therapie.

Verschiedenheit der constituirenden Theile des Körpers.

§. 267.

Der Mensch, man mag ihn nun in philosophischer, physischer, oder medicinischer Rüksicht betrachten, ist als ein aus heterogenen Theilen in ein ganzes verbundenes Wesen anzusehen: Die so vielseitige Anlagen, Kräfte, Fähigkeiten, Verrichtungen des Menschen bieten dem Physiker, dem Chemiker, dem Anatomen, dem Physiologen, dem Pathologen und Therapevtiker so vielen Stoff zu Betrachtungen dar, dass Er allein jene alle hinreichend beschäftigen kan, wie er denn auch leztere beynahe ausschliessend beschäftiget.

§. 268.

Diese so verschiedenartige Betrachtungen müssen alle zugleich vor Augen schweben, allein unmöglich ist es, alles zugleich vorzutragen, was am Ende vom Verstande in Ein Ganzes gefasst werden muss.

§. 269.

Bey jeder Krankheit leidet immer, mehr oder weniger der ganze Mensch, Seele und Körper zugleich, und bey beyden mehrere oder wenigere Verrichtungen von ihnen: Krankheiten der Seele, die nicht vom Körper abhangen, ſind ausser dem Würkungskreise des Arztes, als ſolchen.

§. 270.

Krankheiten des Körpers befallen entweder einzelne Theile, welche aber niemalen ſo einzeln, ſo isolirt leiden, dass nicht alle gewissermassen daran Theil nehmen ſollten, oder ſie ſind durch den ganzen Körper vielleicht gleich ſtark verbreitet.

§. 271.

Den Hauptunterschied zwischen den verschiedenen Theilen des Körpers ſezen Physiologen und Pathologen in das Verhältniss des Cohäsionsgrads, mittelst dessen ſie entweder fest, oder flüssig ſind; Diese mechanische Differenz ist aber nicht ſo bedeutend, als es ſcheint; Selbst die Grenzen zwischen dem tropfbaren Körper und dem etwas mehr cohärirenden ſind nicht genau bestimmt, auch in der chemischen Mischung, ſelbst in der Vitalität, der Möglichkeit belebt zu ſeyn, ist kein grosser Unterschied unter ihnen.

§. 272.

Eine wichtigere Verschiedenheit aber liegt in

der constanten organischen Form, zu welcher flüssige Körper wegen der Unstetheit, der Veränderlichkeit des Orts, welcher jedes Theilchen von ihnen ausgesezt ist, nicht geeignet sind: Organisirt können sie also ohne dem Sprachgebrauch Gewalt anzuthun, nicht genannt werden. In dem Wort Organ, Werkzeug, liegt der Begriff einer Bildung, einer constanten, sich immer gleichen Form, welche solange dauert, als das Organ nicht zerstört wird.

§. 273.

Stetigkeit, (*Stabilitas*) möchte das Wort Festigkeit, (*soliditas*) mit mehrerem Rechte verdrängen, als das Wort Starrheit, (*rigiditas*) welches einen Nebenbegriff der Unbiegsamkeit mit sich führt. Noch besser aber wird diese hier gemeynte Unterschiede die Idee der Bildung, als welche eine constante Form voraussezt, bezeichnen, und das Wort: Gebildet, wird dem flüssigen, worunter hier palpable, tropfbare Theile verstanden werden, am zweckmässigsten entgegengesezt werden können. Die gebildete Theile behalten auch unter allen vorübergehenden Veränderungen ihrer Figur dennoch ihre stete Form bey: Uebrigens sind ihre Cohäsionsgrade allerdings verschieden.

§. 274.

Die palpable thierische Bestandtheile sind aus

Urstroffen zusammengesezt, welche die ältere Chemie Wasser, Salz, brennbaren Stoff und Erde nannte, die neuere aber spricht von Kolenstoff, Wasserstoff, und Sauerstoff, vielleicht nennt man nach einiger Zeit wieder andere Elemente; Uns genügt das Resultat, dass sie durch die Mischung und das Verhältniss ihrer verschiedenen Theile so geeignet worden sind, dass sie organisabel, und auch als flüssige Theile zu gewissen Functionen brauchbar wurden: Indess hat jene Temperatur eine solche Breite, dass einige Abweichung auf diese oder die andere Seite sie nicht geradezu unbrauchbar macht.

§. 275.

Die mechanische Verhältnisse sowol der gebildeten, als der flüssigen Theile welche erstere hier vornemlich in Anschlag kommen, sind von den chemischen abhängig: Mechanische Kraft, Integrität sind zu den Functionen unentbehrlich.

§. 276.

Die enge wechselseitige Verbindung zwischen den gebildeten und flüssigen Theilen des Körpers lässt nicht zu, dass eine Classe kränklich seye, ohne dass die andere sogleich mehr oder minder Theil daran nehme, und die Unordnung in einer, eine verhältnissmässige in der andern nach sich ziehe: Jedoch gibt es Fälle, wo deut-

lich die eine mehr als die andere leidet, daher, und da die Methode es anders nicht zulässt, müssen einstweilen beyderley Classen als getrennt dargestellt werden.

Zweyte Abtheilung.

Krankheiten der gebildeten Theile überhaupt.

§. 277.

Die Krankheiten gebildeter Theile sind immer relativ auf die ihnen obliegende Functionen.

§. 278.

Unsere Organe, unsere integrirende Theile können in einfachere zerlegt werden: Am Ende, falls die Verfolgung der Zerlegung bis dahin möglich wäre, müsste man auf einfache Urgestalten kommen: Aus der Bildung der kleinsten sichtbaren Theile schliesst man, dass jene Blättchen und Fibern oder Fasern seyn müssen: Der Sprachgebrauch erlaubt, von Fasern zu sprechen, und ihre Prädicate auf die zusammengesezte gebildete Theile überzutragen.

§. 279.

Weder der Anatomiker noch der Pathologe kan bestimmen, ob bey verschiedenen Thieren,

Menschen, Theilen des Körpers eine Verschiedenheit der Feinheit, des Durchmessers der Faser Statt habe: Gleichwolen nimmt man aus der in das Gesicht fallenden Anlage des Körpers an, der eine Mensch habe gröbere, der andere feinere Fasern. (*fibra crassa*, *fibra tenuis.*)

§. 280.

Man ist geneigt, der gröberen Faser einen höheren Grad von Cohäsion und Stärke, der feineren einen geringeren beyzumessen, doch ohne hinreichenden Grund, es wäre denn, dass man eine gröbere Faser für eine gedoppelte feine nähme, was aber der Idee der einfachen Faser widersprechen würde.

§. 281.

Wie dem auch seye, so würde diese Verschiedenheit der Constitution der Fasern in der Breite der Gesundheit verschwinden, und der Würkungskreis der Therapie würde sich nicht auf sie erstreken.

Dritte Abtheilung.

Cohäsionsfehler.

§. 282.

Das erste sich darbietende mechanische Verhältniss ist die Cohäsion; Jede Faser muss ihren

bestimmten Cohäsionsgrad haben, dessen physiologischer Masstab aber unbekannt ist, und dessen Uebereinstimmung oder Abweichung mit den Bedürfnissen der Gesundheit bloss aus den Würkungen geschlossen werden muss.

§. 283.

Von der Cohäsion der Faser hängt ihre Stärke (*robur*) ab, welche sich theils als Widerstandskraft gegen einwürkende mechanische Potenzen, theils als Kraft zu Vollbringung der Functionen äussert. Selbst der Grad der Elasticität, der Contractilität, die ganze Summe der todten Kräfte hängt von ihr ab, allein eben hierinnen bestehen auch ihre Gränzen.

§. 284.

Der Cohäsionsgrad der Faser, in so fern er von dem Masstabe der Gesundheit abweicht, ist entweder zu gross, oder zu gering, oder die Cohäsion ist ganz aufgehoben, und die Integrität verlezt.

§. 285.

Die nächste Resultate einer übermässigen Cohäsion werden in den gebildeten weichen Theilen im Allgemeinen seyn: Zähigkeit, Härte, Starrheit, Unbeugsamkeit, in den harten kan man sich jene Brüchigkeit denken, die aus Mangel der

Beugsamkeit und aus Uebermass der Federkraft entspringt.

§. 286.

Die hieraus fliessende Würkungen sind im Allgemeinen: Grösserer Widerstand gegen einwürkende Kräfte, gegen Ausdehnung, Beugung, jedoch wird er ohne hinzutretende Spannung nur mässig seyn.

§. 287.

Folglich können der Kreislauf, das Athmen, die Absonderungen und Ausleerungen, das Nahrungs- und Wachsthumsgeschäfte, die Muscularbewegungen, die Empfindung etwas dadurch gehindert werden, je nachdem diese oder jene Organe mehr an jenem Fehler Theil nehmen.

§. 288.

Als Anlagen zu diesem Fehler müssen angesehen werden:

Das höhere Alter,

Das männliche Geschlecht.

Erbanlage.

§. 289.

Als bestimmende Ursachen kennt man:

Uebermässig genommene Nahrungsmittel, von der solidern Gattung, bey guten Assimilationskräften.

Geistige Getränke, weniges Wässerige.

Viele Bewegung,
Trokne Luft,
Kälte,
Adstringirende Substanzen.

§. 290.

Hieraus glaubte man ehemals auf ein Uebermaas der erdigten Theile in der Mischung schliessen zu müssen; Sollte eine innigere Verbindung des Kolenstoffs mit dem Sauerstoff diese Erscheinung hervorbringen?

§. 291.

Die Therapie dieses Fehlers wird bloss auf Vermeidung der Anlässe, und einem dem vorigen entgegengesezten Verhalten beruhen.

§. 292.

Im Contrast mit dem kränklich stärkeren Cohäsionsgrad steht der mindere oder schwächere. Dieser nicht so wol den Bau, als die chemische Mischung der Fasern angehende Fehler wird alle entgegengesezte Würkungen haben, minderen Widerstand gegen einwürkende Kräfte, geringe Kraft, Schwäche.

§. 293.

Folglich werden in den weichen Theilen Schlaffheit, Weichheit, leichte Trennung des Zusammenhangs, Nachgiebigkeit, Beugsamkeit,

geringe Federkraft, in den harten, theils Beugsamkeit, theils Mürbigkeit, Brüchigkeit, als Erscheinungen und als Zeichen ſich äussern.

§. 294.

Aus diesen folgt Schwäche der Functionen, in allen Symptomen, und bey ſtärkerem Antriebe derselben, vermehrte Schwäche, Gefahr, die Integrität zu verlezen.

§. 295.

Als vorbereitende Ursachen werden anerkannt:

Erbanlage, welche in dem innersten Nutritionsgeschäfte anders würkt.

Weibliche Geschlechtsanlage.

Kindesalter.

Das ſogenannte phlegmatische Temperament.

§. 296.

Als bestimmende Ursachen zählt man:

Feuchte, warme Luft.

Wärme, durch Bäder, Kleider.

Speisen, welche wenig Nahrungsstoff in ſich enthalten.

Mangel an Bewegung.

Zurükgehaltene wässerigte Ausleerungen.

Schnelles Wachsthum.

Gewaltsame Ausdehnungen, Quetschungen, Ziehungen.

§. 297.

Mangel an organischem solidem Stoff muss bey diesem Fehler angenommen werden.

§. 298.

Die Therapie wird sich vorerst mit Hinwegräumung der bestimmenden Ursachen beschäftigen, ein entgegengeseztes Verhalten empfehlen, und aus Medicamenten solche wählen, welche anziehend sind, als: Eisen, Cinchona, auch bittere Mittel, und selbst bloss belebende, aufreizende, werden nüzen, indem durch verstärkte Einwürkung der Lebenskraft das Nutritrionsgeschäfte gebessert wird. Jene müssen ausschliessend stärkende, (*roborantia*) diese aufreizende (*excitantia*) Mittel genannt werden.

§. 299.

Oertlich sind mechanische Befestigungen, Binden nüzlich.

Vierte Abtheilung.

Spannung und Schlaffheit.

§. 300.

Mit dem stärkern Cohäsionsgrad wird insgemein Spannung der Fasern (*tensio*) verwechselt, aus welcher Straffheit (*rigiditas*) folgt. Jene, die übermässige Stärke ist eine bleibende, ankle-

bende Eigenschaft; Diese, die Spannung ist ein Zustand, eine Modification, Intension, etwas Vorübergehendes, welcher die schwache Faser wie die robuste unterworfen ist. Spannung ist mit und ohne Verkürzung der Faser, ja vielmehr mit Verlängerung denkbar: Ihre nächste Aeusserung ist, vermehrter Widerstand, stärkere Federkraft, verminderte Nachgiebigkeit, und so kommt sie auch in den ferneren Würkungen mit der der robusten Faser überein.

§. 301.

Unter den Ursachen der Spannung mögen einige seyn, welche auf unsere sogenannte todte Kräfte würken können, z. B. Kälte; Da aber ihre Einwürkung auf den lebenden Körper, unmöglich von derjenigen getrennt werden kan, welche die immer concurrirende Lebenskraft äussert, so kan vor izo auch ihre Würkung nicht vollständig dargelegt, noch von ihrer Heilung etwas Befriedigendes gesagt werden.

§. 302.

Erschlaffung, wenn sie nicht in Uebermass ausartet, ist dem Stand der Ruhe zu vergleichen: In Uebermass aber wird sie Schwäche des Widerstands, Langsamkeit und Schwäche der Functionen zu Folgen haben, wenn auch die Faser an und für sich robust wäre.

§. 303.

Unter ihre Ursachen, und zwar die vorbereitenden gehören:

Das phlegmatische Temperament,

Das Kindsalter.

§. 304.

Unter die bestimmenden Ursachen werden gezählt:

Feuchtigkeit, von aussen, von innen.

Wärme.

Solche Nahrungmittel, besonders Wässerigkeit derselben.

Ruhe, auch wegen Entwöhnung der Zusammenziehung.

§. 305.

Was so eben §. 301. von der Spannung gesagt worden, gilt auch von der Erschlaffung; Im Ganzen müssen die Anlässe vermieden werden, und man muss eine entgegengesezte Diät anordnen.

§. 306.

Die übrige in Bildung, Bau, Zusammenhang u. s. w. vorkommende Abweichungen können erst nach vorangeschikter Lehre von den Krankheiten der gebildeten Theile, als lebend betrachtet, völlig verstanden werden.

Fünfte Abtheilung.

Kränkliche Veränderung der lebenden Theile als solcher.

§. 307.

Das Vollständige der Lehre vom Leben, von der Lebenskraft, vom Lebensprincip muss vom Physiologen gegeben werden: Wir berühren hier bloss die zur Pathologie gehörige Momente, und sezen jene voraus.

§. 308.

Der Pathologe, durch so manche kränkliche Erscheinungen belehrt, erkennt mit eben so voller Ueberzeugung als der Physiologe, dass ausser den Würkungen der mechanischen, hydraulischen, und chemischen todten Kräfte, welche nach ewigen Gesezen würkend, nie aufgehoben werden, und, obschon durch die Lebenskräfte modificirt, dennoch in uns sind, und Statt haben, noch manche andere Erscheinungen sich darbieten, die man umsonst aus jenen allein, in so ferne sie bekannt, und ausser dem lebenden Körper zu würken gewohnt sind, herzuleiten sich bemühen würde. Wenn auch keine anderweitige Kraftprincipien angenommen werden könnten oder sollten, als Bau und Mischung unserer Theile, so sind doch so viele andere, wenn auch aus jenen

abfliessenden, *Geseze selbstständiger Thätigkeit* in dem Thiere und Menschen vorhanden, welche eben diese herfürbringen und modificiren, dass man auf das Daseyn noch anderer, hinzukommender Kräfte schloss, und, da sie ausschliessend nur in lebenden Wesen beobachtbar waren, und deutlich in ein grosses harmonisches Ganze zusammenflossen, so stempelte man diese bemerkte Kräfte mit dem Wort: Lebenskraft.

Kraft sezt gewöhnlich ein Princip, eine einwürkende Substanz voraus, von welchem sie abhängt — Häuffig hat man Princip, mit der Kraft selbst verwechselt — Tüchtigkeit zu handeln, oder Kraft sezt beym Menschen Werkzeuge, Organe voraus, in welche ein Princip auf bestimmte Art würkt. Auf alle Fälle wäre es besser gewesen, bloss von Gesezen und Aeusserungen der thierischen und menschlichen Natur zu sprechen.

§. 309.

Dem, der im Buche der Natur zu lesen versteht, sind die Erscheinungen im gesunden wie im kranken Zustande, Würkungen und Folgen einer, und ebenderselben Anordnung, wenn schon jene durch die genannte Verschiedenheit der Zustände modificirt sind, und seyn müssen.

§. 310.

Unsere so mannigfaltige Organe haben ihre

angewiesene Bestimmungen, einige derselben sind von einerley, oder ähnlichem Bau, haben auch einerley oder ähnliche Bestimmungen, andere sind in beyden Beziehungen sehr verschieden. Die höchste Classen dieser Bestimmungen sind: Gewährung der Empfindungen, Bewegungen, chemischer Veränderungen, deren jede wiederum ihre eigene, und oft sehr mannigfaltige specielle Einrichtungen und Zweke haben, die am Ende alle zusammen zu der Erhaltung, dem Genuss des Lebens, und der Fortdauer der Gattung sich vereinigen.

§. 311.

So lange irgend ein Theil, irgend eines dieser Organe, einen Theil des lebenden Körpers ausmacht, lebt er selbst, und hat in so ferne ein eigenes, wenn schon vom Ganzen näher oder entfernter, abhängiges Leben, eine eigene Oeconomie. In so ferne unsere flüssige Theile von dem angenommenen Lebensprincip durchströmt werden mögen, und sie organisabel sind, kan man auch ihnen Leben zugestehen.

§. 312.

Die grosse, die Gemeinschaft dieser republicanischen Theile *) zusammenhaltende Systeme,

*) Gaubius. §. 654.

ſind das der Gefässe, und das der Nerven, jenes um Stoff zur Erhaltung herbeyzuſchaffen, dieses um vornemlich Reize hinzuführen, wo ihr Eindruk Würkung herfürbringen, und Gegenwürkung veranlassen ſolle. Ob Nervenwürkung ſich darauf ganz beschränke, dass ſie Reizleitung ſeye, ist doch zu bezweifeln, nur eine Erfahrung, welche dieser Meynung entgegensteht, anzuführen: Ein durch Arbeit ermatteter Mensch ist unvermögend, ſie fortzusezen, wenn er auch die höchste Reize ſeines Willens anwendet: Wein oder ein anderes Analepticum ſezt ihn ſchnell in den Stand, der Arbeit wieder vorzustehen. Sollte leztes nun nur als Reiz gewürkt, ſollte es nicht auch etwas von positiver Kraft beygebracht haben, und durch welche Wege hätte dem ganzen Muscularsystem ſo ſchnell können positive Kraft oder Kraftstoff zugeführt werden, als durch die Nerven?

§. 314.

Der allgemeine Charakter des Lebens ist: Selbstständig Würken, Thun, Handeln. Handlungsfähig müssen also alle lebende Wesen, und ihre Theile ſeyn; Nur ſind diese Handlungen einerseits nach der verschiedenen Organisation, Mischung und Bestimmung der Theile, und anderseits nach den verschiedenen Anlässen verschieden.

§. 315.

Lebende, auch mit grosser Kraft, oder Facultät zu handeln, begabte Körper sind gewöhnlich in einem Zustand der Ruhe, und ihre Kräfte scheinen zu schlafen.

§. 316.

In der Natur gibt es Potenzen von verschiedener Art, welche, wenn sie mit Kraft-begabten Theilen in Berührung kommen, oder anders auf sie einwürken, die schlafende Kraft jener aufregen, aufreizen, und sie veranlassen, sich in conveniente Handlung zu sezen.

§. 317.

Diese Potenzen, in Beziehung auf solche von ihnen veranlasste Würkungen nennt man Reize, (*irritamentum*, *stimulus*) die Anwendung, Einwürkung des Reizes, ist Reizung, (*irritatio*) und die Aeusserung der aufgereizten Kraft, die Aufreizung selbst betrachtet man als Gegenwürkung, (*reactio*) welche gewöhnlich mit dem Grade und der Dauer der Reizung in directer Verhältniss stehet. Auch die Succession, der Wechsel, der Tausch der durch verschiedenartige Reize, veranlassten Impressionen, oder der Succession der Intensität und Dauer, oder auch der verschiedenen nach und nach afficirten Organe gewährt eine grosse Verschiedenheit in der Total-Würkung.

§. 318.

Entweder erfolgt die Gegenwürkung oder nicht: Im ersten Fall beweisst sich der Theil als aufreizbar, (*irritabilis*) im lezteren machte die einwürkende Potenz zwar Eindruk, (*impressio*) sie blieb aber einseitig, ohne Erfolg, da die Empfänglichkeit für sie fehlte.

§. 319.

Die reizende Potenzen sind entweder geistig, (*psychicae*) als Leidenschaften, Eckel, Geistesanstrengung, selbst der Wille und die Einbildung, oder sie würken aus mechanischen Verhältnissen durch Berührung, Erschütterung, Eindringung, (*mechanicae*) oder sie würken in die Mischung unserer Organe, (*chemicae*) wenn sie auf unsere Oberfläche, oder in eine Höhle des Körpers, durch die Luft- und Schlingwege, oder endlich durch das aufsaugende System ins Innerste unsers Körpers gelangen, oder auch indem sie vermöge ihrer chemischen Eigenschaften schädliche Eindrüke machen, welche von der Beschaffenheit des Empfindungs-Systems abhangen, so wol überhaupt, als nach ihrer Intensität. Es ist gleichviel, ob sie in uns selbst erzeugt, oder fremde Potenzen sind. Zwar gibt es noch eine Classe, von welcher man nicht recht gewiss ist, ob man sie unter die mechanische oder die chemische Potenzen rechnen solle,

oder welche gemischt würken, als z. B. die Electricität, die Wärme, die man physische (*physicae*) nennen möchte.

§. 320.

Jedes Organ, jeder Theil wird die in ihm liegende Kräfte auf *seine eigene Art* in Handlung sezen; Dieses durch gewährte Bewegung, jenes durch Empfindung, dieses durch Aenderung der Mischung fremder oder einheimischer Theile; So wird jedes seinen Zwek, seine Bestimmung erfüllen.

§. 321.

Die meisten Krankheiten sind Folgen von Reizungen; Doch entstehen auch Krankheiten ohne solche *positive* Reize, bloss durch *Privation* anderer zur Gesundheit nothwendigen Bedingungen, so wie diese, z. B. aufgehobenes Gleichgewicht in Kräften, Functionen u. s. w. auch zum würklichen Reiz werden kan.

§. 322.

Viele, ja vielleicht alle natürliche Reize können durch extensive, und intensive Kraft, durch unglükliche Verbindungen, Unschiklichkeit der Zeit und der Umstände zu kränklichen Reizen werden.

§. 323.

Einige Reize, sonderlich, welche als mecha-

nische Kräfte würken, afficiren jedes Organ, wenn schon mit verschiedenem Erfolg: Andere sind nur für eigene Organe bestimmt, so wie diese vorzugsweise für jene geschaffen sind, das Aug für das Licht, das Ohr für den Schall u. s. w.

§. 324.

Noch andere sind für mehrere Reize empfänglich, jedoch für diesen vorzugsweise mehr, als für einen andern.

§. 325.

Die Würkung der Reize äussert sich gewöhnlich zunächst in dem Theil, der unmittelbar vom Reiz afficirt wird, jedoch gibt es Fälle, in welchen die Aufreizung an den Theilen, welche den Eindruk unmittelbar empfiengen, nicht so deutlich ist, als an andern, die im Consensualzusammenhang mit jenem stehen.

§. 326.

Consens, Mitaufreizbarkeit ist diejenige Eigenschaft, vermöge welcher Organe durch Reize afficirt werden, welche nicht unmittelbar auf sie, sondern nur auf solche würkten, welche mit ihnen in besonderem Zusammenhang stehen, welcher bloss durch Erfahrung bestimmt werden kan: Er äussert sich auch häufig nur im kranken Zustande.

§. 327.

Die Idee, oder vielmehr die eigentliche Bedeutung des Worts: Consens hat man auch auf die wechselseitige Uebereinstimmung der Functionen, auf ihre Aehnlichkeit ausgedehnt, auf die Nachbarschaft der Organe sogar, mittelst welcher sie von nächstafficirten Organen mit in krankhafte Gemeinschaft gezogen werden können, das Wort Mitaufreizbarkeit sezt die Bedeutung des Ausdruks: Consens in seine gehörige Gränzen, und unterscheidet sie von der Mitleidenschaft, welche durch Gefässe, Fachgewebe u. s. w. Statt haben kan. Ehe noch gehört die Harmonie der gedoppelten Organe: Der Augen, der Nieren hieher.

§. 328.

Die Mitaufreizbarkeit herrscht gewissermassen durch den ganzen Körper, wie die Würkungen der Leidenschaften und alle grosse Eindrüke, welche allgemein durchgreifende Erschütterungen herfürbringen, die Convulsionen, die Fieber beweisen; Jedoch wird der eigentliche sogenannte Consens durch nähere Nervenverbindungen festgesezt, besonders mittelst der Nervenknoten und Nervengeflechte, als woher auch der grosse Intercostalnerve den Beynamen des Consensuellen erhalten hat.

§. 329.

Die durch Consens geschehene Aufreizung ist eben so wenig, als die unmittelbare dem Willen unterworfen, und geschiehet auch gegen denselben, wenn schon die dabey interessirte Nerven von andern Seiten her Functionen dienen, welche wo nicht ganz, doch zum Theil der Herrschaft des Willens unterworfen sind: Eben jener consensuelle Nerve wird darum für das Band zwischen dem geistigen und thierischen Menschen angesehen.

§. 330.

Die Geseze der Mitaufreizbarkeit sind eben dieselbe, wie bey der Aufreizbarkeit selbst: Sie herrscht im gesunden, wie im kranken Zustande.

§. 331.

Die Würkungen in den entfernten Theilen sind oft weit heftiger und stärker, als in dem unmittelbar afficirten Theile, z. B. der Steifkrampf aus Verlezung einer Extremität.

§. 332.

Sogar ist oft im erstafficirten Organ keine deutliche Empfindung, unerachtet der Consens an entfernten Theile auffallende Würkungen herfürbringt. Z. B. bey gastrischen Krankheiten.

§. 333.

Irgend eine gestörte Function, ein aufgeho-

benes Gleichgewicht in den Geschäften der Gesundheit, folglich verhältnissmässige Vermehrung und Verminderung, wird auch zum Reiz: Endlich gibt es noch gewissermassen einen Consens der Schwäche, also dass ein geschwächtes Organ ein mit ihm im Consens ſtehendes auch in einen Schwächungszustand versezen kan.

§. 334.

Diese eingepflanzte, angebohrne Empfänglichkeit, ſowol der einzelnen Organe, als des Ganzen, ſo wie ihre Aeusseruugen und Würkungen, ist ſich weder in den verschiedenen Stadien des Lebens, noch ſelbst in ebendenselben Stadien immer gleich; Daher die Reactionen bald lebhafter, bald träger, bald gemässigt, bald ausschweifend ſind, auch wol ganz fehlen.

§. 335.

Verschiedene Empfänglichkeit nicht nur für die gemeine, ſondern auch für die ſpecifische Reize beobachten wir in verschiedenem Alter des Menschen. Im Kindsalter afficirt alles mehr und ſtärker, im höheren Alter weniger. Geschlechtsreize entfalten ſich erst in gewissen Jahren, verſchwinden in andern.

§. 336.

Die verschiedene Aufreizbarkeit, Empfäng-

lichkeit für die Reize im Allgemeinen, erstrekt sich entweder auf den ganzen Menschen, oder nur auf einzelne Organe.

§. 337.

In beyden Fällen ist die Aufreizbarkeit entweder zu gross, zu lebhaft, Ueberaufreizbarkeit, (*hyperaesthesia*) oder zu gering, zu träge. (*torpor, blacia.*)

§. 338.

Beydes kan Statt haben bey grosser, und bey geringer Kraft, und bey verschiedenem Bau der gebildeten Theile, jedoch ist erstere gewöhnlich mit feiner gebauter, leztere mit gröberer Faser verbunden.

§. 339.

Der Charakter übermässiger Aufreizbarkeit ist im Allgemeinen, dass auf angebrachte bestimmte Reize eine grössere oder ſtärkere Aufreizung als im gesunden Zustande folgt, sowol extensiv, als intensiv, auch in Ansehung der Dauer und der übrigen Würkungen.

§. 340.

Es ist keine Function, welche nicht hievon verändert, gehindert, oder auch vermehrt werden könnte, je nachdem die Würkung mehr spastisch ist oder nicht. Vornemlich wird das System der Empfindungen dadurch afficirt, woher Schmer-

zen, Bangigkeiten, oft neue, unnennbare Modificationen von Empfindungen entspringen.

§. 341.

Im System der Bewegung ſind Krämpfe und Convulsionen die auffallende Würkungen der Ueberaufreizbarkeit.

§. 342.

Gewöhnlich ist die Stimmung der Seele hiemit übereinstimmend, die Leidenschaften ſind rege, die Einbildungskraft ist lebhaft, ausschweifend.

§. 343.

Die Anlagen zu diesem kränklichen Zustande, deren mehrere durch ihre Dauer oder Wiederholung zugleich zu bestimmenden Ursachen werden, ſind:

Erbanlage,
Junges Alter.
Das ſogenannte cholerische und ſanguinische Temperament.
Weichliche Erziehung, ſowol psychische, als physische.
Weichliche, üppige Lebensart.
Heisser Himmelsstrich.
Ungedult, unmoralische Leidenschaften.
Allzuängstliche Lebensordnung.
Erschöpfungen, Schwächungen aller Art.

Mehrere Krankheiten, welche entweder durch habituelle Reizungen, oder Schwächungen jenen Zustand herbeyführen.

Ausartungen, Entmischungen der Säfte, oder gebildeter Theile, welche zugleich die Quelle von immer wiederkehrenden Reizen sind.

§. 344.

Die Aeusserungen der übermässigen Aufreizbarkeit werden durch jede Reize veranlasst, sowol durch unmittelbare, als mittelbare.

§. 345.

Wo liegt nun wol der Grund der übermässigen Aufreizbarkeit? In der Seele selbst? Oder liegt er im Hirn - und Nervensystem? Oder, wenn wir die Nerven als blosse Leiter und Verbreiter der Reize ansehen sollen, in den Organen selbst, in ihrem Bau, in der Mischung? Vielleicht in allen.

§. 346.

Uebermässige Aufreizbarkeit, muss mit dem würklichen Aufreizungszustande nicht verwechselt werden: Lezterer tritt allerdings bey jener häufig ein, doch hat er auch wol Statt bey gemässigter Aufreizbarkeit.

§. 347.

Die Therapie übermässiger Aufreizbarkeit kan

demnach ſelten von der Therapie der Aufreizung ſelbst getrennt werden: Wenn aber dennoch der Fall eintritt, ſo muss vorerst von den als Anlagen aufgezählten Dingen, welche oft als fortwährende Ursachen die übermässige Aufreizbarkeit unterhalten, ſo vieles beseitiget werden, als immer möglich ist, ohne welche Bedingung wol kein Heilmittel ſeinen Zwek erfüllen wird.

§. 348.

Eben ſo müssen die Reizungen ſelbst vermieden werden.

§. 349.

Dem einmal in den Nerven oder in den Organen ſelbst permanent haftenden Zustande der übermässigen Aufreizbarkeit, weiss die Therapie bisher nichts entgegenzusezen, als dass ſie bey zugleich ſtraffem Zustande der Fibern äussere und innere Erweichungsmittel vorangehen, und denn Stärkmittel nachfolgen lässt, bey zugleich ſchlaffem Zustande der Faser, aber ſogleich zu Stärkmitteln ſchreitet, welche aus der Classe der bittern, und der anziehenden Mittel genommen werden, als China, Eisen, bittere Kräuter und ihre Extracte.

§. 350.

Einzelne Organe können auch übermässig aufreizbar ſeyn; welches eine Disharmonie unter die verbun-

verbundene Functionen bringt, und jene Organe häuffiger Wiederkehr von Krankheiten aussezt.

§. 351.

Solche Fehler können in der Erbanlage ihren Grund haben, allein häuffiger sind sie Folgen von Läsionen, erlittenen Krankheiten, heftigen Würkungen von Arzneymitteln, Giften: Man suchte die Ursache gewöhnlich in der verlornen Resistenzkraft, (*locus minoris resistentiae*) welche zum Theil Statt haben kan, in so ferne Gefässe und Fachwerk dem Stoffe hingeleiteter Säfte minderen Widerstand leisten: Den grösseren Theil der Ursache aber wird man in einer Gewohnheit der Natur finden, welche Reizungszustände und Tendenzen nach also beschaffenen Organen leichter hervorbringt, und wiederholt.

§. 352.

Entfernung der Reize, und Stärkung sind ebenfalls hier angezeigt.

§. 353.

Eine besondere Aufreizbarkeit einiger Menschen, da sie von gewissen specifischen Reizen ausserordentlich afficirt werden, wird Idiosyncrasie, Eigenheit genannt: Sie ist oft eine Folge ehemaliger starker Eindrüke, der Erziehung und Gewohnheit, ausserdem ist sie eine blosse Erscheinung, die keine weitere Erklärung zulässt, auch

nur durch psychische Mittel, und geflissentliche Approximation successiv angebrachter Reize abgestumpft werden kan.

§. 354.

Der entgegengesezte Zustand ist mindere Aufreizbarkeit, als dem Naturzustande gemäss ist, Trägheit. (*torpor.*) Gewöhnliche Reize machen auf einen solchen keinen, oder doch nicht die volle Würkung.

§. 355.

Trägheit kan bey übrigens vollständigen Kräften aller Systeme Statt haben.

§. 356.

Mangel an Reizen hat zwar auch Mangel an Aufreizung zur Folge, und kan durch Ersparung einen Ueberfluss von Kraft herfürbringen. (welches sehr unpassend vom Brown directe Schwäche genannt wird: Eben so unpassend heisst bey ihm die durch Aufreizungen verlorne Kraft indirecte Schwäche.)

§. 357.

Trägheit ist entweder allgemein, oder nur in einzelnen Organen.

§. 358.

Die Folge von ihr ist mindere Reaction gegen die Einwürkung sowol natürlicher als wiedernatürlicher Reize.

§. 359.

Daher gehen theils die Functionen alle, auch bey noch leidentlicher Gesundheit träger von Statten, und dadurch wird der Weg zu Stokungen, Verhaltungen, und vielen chronischen Krankheiten gelegt.

§. 360.

Auch können zerstörende Potenzen einschleichen, und festen Fuss gewinnen, bevor die Naturthätigkeit erwacht, um sie zu entfernen, oder unschädlich zu machen.

§. 361.

Die Stimmung der Seele ist bey solchen Menschen ebenfalls träge, unempfindlich, gleichgültig, apathisch.

§. 362.

Gewöhnlich ist auch hiemit schlaffer Zustand der Fasern verbunden, und in den Säften herrscht geringere Cohäsion, Wässerigkeit.

§. 363.

Anlagen zu dieser Trägheit geben:

Erbanlage.

Hohes Alter,

Das phlegmatische, melancholische Temperament,

Harte Erziehung, spartanische, americanische Sitten.

Bezwingung der Leidenschaften, Stoische Philosophie.

Traurige Leidenschaften, welche endlich abstumpfen.

Mangel an Geschäftigkeit,

Harte körperliche Arbeiten.

Vieler Schlaf.

Ein feuchter, kalter Himmelsstrich, Aufenthalt in solcher Luft.

Rohe Nahrungsmittel.

§. 364.

Eben diese Dinge geben in dem Verfolge ihrer Dauer Anlass zu der Trägheit.

§. 365.

Ihr eigentlicher Grund müss, wie der der übermässigen Aufreizbarkeit, theils in der Seele, theils im Hirn und den Nerven, theils im Bau und vornemlich der Mischung des Stoffs der Organe gesucht werden.

§. 366.

Die Therapie der Trägheit besteht zum Theil in möglichster Abänderung einiger obangeführter Ursachen, und in einem sowol allgemeinen als topischen Gebrauche reizender, erwekender, — und wenn zugleich Schlaffheit der Fasern mit verbunden wäre, stärkender Mittel.

§. 367.

Zu erstern gehören alle Reize von der psychischen, mechanischen, und chemischphysischen Classe, welche theils topisch, theils allgemein würken, entweder durch Verbreitung ihrer Theile, oder durch Consens. Als:

Von den psychischen:

Geistige Beschäftigungen,

Erregung einiger Leidenschaften, sonderlich der angenehmern, als Liebe, Hoffnung, Freude, doch ist hier der Zorn nicht ausgeschlossen, noch der Schreken.

Musik, erheiternder Umgang, Reisen, angenehme, unterrichtende, erhebende Lectüre. Spiel, Schauspiele.

Von der mechanischen Classe:

Reiben,

Active Bewegung, zu Fusse, zu Pferde,

Schläge, und alle Passiv-Bewegung.

Hauen mit Nesseln,

Der Japanische Nadelstich.

Von der physisch-chemischen Classe:

Wärme,

Schneller vorübergehender Eindruk von Kälte,

Electricität,

Magnetische Kräfte,

Reizungen des Geruchs. *)

*) Aetius, T. II. S. II. c. 3.

Diätetische und pharmaceutische Gegenstände, als:
Einige Salze,
Beynahe alles, was dem Geschmake oder auch dem inneren Sinn des Magens als scharf, als reizend auffällt, sonderlich Reize von der angenehmen Classe, aromatische, wolriechende, balsamische Körper.

§. 368.

Leztere, nemlich stärkende Mittel sind schon oben genannt worden.

§. 369.

Von der Trägheit muss wol unterschieden werden, Schwäche, Mangel an Kräften.

Man kan hier entweder Mangel an allen, todten und lebendigen Kräften zugleich annehmen, in welchem Sinn die Schwäche zusammengesezt ist, oder man versteht nur, und ausschliessend den Mangel an Lebenskraft darunter — Lezteres wird hier verfolgt werden.

Wenn wir bloss von derErscheinung, von dem Mangel der Aeusserung der Kräfte ausgehen, so kan entweder Trägheit, oder blosses Hinderniss der Kräfte, oder wahrer Mangel derselben zum Grunde liegen.

§. 370.

Ausser dem Schlaf der Kräfte aus Mangel an Reizen, und aus Trägheit können Kräfte, de-

ren Existenz und Gegenwart man nicht in Zweifel ziehen kan, und welche oft nach langer ſcheinbarer Schwäche ſich plözlich entfalten, ohne dass ſie irgendwoher einen Zusaz erhalten hätten, — Hindernisse der Aeusserung, eine Unterdrükung erfahren, ſowol im Allgemeinen, als in einzelnen Organen. *)

§. 371.

Heftiger Reiz in einem Organ, in einer Provinz, Aufwand und Richtung der Kräfte dahin kan eine ſcheinbare Schwäche in allen übrigen Organen hervorbringen.

§. 372.

Mechanischer Druk auf das Hirn ist von gleicher Würkung, in ſo fern er wieder aufgehoben werden kan; Permanenter Druk, Zerstörung, andere Krankheiten des Hirns verursachen wahre Schwäche.

§. 373.

Eben diese Erfahrungen lassen ein Zuströmen von Kraft vom Nervensystem her auf die bewegende Organe vermuthen.

§. 374.

Scheinbare Schwäche wird durch nichts anders gehoben, als durch Hinwegräumung der ſie

*) Caelius Aurelianus, p. 34. — Selle N. Beitr. III. p. 85.

herfürbringenden Ursachen, ohne unmittelbar auf die Kräfte selbst oder ihre Organe zu würken. So ist zuweilen das Heben eines gastrischen Fehlers, selbst durch eine schwächende Ausführung, das beste Stärkmittel.

§. 375.

Wahre Schwäche, Mangel an Lebenskraft muss gesucht werden, theils in den Organen selbst, theils in dem, jene zubringenden Nervensystem; Wie viel jedes hiezu beytrage, kann nicht genau bestimmt werden, eben so wenig, als: Ob es zwey Classen der Kraft gebe, eine gröbere, in den Organen selbst befindliche, und durch die Gefässe herbeygeführte, und eine feinere, vom Nervensystem abhängende, man wollte denn unter ersterer die Stärke des Baues verstehen.

§. 376.

Wie dem auch seye, so werden Kräfte verwendet durch jede Handlung, jede Gegenwürkung gegen irgend einen Reiz, und wenn das Gleichgewicht zwischen Aufwand und Wiederersezung aufgehoben ist, also dass ersterer überwiegend wird, so entsteht Schwäche; Einmal also durch übermässige Thätigkeit, und denn auch durch Mangel und Entziehung des Wiederersazes durch kraftbringende Stoffe.

§. 377.

Grösseren Aufwand von Kräften pflegen zu veranlassen: Arbeiten des Geistes und des Körpers, Wachen, Leidenschaften, alle Ausleerungen, vornemlich des Bluts und des Saamens, Gefrässigkeit, selbst die Fortsezung der innern Oekonomie und Functionen bey kränklichen Anlässen, Gegenstreben gegen schädliche Eindrüke von aussen, gegen Hize und Kälte, das innere Kämpfen gegen mancherley kränkliche Anlagen, und Zustände: Nicht weniger gibt es Potenzen, welche die Lebenskraft direct vermindern, unterdrüken, (man hat sie auch deprimirende Reize genannt,) als Traurigkeit, Angst, Schreken, unbefriedigte Sehnsucht — Fäulniss, und mehrere Gifte.

§. 378.

Die Würkungen der Schwäche, des Kräften-Verlustes erstreken sich auf alle Functionen der Seele, wie des Körpers, auf die Sinnwerkzeuge, die Denkkraft, das Muscularsystem, das System des Kreislauffs, der Ab- und Aussonderungen.

§. 379.

Partielle Schwäche einzelner Organe müssen aus der gehinderten Verrichtung dieser selbst kenntlich werden.

§. 380.

Wahre Schwäche kann durch blosse *Reizmittel als solche*, nicht gehoben werden, am wenigsten durch solche, welche einen widrigen, einen unangenehmen Eindruk machen.

§. 381.

Hingegen scheinen gewürzhafte, geistige, flüchtige wol — und starkriechende Mittel, Balsame, anziehende, bittere Mittel, vegetabilische Säuren, animalischer Dunst, frisches Blut, Milch, reine Luft, Wärme, einen mit dem Lebensprincip übereinkommenden Stoff zu besizen, der auf irgend einem Weg in uns gebracht, schnell assimilirt wird, und so die Summe der Lebenskraft vermehrt; Dass der ihnen beywohnende Reiz mitwürke, und nun ehe würken könne, ist allerdings nicht zu bezweifeln.

§. 382.

Reichlicher, leicht zu verdauender Nahrungsstoff, sonderlich aus dem Thierreiche bewürkt eben dasselbe, zwar langsamer, aber desto haftender, und stärkt zugleich den Bau der gebildeten Theile.

§. 383.

Während einer solchen Stärkungscur muss alles vermieden werden, was die Kräfte anstrengt, und einen beträchtlichen Aufwand von ihnen ver-

anlassen kann, als angreifende Arbeit der Seele oder des Körpers, unangenehme Leidenschaften, Sorgen, Wachen, schlechte Luft, Ausleerungen, welche das immer wieder rauben, was die sorgfältigste Bemühung dem Danaiden-Fasse zubrachte, und die Schwäche wieder hervorbringen würden.

§. 384.

Im Gegentheil muss dem Kranken der Genuss reiner Luft, vielleicht einer durch Kunst mit Sauerstoff reichlich geschwängerter, verschaft werden, so wie Schlaf, Ruhe, angenehme Vorstellungen, behagliche Lage überhaupt.

§. 385.

Die Anwendung der Reize im Allgemeinen gewähren entweder angenehme, der Naturbestimmung gemässe Eindrüke und Empfindungen, oder unangenehme.

§. 386.

Angenehme Eindrüke nimmt die Seele, und jedes körperliche Organ mit Behaglichkeit auf, die Gegenwürkung ist gemässigt, und sie erfüllen sichtbarlich einen der §. 310. erwähnten Zweke: Einerley Reiz kan unter veränderten Umständen einmal stärker würken, als das anderemal: Gewohnheit, Erwartung, individuelle Stimmung sollte sie auch ganz temporair seyn, verändern vieles.

§. 387.

Unangenehme, unfreundliche Eindrüke von Potenzen herrührend, deren Würkung Schaden, Zerstörung bringt oder drohet, fliehet die Natur, und, wo sie ihnen nicht entgehen kan, bemühet sie sich, ihrer und ihrer Ursachen sich baldmöglichst zu entledigen, sie auszulöschen, und sezt zu diesem Ende alle in ihr liegende Anstalten in Bewegung.

§. 388.

Gelingen diese, so haben die Heilkräfte der Natur den ihnen untergelegten Zwek, den sie zwar nicht immer erreichen, erfüllt.

§. 389.

Verschieden sind die Wege, und die Erscheinungen, durch welche jene Aeusserungen der so mannigfaltigen Reactionen an den Tag gelegt werden, als z. B. im Muscularsystem, durch Krämpfe, Convulsionen.

§. 390.

So lange die Aufreizung der Kräfte sowol in einzelnen Organen, als im ganzen Körper fortwährt, befindet sich der Mensch in dem Stande der Aufreizung, oder dem *Aufreizungszustand*, woraus, je nachdem diese oder jene Organe dabey interessirt sind, und die Form der Aufreizung selbst ist, bald diese, bald jene Erscheinun-

gen entstehen, und bald diese, bald jene Krankheitsformen hervorgehen.

§. 391.

In ihm, und durch ihn werden hinwiederum mancherley, vollendete und unvollendete Heilungsformen vorbereitet, angefangen, vollbracht, und in ihm sind nun die Heilkräfte der Natur erst sichtbar, so wie ihre zerstörende Kraft.

§. 392.

Die wenigste der schädlichen Potenzen würden entweder überall schaden können, oder den hohen Grad der Zerstörung, oder eines kränklichen Zustandes erregen, wenn nicht die lebhafte Gegenwürkung unserer Organe jene unterstüzte, und den grössern Theil des schädlichen Resultates, oft das Ganze herfürbrächte.

§. 393.

Wenn es erlaubt ist, Zweke diesen Anstalten unterzulegen, so wäre das erste Heilbemühen: *dem Eindruk einer schädlichen Potenz auszuweichen.* Hieher gehören nicht die geflissentliche Vorbauungsanstalten, körperliche Entfernung, Abhaltung schädlicher Potenzen, sondern wir sezen hier Einwürkung derselben voraus: Doch müssen jene schnelle ohne bestimmten Vorsaz ausgeführte Bewegungen, welche auf die Abhaltung einer mechanischen Potenz, eines un-

angenehmen Geruchs u. ſ. w. abzielen, auch ſie häuffig glüklich bewürken, hier nicht übersehen werden.

§. 394.

Es gibt eine Art freywilliger Anstrengung der Seele, z. B. beym Arzneynehmen, welche durch ſtandhaften Entschluss, und durch ein freywilliges Abwenden der Aufmerksamkeit auf den widrigen Gegenstand durch gesuchte Distraction würklich den ausserdem unausbleiblichen Eindruk wo nicht ganz abhält, doch ſehr ſchwächet. Etwas Aehnliches beobachten wir oft bey Anlässen von ekelhaften Dünsten, Miasmen, die mit einem, wie mit dem andern in Berührung kommen, und von welchen der eine afficirt wird, der andere nicht.

§. 395.

Nächst auf die Vermeidung des Eindruks folgt die *Schwächung und Auslöschung desselben*, in ſo fern ſie bloss von Naturkräften abhängt: Die ſchon genannte freywillige Anstrengung der Seele, Muth, Gedult, auch Gleichgültigkeit und Verachtung der Gefahr kommen der lebhaften kränklichen Reaction zuvor, der Eindruk wird geschwächt, und erlöscht wieder.

§. 396.

Auch, wenn ſtärkere Eindrüke bereits Re-

action veranlasst haben, gewöhnt sich die Natur nach und nach an sie, (*assuescentia*) seye es nun, mistelst anderer durch die Zeit herbeygeführter Eindrüke, welche, sie seye den ersten entgegengesezt oder nicht, sie immer schwächen, oder mittelst Erschöpfung der Kraft, oder durch andere sogleich aufzuzählende Anstalten, oder endlich durch diss alles zugleich.

§. 397.

Es ist eben sowol psychisches als physisches Gesez, dass ein erstmals sich ereignender Eindruk immer stärkere Empfindung errege, stärker auffalle, als wenn er wiederholt wird.

§. 398.

Gegen einen kränklichen Eindruk werden nun mannigfaltige Anstalten in Bewegung gesezt, sowol örtliche, als allgemeine.

§. 399.

Bey der Einwürkung der meisten schädlichen Potenzen, vornemlich der mechanischen, entsteht zuerst an und in dem Theile, welcher den Eindruk unmittelbar empfangen hat, der Aufreizungszustand, den man den örtlichen nennen kan. Seine erste Zeichen und Zufälle sind: Ungewohnte Empfindungen, erhöhte Empfindlichkeit, Schmerz, verstärkte Action der Gefässe, Zutrieb der Säfte, Entzündung, und dann nach dem verschiedenen

Bau, nach der verschiedenen Natur der Organe bald gehinderte, bald vermehrte und veränderte Function: Diese nehmen schrittweise zu, und folgen eine der andern, eine ist immer Vorbereitung zur andern, so z. B. die durch pathische Secretion veränderte Säfte werden zum neuen, fortdaurenden Reiz.

§. 400.

Das Resultat von diesem allem pflegt zu seyn:

1) Schnellere oder langsamere Entfernung der schadenden Potenz selbst, z. B. das Ausspühlen eines Sandkorns aus dem Auge, Erbrechen eines verschlukten reizenden Körpers, u. s. w.

2) Verminderung oder Auslöschung des Eindruks durch häuffigere Absonderung von Säften, die sich zwischen das Organ und den reizenden Körper legen.

3) Verdünnerung und Auseinandersezung chemischer Reize durch eben diese Anstalten.

4) Erweichung mechanischer Reize, z. B. eingestossener Splitter.

5) Chemische Veränderung einiger Reize, durch Abänderung ihrer Mischung, und der davon abhängenden Würkungsart: Diese Function unserer Lebenskraft ist äusserst wichtig, da sie auch gewöhnliche einwürkende Potenzen modificirt, z. B. die Electricität, Wärme.

6) Er-

6) Erregung einer Vereiterung, wodurch theils mechanische festsizende Reize gelöst, bewegt, ausgestossen, theils zerstörte Theile von Organen vollends verändert, und abgelöst werden: Der unter diesen Umständen in Entzündung und Vereiterung gesezte Theil wird gleichsam ein neues Organ, durch welches sowol das Abscheidungs- als Aufsaugungsgeschäfte sehr lebhaft betrieben wird.

7) Aehnliche Begebenheiten ohne förmliche Vereiterung.

§. 401.

Sowol von örtlichen, als allgemeinen Eindrüken, wie auch von örtlicher Aufreizung kan, und pflegt ein *allgemeiner Aufreizungszustand* zu entstehen, der sich durch alle Systeme verbreitet, und jedes derselben nach seiner Mischung und Bau afficirt; Nach eben diesen Verhältnissen würkt er wieder zurüke, die Krankheit wird sehr zusammengesezt, und die Fieberform steht da.

§. 402.

~~Theils~~ die Form der Fieber selbst, die in und unter ihnen vorgehende mannigfaltige Aenderungen im System der Empfindungen, des Kreislaufs, der Abscheidungen, die Veränderungen der Säfte, der durch die Reaction selbst bewürkte Aufwand der Kräfte, die Ausleerungen, der Ver-

lust der Säfte u. s. w. und denn die Folgen von diesem allem, sind äusserst wichtig für die thierische Oekonomie, und eben so, wie sie öfters den ersten veranlassenden Reiz entfernen oder abändern, und oft durch sonderbare Krankheitsformen hindurchführen, so sind sie auch eben so oft Ursache anderer Krankheiten, langer Schwäche, und des Todes selbsten.

§. 403.

Eine andere Folge der Aufreizung ist Reproduction verlorner Theile, nicht nur kleiner, unbedeutender, sondern auch grösserer, besonders der Knochen. Unter und mit der Congestion der Säfte wird eine grössere Menge organischen Stoffs herbeygeführt, welcher von den noch übrigen Organen assimilirt und durch ihre Kräfte in Bau und Mischung verändert, und angepasst wird.

§. 404.

Die Veränderung des Aufreizungszustandes an einem, und Entstehung desselben an einem andern Theil, oder wie man es auch nennt, die Reizableitung, die Veränderung der Congestion bringt jene Erscheinungen herfür, die man unter dem Namen Metastase, Versezungen kennt. Noch ist die Theorie davon dunkel, und allerdings wird wol manches mit Grunde gegen die ältere Meynung eingewandt, als ob ein entweder durch

die ganze Saftmasse verbreiteter Krankheitsstoff auf eine freylich unerklärbare Art ausgeschieden, gleichsam gesammlet, und an eine bestimmte Stelle hin verlezt, oder ein schon fixirter solcher Stoff wieder aufgesogen, und an ein anderes Organ hin gebracht würde, (*diadoche*) es möchte nun zu einer Ausscheidung geschikt seyn oder nicht, in welch lezterm Fall Vereiterung oder Zerstörung die Folge seyn müsste.

§. 405.

Das innere, mit dem Geschmakssinn analoge durch alle Organe verbreitete dunkle Begehrungs- und Verabscheuungsgefühl treibt die Kranke an, besondere zu ihrer Heilung beytragende Dinge, sowol Nahrungs- als Arzneymittel zu verlangen, und andere zu verwerfen, auch andere dahin abzwekende Dinge freywillig vorzunehmen, als Reken, Reiben, Verwunden, Laufen u. s. w.

§. 406.

Oft ist der Aufreizungszustand mit seinen Folgen würklich hinreichend, den Anlass des Aufstandes zu entfernen, zu verändern, und so sich selbst wieder zu heben, in welchen Fällen wir gerne die Heilkraft der Natur anerkennen: Oft aber, wenn er entweder zu heftig, Zerstörungdrohend, oder im Gegentheile zu schwach, oder der Natur der Sache nach unfähig ist, den Reiz-

stoff zu entfernen oder zu ändern — ist Beyhülfe der Kunst nöthig.

§. 407.

Jeder allzuheftige Aufreizungszustand muss wiederum auf tiefere Stufen, auf einen gewissen Mittelgrad, der sich dem Gesundheitszustand nähert, zurükgebracht werden, er herrsche nun allgemein durch den ganzen Körper, oder nur in einzelnen Organen.

§. 408.

Die solches bewerkstelligende Methode ist entweder direct, oder indirect. Unter einer indirecten Herabstimmung oder Tilgung des Aufreizungszustandes solle hier alles das verstanden seyn, was den veranlassenden Reiz entfernt oder also abändert, dass er jenen bestimmten Eindruk fernerhin nicht mehr machen kan: Unter einer directen aber: Was, ohne Rüksicht auf den Reiz oder Reizstoff zu nehmen, dennoch die entstandene Bewegungen besänftigt, und demnach nur auf die Reaction würkt.

§. 409.

Die Reize sind entweder noch gegenwärtig, und fahren fort Eindruk zu machen, oder sie sind zwar nicht mehr selbst vorhanden, aber der davon entstandene Eindruk fährt fort, zu würken.

§. 410.

Im ersten Falle, um auf ihre Entfernung würken zu können, müssen sie selbst, ihre Natur, und ihr Siz bekannt seyn.

§. 411.

Psychische fortdaurende Reize, sie bestehen nun in Anstrengungen des Geistes durch Nachdenken, Arbeiten, in erhizter Einbildungskraft, oder in Leidenschaften, und deren fortdaurende Anlässe müssen entweder selbst entfernt, gehoben, unterlassen werden; durch Musse, Schlaf, Reisen, Spiel, Ersaz eines Verlustes, Befriedigung eines Wunsches, der Liebe, der Rache u. s. w. In besondern Fällen kan der Arzt vieles zu einer solchen Beruhigung beytragen, durch Benehmen einer Furcht, Angst, welche ein Kranker etwa über seine wahre oder eingebildete Gefahr hat, durch heiteres Hinweisen auf Genesung, Erregung der Hoffnung, des Vertrauens. So würken auch Anstalten, deren Zwek kein anderer seyn kan, als einen beruhigenden Eindruk zu erweken, der Magnetismus, sympathetische, magische Künste und Mittel.

§. 412.

Stärke des Gemüths, sowol angebohrne, als durch Erziehung, religiose, philosophische Grundsäze erworbene, wird Vorstellungen, die das Aus-

löschen jener leidenschaftlichen Eindrüke bezweken, früheren, und haftenderen Eingang verschaffen und den Gram, Schmerz, Zorn über erlittenen Verlust, Unrecht u. s. w. samt ihren aufreizenden Folgen bezähmen.

§. 413.

Fortdaurend wiederholte, haftende Eindrüke können durch andere Eindrüke gemindert oder getilgt werden, wenn anders diese jenen dynamisch gleich, oder grösser sind als jene. *)

§. 414.

Gleichheit oder überwiegende Grösse des Eindruks entsteht entweder von der Stärke des neuen Eindruks oder von ihrer Menge, oder von der Wiederholung. Nach Masgabe dieser Classen wird der ältere Eindruk schneller oder langsamer verschwinden, so wie er bey erneuerten Anlässen wieder mehr aufglimmen kan.

§. 415.

Andere Eindrüke, wodurch der erstere verlöscht werden kan, sind im Allgemeinen entweder von ebenderselben Art: So wird ein stärker beleuchtetes Bild den Eindruk eines schwächern, ein stärkerer Schall den eines schwächeren hin-

*) Schon Aristoteles stellte den Saz auf: Eine stärkere Empfindung stösst die geringere aus. (ἐκκρούει.)

dern, und die von diesen schon gemachte Eindrüke verlöschen, ein stärkerer Kummer, eine grössere Furcht verschlingt eine geringere, sie mag jenen vorangehen, sie begleiten oder ihr nachfolgen.

§. 416.

Oder sie sind anderer Art:

Da alles am Ende auf ein und ebendasselbe empfindende Wesen hingeführt wird, so muss eine hinreichende Beschäftigung mit einem Eindruk die Aufmerksamkeit auf andere ablenken, und ihre Gegenwart unbemerkbar oder doch unbemerkt machen, seye es auf eine Zeit lang oder auf immer. So kan ein älterer stärkerer Eindruk dem neuen den Eingang versagen, im Gegensaze kan ein neuerer stärkerer den älteren verwischen.

§. 417.

Diese neue stärkere Eindrüke sind entweder von angenehmer oder unangenehmer, oder von gleichgültiger Art; Demnach werden neue Beschäftigungen, neue Leidenschaften, Reisen, Umgang, Spiele, u. s. w. selbst der gewohnte Geschäftengang, wie ihn der Lauf der alles lindernden Zeit herbeyführt, nach und nach auch starke Eindrüke verlöschen.

§. 418.

Veränderung der bisher gewohnten Diät,

Wohnung, gewöhnliche Geschäfte bewürken jenes oft schneller.

§. 419.

Selbst die Vergessenheit, dem Menschen gleich natürlich und erwünscht, trägt das Ihrige dazu bey, unterstüzt von sorgfältiger Entfernung alles dessen, was durch Aehnlichkeit des Eindruks die vorigen Ideen wieder erweken könnte.

§. 420.

Zu Auslöschung haftender, besonders unangenehmer Eindrüke trägt auch alles das bey, was das Empfindungs-System, die Seele selbst in einen behaglichen, und folglich dem vorigen entgegengesezten Zustand versezt, und als ein anschmiegender Schmeichel *) es zur Ruhe, und mitunter zum Schlaf stimmt. Als:

Gewisse sanfte Modulationen,

Das Unisono vom Murmeln des Baches, vom Winde;

Das einwiegende von Erzählungen, Vorlesungen, Vorträgen.

"Jedem, sagt Aretäus **) bringen langgewohnte Eindrüke den Schlaf: Dem Schiffer das „Liegen in seiner Barke, das sanfte Fortgleiten auf

*) Blandimentum. Caelius Aurelianus, p. 271.

**) Morb. acut. cur. L. I. c. 1. p. 165.

„dem Wasser, das Plätschern am Ufer, und das „Murmeln der Wellen, der Ton des Windes, „der Geruch der See und des Schiffes. Der Mu„siker wird eingelullt durch das Hören musika„lischer Uebungen, die Leyer, die Cither, und „die Versuche singender Knaben; Der Meister der „Schulen durch das Vorsagen der Knaben-Mähr„chen. Und so bringen andern andere behagli„che Dinge Schlaf und Ruhe."

§. 421.

Gegen den Aufreizungszustand (*stricture*) haben schon die alten Methodiker, und mit Recht Ruhe des Körpers und der Seele, Finsterniss, Stille, Hinwegräumung alles, was die Sinne sehr afficiren könnte, empfohlen.

§. 422.

Bey diesen negativen Vorkehrungen blieb man nicht stehen, sondern sezte noch alle positive Behaglichkeiten hinzu, als:

Angenehme Wärme der Luft, in der man sich befand, nach der Empfindung des Subjects gemässigt.

Warmes oder laues Getränke,

Aehnliche Bäder.

Erwärmungen durch Dünste, Befeuchtung, durch Schwämme, (*vaporationes spongi-*

rum) Umschläge, halbgefüllte Blasen mit warmem Wasser, oder Oel.

Weiche Wolle mit reinem Oel getränkt. *)

Salbungen,

Weiches Lager. **)

Sanftes Betasten, Reiben, Magnetisiren. (*articulorum blanda defricatio. ibid.*)

Einwikelungen, sanft anliegende Binden.

Zu Speisen gab man schleimigte, mehligte Dinge. Welches alles heute, wie vor Jahrtausenden mit gleichbeständiger Würkung anwendbar ist.

§. 423.

Direct wird Abstumpfung, Unempfindlichkeit des ganzen Empfindungs-Systems, wenn sie auch nur vorübergehend ist, die Reaction herabstimmen oder aufheben; Sie kan durch schnellwürkende Leidenschaften, als Schreken, u. s. w. durch Kälte, und durch sogenannte narkotische Medicamente und Gifte hervorgebracht werden, vornemlich durch Opium, und Bilsenkraut.

§. 424.

Jede Schwächung, jede Minderung der Summe der Kräfte muss nothwendig auch die Rea-

*) Caelius Aurelianus, p. 271.

**) ib. p. 270. Blandimentum straminum.

ction, und den Aufreizungszustand mindern, daher selbst eine heftige Reaction in die Länge nicht dauren kan, sie stimmt sich selbst herab, theils aus Ermattung, theils aus Angewohntheit an den Reiz, der auch selbst durch die Zeit auf mancherley Weise von seiner Stärke verliert.

§. 425.

Daher kan von neuen, angewandten Reizen von einer übermässigen Reizung (*hypercentesis*) in so fern sie schwächt, der Aufreizungszustand herabgesezt, oder durch Gegeneindruk, eine solche Veränderung hervorgebracht werden, dass die erste Würkung aufhöret. §. 414. u. f.

§. 426.

Das meiste bisher Gesagte lässt sich auch auf körperliche Reizungen, und ihre Würkungen anwenden: Man untersuche zuerst, welch ein Reiz vorhanden seye, und wo er seinen Siz habe, denn, da auch der Consens würkt, muss er vielleicht in Theilen und Organen gesucht werden, die von den Scenen der Würkungen entfernt liegen, und denn: wie er würke?

Diss wird den Weg und die Möglichkeit bestimmen, ob, und wie die Kunst auf ihn würken könne: Der Körper, welcher den Reiz ausübte, kan schon entfernt seyn, und hat bloss den Eindruk, oder eine Integritäts-Verlezung zurükgelassen, de-

ren Eindrüke nun zu würken fortfahren, als: Schmerz von Verwundung: Er kan aber auch noch gegenwärtig seyn, vielleicht zum Theil verändert, vielleicht nicht.

§. 427.

In lezteren Fällen hebt oft ein leichter chirurgischer Handgriff den Dorn, den reizenden Körper heraus, oft aber ist auch eine grosse chirurgische Operation nöthig, als Amputation, Trepanation, Steinschnitt.

§. 428.

Wo der reizende Körper nicht, oder nicht sogleich entfernt werden kan, ist es vielleicht möglich, ihm einen Theil der schädlichen mechanischen Kraft zu benehmen, durch Erweichen, Vermindern, Abstumpfen.

§. 429.

Die Naturkräfte bewürken oft etwas Aehnliches, entweder durch Erweichung, chemische Auflösung, und Resorption von Knochenstüken, oder durch Umherlegung einer harten Scheide, eines weichen Nezes, eines Eiters.

§. 430.

Chemische Reize müssen ebenfalls entweder hinweggenommen, ausgespühlt — oder, wo diss nicht, oder nicht hinreichend angehet, durch Ausschneiden, oder Vertilgen der Theile, in welchen sie hängen, entfernt werden.

§. 431.

Eine andere Art ihnen beyzukommen ist, falls man ihre Natur und die ihnen chemisch entgegenwürkende Kräfte kennet, durch eben diese sie zu verändern, zu neutralisiren, zu vertilgen, was insbesondere von den Giften gilt.

§. 432.

Einige, in so ferne die Organe, in welchen diese, oder andere schädliche Potenzen z. B. im gastrischen System liegen, dazu geschikt sind, können durch Reizung dieser; und die darauf vermehrte oder auch veränderte Function selbst verändert, aus einandergesezt, oder auch geradezu ausgeworfen werden.

§. 433.

Oft aber kan der Arzt in und auf den reizenden Körper oder Stoff selbst nicht würken, wenn er entweder der tieffen Verborgenheit halber unzugänglich ist, oder wenn er allzuweit verbreitet wäre, oder wenn man dessen Natur nicht kennt, und ihm also nichts Zuverlässiges entgegensezen kan, oder endlich wenn der Aufreizungszustand von der Dauer des Eindruks, und den durch ihn herfürgebrachten permanenten Veränderungen abhängt: Alsdann bleibt nichts übrig, als zu der Verminderung oder Tilgung des Ein-

druks ſelbst ſeine Zuflucht zu nehmen, oder, ſo weit es möglich ist, auf lezteren zu würken.

§. 434.

Alles, was oben §. 412. u. f. über Verlöschung unangenehmer Eindrüke gesagt worden ist, gilt auch hier. Insbesondere ſind es angenehme Eindrüke, die hervorgesucht werden müssen, ſie würken nun unmittelbar auf die Seele, oder zugleich auf den Körper; Von obangeführten müssen insbesondere ſolche gewählt werden, die dem afficirten Theil ſelbst ſowol unmittelbar, als mittelbar durch Consens, Nachbarschaft, und andere Verbindungen Behaglichkeit gewähren; Gegen Eindrüke des Eckels dienen angenehme Medicamente, die dem Geschmake, dem Geruche, vielleicht dem Magen ſelbst ſchmeicheln.

§. 435.

Aber auch Eindrüke anderer Art, ſie ſeyen entweder unangenehm, ſchmeichelhaft, oder nicht, werden ſo zu reden, die Aufmerksamkeit des Empfindungs-Systems auf ſich ziehen, und dadurch der durch den ersten kränklichen Eindruk erregten Reaction eine andere Tendenz geben, und dadurch ſelbst das ganze Spiel der Reaction anders modificiren.

§. 436.

Solche überwiegende Eindrüke werden mit-

telbar oder unmittelbar erregt durch: Feuer, Aezmittel, Blasenpflaster, und ähnliche Reizmittel, grosse Kälte, ſtarkes Binden, und ſelbst oft die Exaltation des krankmachenden Reizes ſelbsten.

§. 437.

Nicht minder unter den inneren Mitteln, Säuren, und Mittelsalze, insbesondere die Vitriolsäure, der Salpeter, der Salmiac.

§. 438.

Auch einzelne gereizte Theile können aus dem Aufreizungszustande dadurch gesezt werden, wenn entweder das ganze Empfindungssystem, oder diese Theile insbesondere auf eine Zeit lang narcotisirt werden, indem man topisch betäubende Mittel anwendet, oder durch Kälte, oder mechanischen Druk die Empfindung vorübergehend abstumpft, oder ſie durch Zerstörung der dahin gehörigen Nerven bleibend tilget.

§. 439.

Der Aufreizungszustand in einzelnen Theilen pflegt eine ungewöhnliche, ſtarke Tendenz der Säfte in einen ſolchen Theil entweder nach ſich zu ziehen, oder auf diese zu folgen.

§. 440.

Dieser Andrang, diese vermehrte Tendenz, diese Congestion der Säfte, wenn man ſie auch nicht als

einen vollständigen Aufreizungszustand ansehen will, so sind doch die Erscheinungen der Congestionen mit den Erscheinungen des Aufreizungszustandes sehr verwandt; Der Theil, welcher sie erleidet, oft sind es ganze Organe, ganze Provinzen, empfängt durch seine zuführende Gefässe mehr Blut und Säfte, als nach der Regel seyn sollte, folglich werden die Gefässe ausgedehnt, es entsteht in ihnen Schwäche, vielleicht Stokung, oder auch beschleunigte Bewegung, und es fehlt nur noch die besondere Reaction, um vollends in Entzündung überzugehen: Die Meinung, dass selbst eine Anhäuffung des Lebensprincips in diesen Theilen Statt habe, ist Folge der Hypothese.

Inzwischen leiden die den Gefässen nahe liegende Theile Druk, und das Organ wird in seiner Function gestört, so wie hinwiederum auch diese vermehrt werden können: Besonders sind Blutausbrüche die Folgen davon.

§. 441.

Diese Congestionen sind entweder vorübergehend, oder länger anhaltend, periodisch, habituell.

§. 442.

Sie sind eine der bedeutendsten pathischen Erscheinungen, und aus ihnen und ihren Veränderungen müssen viele Begebenheiten in den Krankheiten erklärt werden.

§. 443.

Bey den Congestionen muss man eine angestrengte Thätigkeit der zuführenden Gefässe, der Arterien annehmen, und zwar in zwey Endpuncten: Entweder fängt die Congestion in dem Theil, in welchen sie gehet, an, sich zu bilden, also, dass der beschleunigte und vermehrte Durchgang des Blutes durch seine Gefässe eine vermehrte Nachfolge erheischt, und nach sich ziehet; oder es entstehet zuerst eine Strictur in entferntern auch venosen Gefässen, wodurch vorerst der ganze Kreislauf etwas gestört, und durch Mitwürkung einer hydraulichen Restagnation mehr Blut in den nicht stringirten Gefässen zurüke gehalten, und im Zusammentreffen mit bestimmter Richtung an einen Theil, wohin die Congestion gehet, ein beträchtlicherer Strom nun dahin geleitet wird. Beyhülfe leistet die Haut, und das Muscular-System.

§. 444.

Zu den Congestionen bereiten vor:

Allgemeine grosse Aufreizbarkeit,

Erbanlage,

Das Alter: Es scheint, dass die Triebe in jüngern Jahren mehr gegen den Kopf, in den Jünglingsjahren mehr gegen die Brust gehen, so wie späterhin gegen den Unterleib.

Idiosyncrasie.

Was man Naturgewohnheit nennt oder nannte, was man der blossen Schwäche, dem mindern Widerstand, dem Ort des verminderten Widerstands zuschrieb, ist mehr einer erhöheten Aufreizbarkeit eines solchen Theiles zuzuschreiben, der entweder ehemalen eine Verlezung oder ähnliche Congestion erlitt, daher auch Reize und Arzneymittel, die zu irgend einem Zweke heftig auf einen solchen Theil würken, eine haftende Disposition zu Congestionen gründen können, z. B. nach der Leber.

§. 445.

Bestimmende Ursachen sind:

Lokalreize, welche nach den Gesezen der thierischen Oekonomie immer eine Tendenz der Säfte nach dem gereizten Theil veranlassen.

Consensualreize, welche ebendasselbe bewürken können.

Sogar allgemeine Reize, selbst psychische, welche das Nerven- und Kreislauf-System beunruhigen, und allgemeine Bewegungen veranlassen.

Vielleicht vermag Anstrengung der Imagination, der Wille, die innere Berührung eine Tendenz an einen bestimmten Theil zu bewürken.

Unterdrükte Ausleerungen, scheinen besonders Congestionen an und gegen andere Organe zu erregen, um *gleichsam* einen Weg zu suchen, wodurch ein Ersaz jener zu Stande kommen könnte.

§. 446.

Da die Congestionen vornemlich in einer Aufreizung bestehen, so sind sie therapevtisch eben so zu behandeln. Die Reize müssen aufgesucht werden, und, sie mögen nun allgemein, oder lokal, unmittelbar oder consensuell seyn, entfernt oder abgestumpft werden: Folglich gilt hier alles, was §. 409. u. f. gesagt worden ist.

§. 447.

Zu der Besänftigung des Aufreizungszustandes in einzelnen Theilen und Organen trägt vieles bey die Entleerung ihrer ausgedehnten Gefässe: Diese geschiehet entweder unmittelbar durch selbstentstandene Blutflüsse, oder durch Schröpfen, Blutegel, oder mittelbar durch Entleerung benachbarter Blutgefässe.

§. 448.

Ist der mit der Congestion afficirte Theil ein ausscheidendes Organ, so wird dessen vermehrte Function auch eine Art von Entleerung bewürken.

§. 449.

Sollte eine Hinderniss des Kreislauffes vor-

handen seyn, sie mag nun in einer Art der Verengerung bestehen, in welcher sie wolle, so muss sie, wo immer möglich, gehoben werden.

§. 450.

Insbesondere muss man suchen, durch angebrachte Reize einen mächtigen Eindruk an einem andern, einem entfernten Theil× daselbst eine Aufreizung zu veranlassen, welche, wie die erste, die man gerne heben wollte, nun ihrerseits eine Tendenz der Säfte gegen diesen bewürken wird: Diese jener entgegenstrebende Bewegung wird jene schwächen, mindern, und vielleicht, zumalen wenn dem Aufreizungszustand in jener ersten durch besänftigende Anstalten entgegengearbeitet wird, aufheben. Man nennt diss die Revulsion, ein Ausdruk, der zwar zunächst die Zurükleitung der Säfte bedeutet, zugleich aber den neuern Begriff der Reizableitung in sich fasst.

§. 451.

Die Mittel, welche zu diesem Zweke dienen, sind:

Reiben, dessen Stärke und Dauer die verschiedene Würkungsgrade bestimmen werden,

Schläge,

Nesselberührung, Hauen.

Alles was Röthe macht, oder Blasen ziehet:

Voranstehen die sogenannte Canthariden, ihr Pflaster, Tinctur,

Aezmittel — Exutorien, das beständige Blasenpflaster.

Feuer.

Haarseile, Fontanelle, geflissentlich unterhaltene Geschwüre.

§. 452.

Wenn ab- und ausscheidenden Organen, welche von der Congestions-Stelle entfernt sind, ein Reiz beygebracht wird, und diese dadurch in einen Aufreizungszustand, und in verstärkte Function versezt werden, so wird ebendieselbe Würkung erfolgen, zumal wenn solche Organe wieder in lebhaftere Function kommen, deren Trägheit oder anders verhinderte Thätigkeit entweder Anlass zu der Congestion gab, oder sie doch unterhielt.

§. 453.

Wenn durch bloss besänftigende, erschlaffende Mittel, durch Bäder, Dünste, Wärme, die Strictur entfernter Theile gehoben wird, so kan nun eine beträchtlichere Menge von Säften in diese Gefässe dringen, und auch diss wird aus hydraulischen Gründen die Ableitung (*derivatio*) wenigstens begünstigen.

§. 454.

Ein gleiches wird geschehen, wenn aus den Gefässen eines entfernten Theils eine Ausleerung vorgenommen wird; Nothwendig wird dieser Verlust wieder ersezt werden müssen, und wenn man auch auf das gewaltsamere Hinströmen keinen besondern Accent legen will, so ist wenigstens das Vermindern der Totalmasse ein nicht zu übersehendes Moment.

§. 455.

Findet man, dass die Gefässe eines solchen Theils gar zu wenigen Widerstand leisten, so dürften sie, nach Beobachtung des Bisherigen, durch etwas anziehende Mittel, Kälte, u. s. w. zu einer Zusammenziehung veranlasst werden, wodurch, wo nicht die eingedrungene Säfte ausgetrieben werden sollten, doch wenigstens den neu herbeykommenden der Eintritt erschwert wird.

§. 456.

Noch ein Hülfsmittel gegen Congestionen besteht darinnen, dass man den Strom des Blutes mindere, durch Aderlassen und dergleichen, oder dem freyen Zuströmen desselben mechanische Hindernisse in den Weg lege, durch Druk der herbeyführenden Gefässe, durch Binden der Venen, oder ganzer entfernter Theile, damit das Blut in ihm länger verweile, welches zwar nur

eine Zeit lang, doch aber immer erwünscht, würken kan.

§. 457.

Eine andere Form des Aufreizungszustandes, welcher mit den Congestionen sehr übereinkommt, ja ohne sie nicht gebildet wird, ist die *Entzündung*.

§. 458.

Von der allgemeinen entzündlichen Anlage ist die würkliche Entzündung, welche allezeit örtlich ist, verschieden: Bey inneren, von selbst entstandenen Entzündungen pflegt jene mit verbunden zu seyn.

§. 459.

Was von der Lehre der Entzündung zu der allgemeinen Pathologie und Therapie gehört, lauft darauf hinaus, dass die lebhafte thätige Entzündung als eine eigene Form des Aufreizungszustandes angesehen werden müsse, und beynahe ebendieselbe Heilanzeigen erheische, hingegen eine in einen chronischen Zustand übergegangene, oder eine solche, die von Anfang her geschwächte Gefässe und Organe voraussezen lässt, eine mehr stärkende Heilart, sowol diätetisch, als in andern Rüksichten erfordere, solle sie anders einen günstigen Ausgang gewinnen, sey es nun durch Zertheilung, Eiterung, oder irgend einen andern.

§. 460.

Noch eine andere Form der Aufreizung ist *Schmerz*, mit allen seinen Modificationen, welcher niemalen ohne Reaction entsteht, durch keine, auch die gewaltsamste Reize, allein, ohne jene erzeugt wird.

§. 461.

Reizungen aller Art, deren einige in minderm Grade Vergnügen erweken, können und werden bey grösserer Intensität oder längerer Dauer, so bald sie Zerstörung drohen oder anrichten, in unangenehme Empfindungen übergehen, und das, was man Schmerz nennt, hervorbringen.

§. 462.

In Hinsicht der Entstehung ist dem Schmerz beynahe gleich die Form des Krampfes, welcher in einer unwillkührlichen Zusammenziehung der Muskeln und Muskelfasern besteht, und durch ähnliche Reizungen, sowol unmittelbare, als mittelbare veranlasst wird.

§. 463.

Mittelbar würken hier Reizungen des Hirns, des Rükenmarks und der Nerven, sowol auf diejenige Muskeln, in welche der gereizte Nerv oder seine Zweige gehen, als auch auf die, so in Consensualverbindung mit ihm stehen.

§. 464.

Die Therapie beyder, des Schmerzens wie des Krampfs ist von der der Aufreizung im Allgemeinen nicht verschieden: Da es aber gleichwolen dringende Zufälle sind, so ist man oft genöthiget, ohne besondere Rüksicht auf den veranlassenden Reiz, einstweilen zu betäubenden Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, welche nach Masgabe des stärkern Reizes manchmalen in ungewöhnlich grossen Dosen gegeben werden müssen.

§. 465.

Aderlassen, sey es nun als schwächendes, oder als ableitendes Mittel, kan auch als schnelle Hülfe angesehen werden; Sie leistet beyher noch den Nuzen, dass sie den zu befürchtenden Entzündungen vorbeugt.

§. 466.

Noch ist als Aufreizung anzusehen jene *Unordnung in den Vorstellungen*, von der ersten Exaltation, vom gelindesten Irrereden an bis zum vollen Rasen, sonderlich in Verbindung mit Fiebern: Das Hirn scheint hier bald idiopathisch, bald sympathisch afficirt zu seyn.

§. 467.

Auch hier schlagt dieselbe Therapie ein.

§. 468.

Wofern bey Anwendung ſolcher Reize, welche ſowol ihrer ſpecifiſchen Natur, als ihrer Intensität nach Würkungen erwarten lieſſen, ſolche nicht erfolgen, es ſeye in welchem Systeme des Menschen es wolle, ſo ist ein der Aufreizung entgegengesezter Zustand vorhanden.

§. 469.

Die gewöhnliche Folge der Reizung ist nun zwar Aufreizung: Gleichwolen ſind der Fälle mehrere, da diese die Gegenwart der Reize nicht begleitet, da auf die Reizung keine, oder doch keine deutliche, nicht die gewöhnliche Reaction folgt, wenn ſchon die, den Organen angemessene Reize ſie berührten. *)

§. 470.

Als Ursachen dieser Ausnahmen kan man ſich mehrere denken, welche ein Licht in die Therapie werfen, und zum Theil ſchon berührt worden ſind: Da, wo deutliche Empfindung der Reaction vorangehen ſolle, kan eine Zerstreuung, ein Mangel an Achtsamkeit auf jenen Reiz, eine anderswo beschäftigte Aufmerksamkeit, oder Imagination die Empfindung unterdrüken, und folglich einstweilen die Reaction verhindern.

*) Ploucquet Diss. Cur ſtimuli morbosi quandoque ſileant. Tub. 1789.

§. 471.

Stärkere Eindrüke verdrängen ſchwächere, leztere werden alsdenn keine Reaction bewürken.

§. 472.

Reize verschiedener Art, können einander auch zuwider würken.

§. 473.

Unterdrükte Empfindung, Betäubung, durch narkotische Mittel, berauschende Getränke vereiteln auch die Würkung des Reizes, ſo wie tiefer natürlicher Schlaf.

§. 474.

Oder es ist natürliche Trägheit und Unempfindlichkeit vorhanden.

§. 475.

Schwäche, ſie ſeye nun vor Anwendung des Reizes gegenwärtig gewesen, oder eine Folge des Verlusts, der erst durch die ſtärkere Reaction oder deren Dauer veranlasst worden, wird dasselbe bewürken.

§. 476.

Eben ſo Veränderung im Nerven- und Empfindungssystem, entweder eine vorübergehende, oder durch bleibende Degeneration nach langem heftigen Leiden: Erstere kan man krampfhaften Zustand, Umstimmung der Reizfähigkeit nennen.

Leztere ſezt eine permanente Veränderung im Nervenmark voraus.

§. 477.

Veränderung im afficirten Theil ſelbst, welche freylich erſt ſpät erfolgen kan, Ausdehnung, Ausartung, Verdikung der Häute, u. ſ. w. wird auch die Empfindung gegen den Reiz abstumpfen.

§. 478.

Veränderlichkeit des Orts, den ein reizender Körper einnehmen kan, als Steine, fremde Körper, wird bald Aufreizung veranlassen, bald nicht.

§. 479.

Endlich kan auch der reizende Körper ſelbst, er würke nun mechanisch oder chemisch, ſich in ſeinem Aufenthalt, meistens durch die reagirende Kräfte ſelbst verändern, womit nothwendig auch die Veränderung ſeines Einflusses verbunden ſeyn wird.

§. 480.

Länger oder kürzer verborgene, ſich nicht manifestirende Reize können aufs neue einen Aufreizungszustand veranlasen durch:

Wiederkehrende Aufmerksamkeit der Seele auf den angebrachten Reiz, Erwachen, cessirende, aufhörende Würkung der betäubenden Substanzen, ſtärkerer Eindrüke, oder

Eindrüke anderer Art, Stillung des krampfhaften Zustandes, tiefferes Eindringen des reizenden Körpers, Durchbohren oder Verlezen der Membranen, erhöhete Empfindlichkeit von anderwärts erregten Congestionen, Krämpfen.

§. 481.

Eben diese Empfindlichkeit kan auoh absichtlich erhöhet werden durch ebendieselbe Mittel, welche gegen die Trägheit und Schwäche §. 367. angegeben worden ſind.

Sechste Abtheilung.

Organische Fehler.

§. 482.

Alle diese Würkungen und Gegenwürkungen ſezen vorerst den jedem Organ eigenen Bau, und die jeder Faser gebührende Cohäsion voraus: Ausserdem wird jede andere beträchtliche Abweichung der Organe vom naturgemässen Zustand gleichfalls zum Hinderniss werden. Sichtbare, entweder ſogleich in die Augen fallende, oder wenigstens durch den Anatomiker entdekbare Fehler der Organe, werden organische Fehler genannt, ſie ſeyen angebohren, oder erst nach der Geburt

entstanden: Bey allen wird man mehr oder minder auf verlezte mechanische Verhältnisse ſtossen.

§. 483.

Man zählt hierunter Abweichungen in Rüksicht der Anzahl, der Integrität, der äussern und innern Gestalt, der Grösse, des Verhältnisses untereinander, der Lage, des Zusammenhangs und des Zusammentreffens mit benachbarten Theilen, es betreffe nur einzelne Fasern, gleichartige Theile, (*partes ſimilares*) oder zusammengesezte, ungleichartige, (*dissimilares*) Gefässe, Organe, ganze Provinzen.

§. 484.

Abweichende Anzahl kan in ganz kleinen Theilen nicht erkannt werden; Daher nur von zusammengesezten, grossen Theilen und Organen die Rede ſeyn kan.

§. 485.

Eine abweichende Anzahl ist entweder grösser oder kleiner, als die natürliche.

§. 486.

Grössere Anzahl ist immer angebohren, als ein ſechster Einger, u. dgl.

§. 487.

Nur die Chirurgie kan hier Hülfe leisten, falls ſie erforderlich ſeyn ſollte.

§. 488.

Mangelnde Anzahl der Organe betrift entweder ſolche, die nur einzeln vorhanden zu ſeyn pflegen, als z. B. Nase, Leber u. ſ. w. oder ſolche, deren der Körper zwey oder mehrere hat, deren eines nicht immer die Dienste des folgenden zu ersezen vermag.

§. 489.

Angebohrner Mangel dieser Art ist eine Privation, Beraubung, (*privatio*) welche von den Negationen oder Versagungen unterschieden werden muss, nachgehends entstandene heissen ehe Verstümmelungen, (*mutilationes*) zumalen, wenn es äussere, hervorragende Theile betrift.

§. 490.

Unerachtet ausgefallene Zähne wieder anwachsen können, auch kleinere abgehauene Theile in ſeltenen Fällen vielleicht wiederum Verbindung erlangt haben, ſo werden doch einmal fehlende Theile weder für ſich, noch aus andern Theilen des eigenen oder eines fremden Körpers wieder ersezt werden.

§. 491.

Die Kunst vermag jedennoch durch künstliche Apparate, theils der durch ſolche Fehler entstandenen Deformität abzuhelfen, theils die ver-

lohrne Function wenigstens einigermassen wieder herzustellen.

§. 492.

Integrität der Theile ist verlezt, so bald der Zusammenhang der Theile eines Organs unter sich aufgehoben ist.

§. 493.

Sie kan angebohren seyn, wie z. B. die gespaltene Lippe, oder Hasenscharte, öfters ist die Chirurgie im Stande, durch zwekmässige Operationen eine Vereinigung solcher Theile zu bewürken.

§. 494.

Gewöhnlich sind es mechanische oder chemische und physische Potenzen, welche durch Trennung vorhin vereinter Theile die Integrität verlezen: Mechanische Potenzen, würken alsdenn stärker als der Zusammenhang der afficirten Theile es erträgt.

Die Art und Weise, wie sie würken, ist verschieden: Sie dringen, wenn sie aus spizigen oder scharfen Körpern bestehen, ein, und verwunden: Stumpfe, schwere Körper, mit hinreichender Gewalt geworfen, drükend oder ziehend angewandt, brechen, reissen weichere und härtere Theile.

Chemische Potenzen lösen auf, fressen an, zerstören.

§. 495.

§. 495.

Die Folgen verlezter Integrität ſind verſchieden nach den Organen, welche ſie betraf. Im Allgemeinen ist immer die Function eines ſolchen Theils gehemmt, verlezt, aufgehoben.

§. 496.

Gefässe oder ſolche Organe, welche andere Dinge, gemeiniglich Flüssigkeiten unsers Körpers in ſich zu faſſen bestimmt ſind, können in ihren Mündungen, oder in ihrem Laufe eine Integritätsverlezung erleiden; In lezterem entweder eine partielle, dass daraus die Form eines Risses, eines Loches entsteht, oder eine gänzliche, dass das Gefäss würklich von einander gerissen wird, und die abgerissene Theile überall keinen Zusammenhang mehr unter ſich haben.

§. 497.

Eine ſolche Verlezung wird entweder durch mechanische Kräfte veranlasst, und heisst Zerreissung, (*Diaeresis*, *rhexis*,) oder durch chemische Potenzen, einheimische oder fremde, und heisst Anfressung. (*Diabrosis.*)

§. 498.

Starke Ausdehnung, besonders von innen nach aussen macht es wahrscheinlich, dass die Wände eines Gefässes ſo weit von einander ent-

fernt werden, klaffen können, dass merkliche Zwischenräume oder Oeffnungen (*Diapedesis*) entstehen, woraus ähnliche Würkungen folgen müssen, als aus einem Risse.

So lange wenigstens dieser Zustand dauert, kan er einer Verlezung der Integrität gleich geachtet werden, obschon er eigentlich nur unter die Ausdehnungen gehört, wie die Anastomosen, von welcher bey jenen gesprochen werden muss.

§. 499.

Verlezung eines enthaltenden Organs wird Ergiessung der enthaltenen flüssigen oder halbflüssigen Dinge zur nothwendigen Folge haben, und also, falls es Blutgefässe wären, wird Blut ergossen und verlohren werden, oder, wenn es sich auch nicht aus dem Körper ergösse, wird es doch ausser Kreislauf gesezt, dringt ins Zellgewebe oder irgend eine Höhle des Körpers, nach der Lage des verlezten Gefässes: In diesem wird es stoken, sich verändern, faulen, und denn reizen, entzünden, Brand verursachen, falls es nicht in Zeiten ausgeleert, oder nach vorangehender chemischer Veränderung wieder aufgesogen wird.

§. 500.

Andere, gelindere Folgen haben Ergiessungen der Lymphe aus ihren verlezten Gefässen,

jedoch ist die möglicher Weise daraus entstehende Wassersucht und Verderbniss sehr bedeutend.

§. 501.

Galle, Speisenbrey, Milchsaft, Koth, Harn können auf ähnliche Weise ergossen werden; Immer sind die Folgen fürchterlicher, wenn sie im Körper verhalten, als wenn sie aus ihm geführt werden.

§. 502.

Leichter können solche Verlezungen sich ereignen, wenn eine Schwäche der Gefässe als Anlage vorangeht.

§. 503.

Auch festen soliden Theilen ohne Höhlung kan Verlezung der Integrität zustossen: Knochen, Knorpel können angefressen werden, Risse und Brüche bekommen, weichere Theile Wunden, Spalten, erleiden.

§. 504.

Abermalen werden die Folgen davon sich aus den natürlichen Bestimmungen der verlezten Organe berechnen lassen; Ausserdem, dass durch den Bruch eines harten Theils, eines Knochens seine eigene Function gehemmt wird, können und werden benachbarte Theile schon voraus an der Läsion Theil nehmen, und überdiss durch die

ſcharfe Spizen und Ecken der Knochen gedrukt, gereizt, verlezt, verwundet werden; Erst die Knochenhaut, dann die nächstgelegene Muskeln, Nerven, Gefässe, Drüsen, ſelbst Eingeweide, und die Haut, woraus die unendlich mannigfaltige fernere Folgen zu ersehen ſind.

§. 505.

Kränkliche Brüchigkeit, ſie mag entstanden ſeyn, woher ſie wolle, ist als vorbereitend anzusehen.

§. 506.

Anlass oder Gelegenheit geben mechanische Potenzen: Entweder würken ſie von aussen her auf den Theil, unter welchem der Knochen liegt, und trennen dessen Zusammenhang durch Druk, Stoss, Hieb, Stich, oder es wird ein ſolcher Theil an einen minder beweglichen harten Körper mit Gewalt angetrieben, mittelst Stoss, Fall, oder ſelbst die Schwere des eigenen Körpers würkt' einst, etwa mit Erschütterung gesellschaftet, ungünstig und ungleich auf die unterstüzende feste Theile, und zerbricht ſie, oder endlich kan übermässige Würkung der eigenen Muskeln Knochen brechen.

§. 507.

Wiedervereinigung getrennter Theile ist blosse Folge des Organismus, ſie kommt auch gewöhn-

lich zu Stande, falls nur keine Hindernisse sich entgegen sezen.

§. 508.

Der Kunst bleibt folglich nichts vorbehalten, als jenen vorzubeugen, und, wenn sie vorhanden sind, sie zu heben: Diese sind: Entfernung der getrennten Gränzen, welcher durch blutige und unblutige Nath, Binden, auch dazwischengebrachte klebrichte Körper begegnet wird: Gelingt die Heilung ohne vorhergehende Eiterung, so ist sie nach der ersten Intention vollbracht.

§. 509.

Eine andere Anzeige ist, dass fremde Körper, welche Zufall, Nachlässigkeit oder die Art der Verlezung selbst zwischen die getrennte Theile gelegt haben mögen, falls die Natur sie nicht selbst wegschaft, herausgenommen werden, ohne welches eine pálliative Heilung zuweilen, eine gründliche niemalen zu hoffen ist.

§. 510.

Aufreizung aller Art, Entzündung, Schmerz u. s. w. in höherem Grade hindert auch die Heilung, daher sie auf alle Weise gemässiget werden muss.

§. 511.

Auch der Gang der Eiterung, wenn sie nicht sehr gutartig ist, kan die Heilung verzögern und

hindern: Lokalverderbnisse in den Wunden und Geschwüren kommen von schlimmer äusserer Luft, Insecten, Unreinlichkeit, u. s. w. welche nothwendig abgehalten, verbessert, verändert, hinweggeräumt werden müssen.

§. 512.

Allgemeine Schwäche, allgemeine Verderbnisse und Ausartungen, sowol der Säfte als der festen Theile bilden ein schlimmes Eiter, und sezen sich der endlichen Widervereinigung des getrennten entgegen; Nicht weniger können gastrische Fehler diese Würkung haben, seye es durch Consens, oder durch Erzeugung schlimmer Säfte.

§. 513.

Auf alles dieses muss der Heilende Rüksicht nehmen, er muss die erkannte Schwäche heben, die Verderbnisse und Ausartungen bessern, und die gastrische Fehler hinwegräumen.

§. 514.

Endlich müssen die Hindernisse beseitiget werden, welche sich dem Nachwachsen neuen Fleisches, neuer Haut und Oberhaut entgegenwerfen: Sie sind abermalen, Schwäche, Lokalverderbnisse, drükender chirurgischer Apparat, allzulang fortgesezte Pflaster und andere fette Dinge.

§. 515.

Daher am Ende austroknende Mittel, geistige, weinigte, Bleymittel, Aufgüsse von Kräutern, oft nur Wachspapier, oder ein aufgebundenes vegetabilisches Blatt, z. B. von Salbey, der freye Einfluss der Luft, der Sonnenstralen, die Heilung vollenden.

§. 516.

Die Gestalt und der Umriss kan sowol bey innerlichen als äusserlichen Theilen, bey kleinern wie bey grösseren von der natürlichen Form abweichen, und hiedurch entstehen entweder Ungestalten, Hässlichkeiten, oder selbst die Functionen leiden früher oder später, und die Abweichung wird selbst kränklich.

§. 517.

Hieher gehören Geschwulsten, Hervorragungen, Einbiegungen, Krümmungen, Umbeugung der Mutter, u. s. w.

§. 518.

Als Ursachen hievon kann man angeben: Ursprüngliche üble Bildung, Verstümmelungen, Veränderung der Substanz in Knochen und andern Theilen, mechanischen Druk, den gezwungene Lage, Kunst, Convenienz, oder Krankheit, Geschwulsten und dergleichen anhaltend ausüben.

§. 519.

Wo immer Hülfe gehoft werden kan, muss

ſie von der Chirurgie erwartet werden, in ſeltenern Fällen dürfte Verbesserung der Schwäche, den Ausartungen etwas nüzen.

§. 520.

Grösse der Theile, ſowol nach ihrem Umfange, als dem Durchschnitte der Höhlung, falls ſie ſolche haben, ist zwar immer bloss verhältnissmässig, kan aber dennoch nach beyden Seiten von der Natur abweichen, und entweder übermässig, oder zu gering ſeyn.

§. 521.

In beyden Fällen ist die Abweichung entweder blosse Deformität, oder ſie ist Hinderniss der Functionen, in welchem Falle, zumalen wenn ſie ſelbst kränkliche Ursache anerkennt, ſie allerdings kränklich ist.

§. 522.

Ihr ſind einfache Theile wie zusammengesezte unterworfen, Fasern, Gefässe, ganze zusammengesezte Organe, woraus ſehr mannigfaltige Würkungen entstehen müssen.

§. 523.

Gefässe, enthaltende Organe, es ſeyen nun Canäle, oder Säcke, oder Zellen, oder blosse Poren und Zwischenräume ſind in dieser Rüksicht besonders wichtig.

§. 524.

Man betrachtet bey ihnen den Durchschnitt entweder in ihrem ganzen Gange, oder in ihren Mündungen.

§. 525.

Uebermas der Grösse, der Höhlung, sie gehe nun das Ganze oder einen Theil eines Gefässes an, ist Ausdehnung, die Wände sind weiter von einander entfernt, und umschreiben einen grössern Raum: Bey langen Canälen, als Blutgefässen, Gedärmen, u. s. w. welche sich nicht leicht in die Länge vergrösseren, kan diss auch nur in einem Theile der Höhlung sich also verhalten, indess der übrige sich natürlich befindet, oder sogar widernatürlich verengert ist.

§. 526.

Die Folgen widernatürlicher Ausdehnung sind bey verschiedenen Organen verschieden: Mehrere können ohne Schaden sich gewaltig ausdehnen lassen, und ziehen sich durch eigene Kraft schneller oder langsamer wieder zusammen, wenn die ausdehnende Potenz aufhört zu würken.

§. 527.

Dauer oder Intensität ausdehnender Potenzen bringen permanente Ausdehnungen hervor, wobey zuweilen die constituirende Häute nach

und nach verdikt werden, dadurch, dass entweder der Reiz der Ausdehnung eine Art von Entzündung herbeyführt, welche, zumalen wiederholt durch das Durchschwizen der Lymphe, und ihr Absezen in die Zwischenräume der Häute jene Verdikung herfürbringt, oder dass die Ausdehnung ſelbst kleinere Gefässe und Zellen zerdrükt: Auf diese Art entstehen auch die Beutel der Sakgeschwülste.

§. 528.

Ein widernatürlich ausgedehntes Gefäss kan ſeine enthaltene Theile, in ſo ferne ſie bewegt werden ſollen, nicht mehr mit ganzer Kraft forttreiben, und gibt also Anlass zu Stokungen.

§. 529.

Erweiterte Mündungen werden Körper, die ſich darbieten, einlassen, welche ausserdem nicht hätten eindringen können, z. B. rothes Blut, Würmer, Steine; Diss kan Anlass geben zu Schmerzen, Krämpfen, Entzündungen, Eiterungen, Fäulung, und wird einstweilen die Function des Organs aufheben.

§. 530.

Wenn die Fortsezung eines ſolchen Canals nicht ebenfalls ausgedehnt ist, werden eingedrungene feste Körper, ſowol als halbflüssige, dikere Materien ſtoken, und nicht weiter fortbewegt

werden, woraus bey fortdaurendem fernerem Eindringen ähnlicher Materien Anhäuffung, Sammlung, weiteres Ausdehnen, Geschwulst, vielleicht am Ende Bersten des Gefässes erfolgen wird.

§. 531.

Die ihrer Mischung und sich selbst überlassene stokende Materien werden durch Aufsaugen des flüssigeren Theils noch mehr verdikt, und zum Anlasse unauflössbarer Verstopfungen werden, oder es geht auch wol eine chemische Auflössung und Trennung ihrer Urstoffe vor, und es kan Corruption, Fäulniss entstehen.

§. 532.

Als Anlage zu Ausdehnung der Gefässe kan angesehen werden: Allgemeine und besondere Schwäche, angebohrne oder erworbene; Leztere kan die Folge seyn von Verlezung, Quetschung, schneller und gewaltsamer Ausdehnung.

§. 533.

Bestimmende Ursachen der Ausdehnung sind:

Heftig, mit übergrosser Macht einströmende Säfte,

Allzugrosse Menge, Congestion derselben,

Ausdehnung eines enthaltenen flüssigen Körpers, durch vermehrte Elasticität, Fermentation.

Gehinderter Durchgang, indem gleichwolen das Enthaltene durch immer weiteren Zufluss gedrängt wird.

Beraubung einer gewohnten Unterstüzung, einer natürlichen oder einer künstlichen.

§. 534.

Erweiterte Mündung der Gefässe, welche aus gleichen Ursachen, wie die Ausdehnung der Höhlungen entstehen kan, es seye an ihrem Anfang oder an ihrer Endung, wird die pathische Anastomose (*Anastomosis*) genannt.

§. 535.

So, wie sie in diesem Zustande an ihren Anfängen grössern Körpern den Eingang gestatteten, so werden sie an ihren Endungen auch solche Dinge durchlassen, die sie zurükhalten sollten, als: Blut, Koth, Harn — Wozu besonders noch die Erschlaffung oder Verlezung der Sphincteren beytragen.

§. 536.

Solche Ergiessungen gelangen entweder ausserhalb des Körpers, oder in andere Räume und Höhlen desselben: Nach diesen Verschiedenheiten entstehen daraus Blut — und andere Flüsse, oder Ansammlungen, Verstopfungen, innere Ergiessungen.

§. 537.

Die Heilung permanenter Ausdehnungen beruhet theils auf der Hinwegräumung der ausdehnenden Potenzen, theils auf Stärkung der ausgedehnten Theile, durch ſtärkende und aufreizende, ſowol allgemeine Mittel, als topische: Alle Arzneykörper, welche anziehende Kräfte besizen, können dieses leisten, deren Würkung durch äusseren ſanften Druk, durch Einwikelungen unterstüzt wird: Aufreizend würken: Schneller Eindruk von Kälte, Wärme durch Sandbäder, Sonnung, Wollenkleidung — Reiben, aromatischer Rauch u. ſ. w.

§. 538.

Uebermässige Grösse anderer, besonders in die Augen fallender Theile ist entweder nur verhältnissmässig, oder absolut.

§. 539.

Absolute, wahre Grösse oder Vermehrung der organisirten Substanz ist eine Folge von vermehrtem Zutrieb des Blutes, und herbeygeführtem reichlicherem organischen Stoffe, und daherrührenden übermässiger Nährung, vielleicht von verminderter Nährung anderer Theile, oder ſie rührt von vermindertem Abreiben einiger Theile, z. B. der Zähne, oder endlich von Geschwülsten allerhand Art.

§. 540.

Einmal festgesezte vermehrte Grösse kan durch Kunst nicht mehr geändert werden, ausser etwa an Zähnen, oder durch lange anhaltenden Druk, Einzwängung u. s. w. Geschwülste aber lassen wol ehe Heilung zu.

§. 541.

Verhältnissmässige kränkliche Grösse hat ihren Grund in verminderter Grösse anderer Theile: So scheint ein Bukligter einen übergrossen Kopf, grössere Arme, Füsse zu haben.

§. 542.

Hiegegen vermag die Therapie direct nichts.

§. 543.

Widernatürlich mindere Grösse geht entweder den ganzen Körper an, oder einzelne Theile, und ist entweder absolut oder verhältnissmässig.

§. 544.

Jede, auch einfache Theile sind diesem Fehler unterworfen; insbesondere verdient er, in so ferne er Höhlen und Gefässe angeht, genauer beleuchtet zu werden.

§. 545.

Minderung der Grösse ist bey Gefässen entweder vollständig, und geht bis zu gänzlicher Tilgung der Höhle, oder unvollständig, dass der

Durchmesser derselben nur gemindert ist; Sie wird ferner entweder bloss die Mündungen betreffen, oder durch einen Theil der Länge, oder endlich durch die ganze Länge derselben durchgehen, ferner wird diese Verengerung, so weit sie gehet, entweder gleichförmig oder ungleichförmig seyn.

§. 546.

Nach der Verschiedenheit der Höhlen und Gefässe werden die Folgen der Verengerung mannigfaltig seyn: Im System des Kreislaufes werden die Säfte nicht in der gehörigen Menge eindringen, durchgehen, bey dieser Hemmung sich gegen die benachbarten wenden, sie ausdehnen, Geschwülste, Ausflüsse veranlassen, in den verengerten Gefässen selbst werden vollständige oder unvollständige Stokungen entstehen, die wenig oder gar nicht mehr bewegte Säfte werden aus ihrer Mischung treten, verderben, faulen, oder dik werden, und zu noch andern ferneren Verengerungen Anlass geben —

Im gastrischen System werden Speisen, Speisenbrey, Koth nicht den gehörigen Durchgang haben; Im Harnsystem werden ähnliche Hinderungen vorkommen, und in den Organen des Athmens werden die Verengerungen diese wichtige Function erschweren oder aufheben.

§. 547.

Die Arten der Verengerungen sind vielerley:

Die erste ist die Verstopfung, (*Obstructio*, *Emphraxis*) wenn ein dichterer, minder flüssiger, oder sogar fester Stoff die Höhlung ganz oder zum Theil ausfüllt.

§. 548.

Die nächste Folge wird der gehemmte oder doch gehinderte Durchgang der Dinge seyn, die von Natur hiezu bestimmt waren.

§. 549.

Die verstopfende Stoffe sind entweder im Körper selbst erzeugt und einheimisch, oder sie sind von aussen hineingekommen.

§. 550.

Eine durch einheimischen Stoff erzeugte Verstopfung kan gedacht werden, wenn ein aus dichteren Theilen bestehender Saft, welcher in einem grössern Gefässe ohne Schwierigkeit bewegt werden kan, in solche Gefässe eindringt, deren Durchmesser kleiner, als jene Theile wäre.

§. 551.

Mehrere äussere Säfte sind so geartet, dass sie den Flüssigkeitsgrad, welchen sie ursprünglich haben, nach und nach verlieren, und, z. B. Schleim und Galle durch Verdünstung oder Aufsaugung

saugung der dünneren, wässerigten Theile sich verdiken; So entstehen denn mancherley zähe, breyförmige, heffenartige, rozigte, steinigte und andere kränkliche Stoffe, wodurch nicht nur einzelne Gefässe, sondern auch ganze Eingeweide, z. B. die Leber verstopft werden können.

§. 552.

Hiezu geben Anlass: Ruhe, Schlaf, Liegen, Mangel an Getränke, dichte Nahrungsmittel.

§. 553.

Die therapevtische Anzeige richtete man ehedem dahin, dass die dikgewordene Materien verdünnert und aufgelöst würden, und man glaubte eine Menge von Mitteln in der Hand zu haben, wodurch jene Forderung befriediget werden könne: Allein man ist nun überzeugt, dass ausser der allgemeinen Einmischung von Wasser, mittelst Trinkens, und des Genusses von Obst und andern Dingen, welche vieles Wasser enthalten, oder einer örtlichen Wasser-Einsaugung, wenig oder nichts zu unmittelbarer Auflösung diker Materien gethan werden könne, sondern dass alles, was man hier bewürken kan, von der veränderten Action der Gefässe gehofft werden müsse.

§. 554.

Bey Verstopfungen lauft entweder eine stärkere Zusammenziehung der Gefässe mit unter,

oder, was häuffiger ist, eine Trägheit und Schwäche; Beydes, wenn es auch nicht erste Ursache der Verstopfung gewesen ist, unterhält sie wenigstens. Der erstere Fall, welcher aus den Nebenumständen, der Betrachtung der ganzen Körperconstitution, dem krampfhaften Zustande u. s. w. beurtheilt werden muss, erheischt den Gebrauch von erschlaffenden Mitteln, sowol der allgemeinen, als örtlichen, §. 422. auch wol beruhigende, krampflegende Anstalten.

§. 555.

Der zweyte Fall aber erfordert Aufreizung und Stärkung.

§. 556.

Aufgereizt werden die verstopfte, träge Gefässe durch angebrachten Reiz, welcher entweder specifisch ist, und durch Arzneyen, welche meist aus der Classe der Scharfen genommen werden, erregt wird, als vornemlich durch Mittelsalze, alcalische Salze, vegetabilische Säuren, Seiffen, beynahe alle vegetabilische und andere Gifte, scharfe Pflanzen u. s. w. Insbesondere hofft man von süssen und sauersüssen Substanzen, und Mischungen aus solchen, so wie von schleimigten, und dem Gelben des Eys, gute Dienste bey der sogenannten atrabilarischen Dike der Säfte, dadurch, dass sie zwischen dem Wasser und den

übrigen Bestandtheilen des Bluts das chemische Verbindungsmittel werden sollen — Vielleicht ist ihre gute Würkung, welche gleichwolen die Erfahrung bestätiget, bloss der leichten Assimilation, und den daraus bereiteten flüssigeren Säften zuzuschreiben.

Oder der Reiz wird allgemein beygebracht, wie die Electricität. Oertliche Anwendung eben solcher Mittel befördert den Zwek sehr, so wie mechanische Bewegung theils active, durch die eigene Muskeln, theils passive, durch Reiben und Erschüttern, als Reiten, Fahren, durch eigens angelegte Bewegungs- und Erschütterungsmaschinen, durch Sizen auf einem Balken, der zersägt wird, u. s. w. auch mit angebrachter mechanischer Druk und dadurch geleistete Unterstüzung wird günstig mitwürken.

§. 557.

Uebermässige, allzuschnell, allzuhäufig angebrachte Reize aller Art würden bey starken, eingewurzelten Verstopfungen Gefahr der Entzündung und übergrosse Aufreizung bringen, daher langsam bey diesem Geschäfte zu verfahren ist, so wie auch allzulange fortgesezte Bemühungen dieser Art zu einer allzustarken Verdünnung, und endlich zu einer schädlichen Auflösung der Säfte Anlass geben könnten, besonders gewisse Giftkörper, als der Eibenbaum, und der Lorbeerkirschbaum.

§. 558.

Stärkung der Gefässe ist oben §. 380. gelehrt worden.

§. 559.

Gänzlich harte, eingewurzelte Verstopfungen der Gefässe, können nimmermehr aufgelöst werden, daher sie entweder unberührt gelassen werden müssen, oder der Theil, falls er dessen fähig ist, muss ganz ausgerottet, oder in Eiterung gesezt werden.

§. 560.

Da die schon gehobene Verstopfungen sich aufs neue erzeugen können, so ist vorerst die angefangene Cur geraume Zeit fortzusezen, und Sorge zu tragen, dass alle Gelegenheiten zu der Wiederkehr der Verstopfungen vermieden werden.

§. 561.

Eine andere Art von Verstopfung in hohlen Organen bildet sich zufällig durch eingezwängte feste Körper, die entweder an und für sich grösser sind, als der Durchmesser jener, als verschlukte Bissen, Knochen u. s. w. oder es im Aggregate erst werden, wie angehäufte Kirschkerne, oder die sich in ihrem Aufenthalte durch hinzukommenden Schleim, oder durch eigenes Wachsthum vergrössern, als mancherley fremde Körper im

Darmcanal und anderswo, Gallen- und Harnsteine, oder endlich solche, welche eine stete Verbindung mit andern haben, wie ein in einen andern eingedrungener Darm. (*introsusceptio.*)

§. 562.

In solchen Fällen, wo nicht unmittelbare chirurgische Hülfe geleistet werden kan, müssen nach Masgabe der Umstände krampfstillende oder auch ausleerende Mittel angewandt werden.

§. 563.

Die zweyte Art von Verminderung der Höhlungen ist die eigentliche Verengerung, (*Stenochoria*, *obstipatio*) da entweder die Wände der hohlen Organe sich verdiken, und sich folglich einander nähern, oder durch innen ausragende Geschwülste und Auswüchse der Durchmesser vermindert, wo nicht gar getilgt wird.

§. 564.

Das Verdiken der Wände geschiehet durch Zutrieb der Säfte, durch Entzündung, indem plastische Lymphe sich in jene ablagert; Ihre Folge ist entweder häutige Verdikung, oder Verknorpelung, Verknöcherung, Versteinerung.

§. 565.

Ausragende Geschwülste können Entzündungsgeschwülste seyn, Eitersäke, oder es sind

Scirrhen, Polypen, Fleischgewächse, Spekgeschwülste, auch wol Emphyseme.

§. 566.

Die meiste Verengerungen sind bleibend, und lassen nur chirurgische Hülfe zu, entweder durch angebrachten Druk, wie in der Harnröhre, oder durch veranlasste Eiterung, Ausscheidungen, oder durch Operation: Andere kan die Natur oder die Kunst heilen.

§. 567.

Die dritte Art, wodurch die Höhlung der Organe vermindert werden kan, ist der Druk, das Zusammendrüken, (*Thlipsis*) indem ein das hohle Organ von aussen, mittelbar oder unmittelbar berührender Körper die Wände einwärts drukt, sie einander nähert, und so die Höhlung ganz oder zum Theil tilgt.

§. 568.

Dieses kan geschehen durch Verrenkungen, Brüche nahe gelegener Knochen, durch Gewächse, Geschwülste aller Art, durch einklemmende weiche Theile, wie bey Brüchen, und durch äussere mechanische Potenzen, als Binden u. s. w.

§. 569.

In der Hinwegräumung der erforschten drükenden Potenz, in so ferne sie innerhalb der Grän-

zen der Kunst, vornemlich der Chirurgie liegt, wird die ganze Therapie bestehen.

§. 570.

Eine seltene Art der Verengerung, deren Folgen an und für sich nicht bedeutend sind, ist das Zusammenfallen, (*Syniżesis*) dessen Begrif ist, dass Wände, welche ihre Entfernung voneinander blos den ausdehnenden enthaltenen flüssigen Theilen zu danken haben, aus Mangel an diesen sich einander nähern, oder berühren.

§. 571.

Ursachen davon sind also theils Mangel an Säften oder andern den besondern Organen zugehörigen Körpern; Theils Nachlass der Bewegung, der von der Lebenskraft abhängenden Anschwellung und Haltung, mittelst deren auch kleine Gefässe grössere Energie zeigen.

§. 572.

Vermehrte Nahrung, Aufreizung und Stärkung sind zur Heilung angezeigt.

§. 573.

Verengerung wird auch entstehen von Zusammenziehung aus eigener Kraft des holen Organs, wodurch Hölung oder Mündungen beengt oder ganz geschlossen werden, und zwar entweder plözlich, oder langsam. Man findet manch-

malen noch nach dem Tode beträchtliche Verengerungen dieser Art.

§. 574.

Immer ist hier das Gleichgewicht zwischen den zusammenziehenden und ausdehnenden Theilen aufgehoben; Im ersten Fall ist die zusammenziehende Kraft übermäsig ſtark oder aufgereizt; Jenes von ursprünglicher Stärke der Fasern, dieses von jedem Anlasse einer Aufreizung, wodurch Krämpfe hervorgebracht werden. Im zweyten Falle hatten die ausdehnende Theile an ihrer Grösse, Menge, Gewicht, oder auch Bewegung verloren, und der zusammenziehenden Kraft der enthaltenden Theile das Uibergewicht eingeräumt.

§. 575.

Bald wird also Schwächung und Erschlaffung, bald Besänftigung, bald aber Vermehrung der ausdehnenden Körper, der Säfte und ihrer Bewegung angezeigt ſeyn.

§. 576.

Auch können Hölungen durch Verwachsung, (*Symphysis*) verengert oder verschlossen ſeyn, dass ihre Wände oder ein Theil von ihnen einen festen oder bleibenden Zusammenhang untereinander gewonnen haben, und zwar entweder mit beybehaltenem äussern Umfang, oder mit dessen Vermehrung oder Verminderung.

§. 577.

Die Verwachsung geschiehet entweder nach Verlezungen und Entzündungen, da die plastische Lymphe ſich ergiesst oder durchschwizt, oder ſie entspringt aus lange anhaltenden andern Verengerungen, dass die lange Berührung der Wände, oder das gänzliche Dikwerden verstopfender Stoffe einen permanenten Zusammenhang herfürbringt.

§. 578.

Bey grössern Hölen, welche der hülfreichen Hand freyen Zugang gestatten, kan man ſich Heilung denken, bey andern nicht.

§. 579.

Endlich muss auch noch der Verengerung gedacht werden, welche durch Verschlingung oder Verdrehung, (*Systrophe*) erfolgen kan, wenn ein biegsamer Canal dergestalten in ſeiner Form geändert wird, dass er ſich umkrümmet, oder, wie es aber nur bey der Nabelschnur möglich ist, in einen Knoten geschürzt wird. In diesem Falle wird die Hölung meist ganz getilgt werden: Druk, und äussere Gewalt, auch ſpastische Bewegungen können freyliegende Canäle, wie die Gedärme, in diesen Zustand bringen.

§. 580.

Krampfstillende Mittel, oder mechanische Hülfe werden hier angezeigt ſeyn.

§. 581.

Veränderte Grösse anderer Theile und Organe, seye es Vermehrung oder Verminderung, wohin auch Verstümmelungen gehören, werden den Functionen, wozu sie bestimmt sind; auch Hindernisse in den Weg legen; oder sie aufheben.

§. 582.

Die Heilung und ihre Möglichkeit wird durch jeden besondern Fall bestimmt werden.

§. 583.

Natürliches Verhältniss; und Uibereinstimmung verschiedener Theile unter einander wird nicht nur zu einer richtigen Gestalt und zu der Schönheit; sondern auch zu richtiger Ausübung der Functionen erfordert. — Folglich wird Missverhältniss; gestörte Uibereinstimmung auch jene beyde Folgen aufheben.

§. 584.

Nur selten wird hier die Kunst durch Nehmen oder Geben, durch Vermindern oder Vergrössern etwas vermögen.

§. 585.

Widernatürliche Verbindungen, Lage, Berührung, Nachbarschaft werden ebensowol theils Schönheit und Ebenmaas, theils Functionen stören oder aufheben.

§. 586.

Eine ſolche Verbindung ist entweder zu ſtark, zu feste, und hindert die gehörige Beweglichkeit, wie bey Gelenken, oder ſie ist zu ſchlaff, und gewährt die gehörige Festigkeit nicht, oder endlich ist ſie gänzlich ungebührlich, abirrend, indem entweder Theile miteinander verknüpft ſind, welche voneinander getrennt ſeyn ſollten, oder die Verbindung ist an ungebührenden Stellen geschehen, welches auch Lage, Berührung, und Nachbarschaft angehen kan.

§. 587.

Uibermäsig feste Verbindung ist vornemlich die Verwachsung, welche Eingeweide, Gelenke, Zunge, Auglieder, Finger, und andere Theile betreffen kan. Sie ist entweder angebohren, oder folgt auf Verlezungen, Entblösungen von der bedekenden Haut, Entzündungen, Anfressungen: Sie bildet ſich nach der verſchiedenen Theile Beſchaffenheit aus der durchſchwizenden Lymphe, dem Knochen-Callus, oder aus dikgewordenen andern Säften, wie dem Gelenksaft.

§. 588.

Unvollkommene Verwachsungen können je und je noch durch erweichende, auch reizende Mittel gehoben werden, gänzliche und vollkommene aber nicht anders, als durch die Hand des

Wundarztes, wenn anders ihm der Zugang offen ist, und die Verwachsung nur weichere Theile betrifft.

§. 589.

Als Beyspiele einer widernatürlichen, geschwächten, aufgehobenen, ungebührenden Verbindung, deren Ursachen und Entstehungsarten die Nosologie näher anzeigt, müssen angeführt werden:

Gänzliche oder unvollständige Trennungen der Knorpeln und Anwüchse von den Knochen.

Wakelnde, ausfallende Zähne, abweichendes, sich zurükziehendes Zahnfleisch.

Schwache, nachgiebige Bänder der Gelenke, und daher rührende mindere Festigkeit.

Erschlaffung verbindender Muskeln und Häute, und daher grössere Entfernung der verbundenen Theile voneinander.

Mindere Festigkeit der die Zunge verbindenden Theile, woher eine übergrosse Beweglichkeit, und selbst die Möglichkeit des Zurükwälzens erwächst.

Verrenkungen.

Entfernungen einander berührender Knochen, der Suturen, der Bekenknochen.

Brüche, (*herniae*) an welcher Stelle des Körpers sie entstehen, an innern oder äussern Standorten, und welche austretende Theile sie auch

enthalten mögen, als Hirn, Lungen, Magen, Gedärme, Nez, Leber, Milz, Nieren, Mutter, Eyerstöke, Harnblase.

Verrükung der Augen aus ihrer Höle.

Verziehungen und Verrükungen der Muskeln und einzelner Fasern aus ihrer gehörigen Ordnung.

Ineinanderschlüpfen der Gedärme.

Fürfälle des Mastdarms, der Mutter, mit oder ohne Umkehrung, der Scheide, der Eingeweide durch Wunden und vereiterte Stellen.

Einklemmung der Traubenhaut in eine Hornhaut-Wunde.

§. 590.

Endlich gehören noch zu den Abweichungen gebildeter Theile vom natürlichen Zustande das Abweichen von dem natürlichen Standorte, die Dislocation:

Dieser Fall hat ſtatt bey verkehrt liegenden Eingeweiden, z. B. des Herzens auf der rechten Seite u. ſ. w.

bey zurükgebliebenen Hoden im Unterleibe,

bey ſchiefliegender Mutter, nach welcher Seite ſie ſich auch hinneige, und unter welchem Winkel die Abweichung ſeye.

Gewissermassen die ausser der Mutter liegende Fötus, und Monstrositäten aller Art gehören auch hieher.

§. 591.

Sowol die nähere Pathologie dieser aller, als ihre Therapie überschreitet die Gränzen der allgemeineren Lehre, und muss in der ſpeciellern Behandlung dieser Gegenstände vorgetragen werden.

Siebente Abtheilung.

Feler und Abweichungen der flüssigen Theile. Humoral-Pathologie.

§. 592.

Die Hippocratisch-Galenische Humoral-Pathologie gründet ſich auf die Temperamentenlehre; So lange die vier anerkannte Säfte, das Blut, die Galle, die ſchwarze Galle und das Phlegma ihre gehörige Constitution und Temperatur für ſich hatten, und keiner über den andern die Oberhand gewann, folglich auch die verhältnissmäsige Temperatur ungestört blieb, hatte man das Ideal der Gesundheit: Sobald aber in einer oder der andern Bedingung das Gegentheil erfolgte, hatte man Abweichungen vom natürlichen Zustande der Säfte, (*Intemperies*) man hatte Krankheitssäfte, (*humores peccantes*) und diese erzeugten Krankheit.

Denn muste Natur und Kunst die rohgewordenen Säfte kochen, ändern, zur Ausscheidung vorbereiten, und endlich critisch durch ein schikliches Organ aus dem Leibe schaffen; Durch eben diese Operationen wurde das richtige Verhältniss zwischen ihnen wiederhergestellt.

§. 593.

Diese, freylich irrige und precaire Lehre litte in der Folge manche Einschränkung und Veränderung: Die vier Cardinals-Säfte wurden vom Throne geworfen, und neuere, richtigere physiologische und zumal chemische Entdekungen reformirten diese Theorie dahin, wie sie in den Boerhaavischen und Gaubischen Lehrbüchern vorgetragen wird; Hier hatte man wenig mehr mit den Hauptsäften zu thun, und die Lehre von Kochung und Crisen wurde auf nicht unannehmliche Säze zurükgeführt; Freylich wurde das Blut, und jeder einzelne Saft des Körpers für Krankheitsfähig erklärt, jedem wurden seine Feler aufgezält, vielleicht auch mitunter angedichtet, und noch immer spielten die Säfte eine ansehnliche Rolle in der Pathologie, sie enthielten die Krankheitsstoffe, musten gekocht, critisch ausgeleert werden.

§. 594.

Endlich gieng man noch weiter; Man wollte von keinen kranken Säften, von keinem Krank-

heitsstoffe mehr hören, es gab weder Kochung noch critische Ausleerungen, weder Metastasen, noch Diadochen mehr, alle Erscheinungen in den Krankheiten von ihrem Entstehen an bis zu ihrem Ende wurden der Lebenskraft, dem Nervensystem, der daher rührenden veränderten Action der Organe zugeschrieben.

§. 595.

Offenbar gieng man auf beyden Seiten zu weit: Wenn auch die willkührlich decretirte Cardinalsäfte der alten Humoristen bis zum Mährchen herabsinken musten, wenn auch die neuere Humoral-Pathologie ſich noch immer mit unerwiesenen, ja unerweisbaren Säzen befasste, wenn ſie noch manchen alten Sauerteig in der Masse ihrer Lehren beybehielt, wenn ſie auch aus Systemsucht manchen Säftefeler ſelbst geschaffen hatte, ſo war es doch nicht wol gethan, das, wenn auch wenigere Wahre hierinnen mit revolutionairem Ungestümm ganz zu verwerfen, und auf das andere Extrem zu verfallen; Man wird auch hier, ohne einen gesuchten Moderantism zu affectiren, die Mittelstrase halten müssen.

§. 596.

Nie hätte man zwischen den gebildeten Theilen und den Säften einen ſo grossen Unterschied festsezen, nie die Säfte für ſo passiv halten ſollen,

wel-

welches grösstentheils die Mechaniker thaten, denn, obschon sie die enthaltene, die bewegte Theile sind, obschon sie kein Organ ausmachen, und folglich Bewegung, Leitung, Richtung, und so manche andere Veränderung blos von den gebildeten Theilen erhalten, so kan man doch nicht in Abrede seyn, dass hinwiederum die flüssige Theile auf jene einen wichtigen Einfluss haben, und entscheidende Würkungen hervorbringen, folglich in der thierischen Oeconomie eine bedeutende Rolle spielen; Es ist ja anerkannt, dass sie im natürlichen Zustande den zur Ernährung und Erhaltung der gebildeten Theile nothwendigen Stoff enthalten und herbeybringen, selbst in Organe übergehen können, anerkannt, dass sie der natürliche Reiz für Herz, Gefässe, für Secretions- und zum Theil Excretions-Organe sind: Wer wird läugnen, dass hiezu bestimmte specifisch modificirte Eigenschaften gehören, und erkennen wir denn nicht empirisch so manche Veränderung und Ausartung an jedem von ihnen, wodurch jene Erfordernisse wo nicht ganz, doch zum Theil geändert oder aufgehoben werden müssen?

§. 597.

Zugegeben, dass alle Feler der flüssigen Theile, wenn und wo sie nemlich statt haben, von den gebildeten abhängen, so werden sie, da sie

einmal vorhanden, da sie auch nach aufhörender Ursache permanent sind, als schadende Potenzen hinwiederum auf jene würken, sie felerhaft machen, und so manche Function hindern, und zu Bildung mancher Krankheiten das ihrige beytragen, und denn spielen sie wol bey einigen die Hauptrolle.

§. 598.

Willig wird man gestehen, dass so manche Dunkelheit übrig bleiben, und vielleicht manches Irrige bey den heutigs Tags noch schwankenden chemischen Grundsäzen mit einschleichen werde und müsse: Allerdings werden die Eigenschaften der flüssigen Theile von ihren chemischen Verhältnissen, ihren Grundstoffen, deren Proportion, und vornemlich deren Mischung untereinander abhängen, man mag nun von den Urstoffen selbst, und ihrer Mischung, oder von den hieraus geformten palpablen Bestandtheilen als Schleim, Wasser u. s. w. ausgehen; Allein man wird dem unerachtet, wenn die Feler der Säfte aus chemischen Grundsäzen und nach chemischer Zerlegung deducirt werden müsten, bey jedem Schritte anstossen, und, so wie es bey der chemischen Analyse der Arzneymittel der Fall ist, durch all das Analysiren um nichts heller sehen, man mag nun die Disproportion der Elemente oder die ohnediss unbekannte

Mischungsmodification derselben vor Augen haben; weswegen man auch gerne von chemisch-animalischen, oder animalisch-chemischen Eigenschaften spricht; Höchstens wird man es wagen dürfen, aus solchen Veränderungen, wie sie unsern Sinnen erkennbar sind, beyher auf verlezte Verhältnisse in Proportion und Mischung der Bestandtheile einige Schlüsse zu machen.

§. 599.

Darinnen mag wol ein grosser Irrthum Plaz gefunden haben, und noch finden, dass man annahm, eine bestimmte Schärfe könne sich lange Zeit im Körper aufhalten, mit und in den Säften herumirren, und bald in diese, bald in jene Provinz eine fühlbare feindliche Invasion zu machen. So gewiss diss, wenigstens eine bestimmte Zeit über von einigen angenommen werden kan, z. B. von der venerischen Verderbniss, deren Würkungen ohne alle neue Veranlassung chronisch seyn können, so wenig lasst es sich allgemein behaupten, zumalen von solchen, welche sich in uns selbst erzeugen, als dem rhevmatischen, arthritischen. — Bey diesen Zuständen, auch wenn sie chronisch, und oft wiederkehrend sind, welches leztere vornemlich in Betrachtung kommt, lässt sich alles ohne Zwang aus der per-

manenten Anlage, und der Identität der öfters widerkehrenden Anlässe wol erklären.

§. 600.

Wenigern Zweifeln werden die Menge der Säfte, ihre Bewegung, ihr Standort, und die übrige relative Eigenschaften unterworfen seyn.

§. 601.

Die Feler und Ausartungen der flüssigen Theile müssen theils in mechanischer und hygraulischer, theils in chemischer Hinsicht betrachtet werden, indem auch ihre Würkung und ihr Einfluss auf die gebildete Theile und die ganze thierische Oeconomie theils mechanisch, theils chemisch ist: Inzwischen kan ein und ebendieselbe Ausartung in beyderley Rüksichten bedeutend werden.

§. 602.

Einige Feler gehen die Säfte insgemein an, und können jedem einzelnen zustossen, andere sind diesem oder jenem einzelnen eigen.

§. 603.

Ein einzelner Feler, er betreffe welchen Saft er wolle, da er vor sich schon schädlichen Einfluss hat, kan hinwiederum andere nach sich ziehen.

§. 604.

Voraus muss erinnert werden, dass wir weder einen eigentlichen Masstab der anzuführenden

Abweichungen haben, noch ihn, einige wenige Versuche mit dem Blut z. B. ausgenommen, anzuwenden wüssten, dass ferner geringere Abweichungen lange vielleicht ſtatt haben können, ohne dass gerade eine würkliche Krankheit erfolgt, indem theils diss zu der Breite der Gesundheit gehört, theils auch die Naturkräfte einen geringen eingeschlichenen Feler wieder verbessern können, ohne dass der Mensch es ahne: Auch hat hierinnen eine beträchtliche natürliche Verschiedenheit ſtatt, in Ansehung des Alters, der Constitution, der Lebensart u. ſ. w. und endlich, dass jeder einzelne Saft einen eignen Grad des Zusammenhangs habe.

§. 605.

Ein allgemein die Säfte angehender Feler ist der veränderte Cohäsionsgrad, welcher entweder zu gross oder zu gering ist.

§. 606.

In ersterm Fall, welcher von der ersten merklichen Abweichung an bis zum Uibergang in einen festen Körper ſtatt haben kan, nennt man den Saft dik.

§. 607.

Dieser ſtärkere Cohäsionsgrad der constituirenden Theile unter ſich wird auch eine ſtärkere Anziehung oder Anhängung an die Wände der Gefässe nach ſich ziehen, und ſomit auf alle Fälle

ihre Bewegung durch sie etwas hindern, und bey höherem Grade hemmen, woraus folglich Stokungen, Verstopfungen, mancherley Unordnungen und Störungen der Secretionen und Ausscheidungen, Geschwulsten, und eine allgemeine Langsamkeit in allen Functionen entstehen werden.

§. 608.

Da die Entstehung der Dike in den Säften, (so wie der Dünnheit, des sogleich zu erwähnenden Fehlers) bey jedem in etwas verschieden ist, so wird eine allgemeine Erklärung davon überflüssig seyn, und schiklicher bey den einzelnen vorgetragen werden.

§. 609.

Die entgegengesezte Abweichung ist der verminderte Cohäsionsgrad der constituirenden Theile, oder die Dünnheit der Säfte: Aus ihr wird eine übergrosse Beweglichkeit folgen, ein Entschlüpfen durch die Poren und Mündungen der Gefässe, und also Ausleerungen durch mancherley Wege, Eindringen in nicht gebührende Theile und Stellen, und noch mehrere Störungen des Kreislaufes, der Ernährung, der Abscheidungen und Ausleerungen.

§. 610.

Die Humoral-Pathologen sind vornemlich mit dem Attribut der Schärfe allzufreygebig gewesen,

und haben offenbar den Säften manche Schärfe angedichtet, auch oft abentheuerliche Wanderungen partieller Schärfen von einem Theil zu und in den andern angenommen. Indessen, wenn man den Begriff der Schärfe auf seine ächte Gränzen einschränket, so kan er allerdings den Säften zukommen.

§. 611.

Ein Saft kan scharf genannt werden, wenn er, oder ein Theil von ihm, vermöge seiner chemischen Beschaffenheit, eine stärkere Impression, eine erhöhete widernatürliche Reizung auf irgend ein Organ ausüben kan.

§. 612.

Reizstoffe, welches Wort vielleicht passender ist, als Schärfe, können in unsern Säften entstehen, wenn ein solcher von aussen eingebracht, und durch die ausscheidende Organe nicht hinlänglich weggeschaft wird.

§. 613.

Dergleichen sind Salze, geistige Substanzen, Gewürze, Arzneykörper, deren die meiste gar nicht, oder nur unvollkommen assimilirt werden können, und folglich als beygemischter heterogener Stoff betrachtet werden müssen.

§. 614.

Oder es sind Substanzen, welche an und für sich unschädlich waren, aber bey nicht guter

Verdauungskraft, und übrigen nicht gut constituirten Assimilationskräften zum Theil in Verderbnisse geriethen, welche ihnen eigen sind, als wodurch sich nothwendig scharfe Reizstoffe entwikeln, welche bis zu ihrer Ausscheidung im Körper verweilen.

§. 615.

Durch die tägliche Naturgeschäfte selbst werden auch in verschiedenen Organen und vielleicht in allen Gefässen Stoffe gebildet, welche nicht mehr als homogen angesehen werden können, und ausgeschieden werden müssen: Wo nun diese Ausscheidungen nicht gehörig für sich gehen, bleiben jene Theile zurüke, (*partes excrementitiae*) und werden zu Reizstoffen.

§. 616.

Eben so, wenn unsere Säfte selbst aus ihrer Mischung treten, werden die vorhin anders modificirte Bestandtheile eine neue Verbindung eingehen, welches besonders bey vorangehenden Stokungen, bey grosser Wärme, und in Ermangelung neuer, milder Säfte geschiehet.

§. 617.

Den Anlass hiezu gibt entweder die sinkende Lebenskraft, in welchem Zustande sie nicht mehr fähig ist, die gehörige Mischung und Constitution (*crasis*) der Säfte aufrecht zu erhalten, oder aufge-

reizte Lebenskraft, lebhaftere, fieberische, krampfigte, durch besondere feinere oder gröbere Miasmen modificirte Reaction derselben, wobey jedoch die specifische Natur der Miasmen auch mit in Anschlag zu kommen scheint, indem ein so ganz specifik modificirtes Spiel der Gefässe und der gebildeten Theile nicht streng erwiesen werden kan.

§. 618.

Auch Leidenschaften verändern die Säfte-Beschaffenheit in erstaunender Geschwindigkeit, was nicht, als durch modificirten Einfluss der Lebenskraft, freylich nur unvollständig erklärt werden muss.

§. 619.

Nur in Fiebern kan man annehmen, und auch bey diesen beyweitem nicht immer, dass Reizstoffe eine allgemeine Aufreizung durch das ganze Gefäss-System erregt haben; Gewönlich würken sie auf einzelne Theile und Organe, und es scheint hiezu eine eigene Tendenz erfordert zu werden, wozu noch kommt, dass einige Reizstoffe und Säfteverderbnisse nur gewissen Säften, folglich auch nur den sie führenden Organen eigen sind.

§. 620.

Die allgemeine Würkungen der durch Reizstoffe veranlassten Aufreizungen sind: Der schon

bekannte Aufreizungszustand, oft auch in einzelnen Theilen, Schmerzen, Krämpfe, Zukungen: In höherem Grade und bey längerer Dauer, Entzündungen, Vereiterungen, Anfressung, Zerstörung, welches theils von der intensen Gegenwürkung der gereizten Theile, theils von der chemischen Beschaffenheit der Reizstoffe selbst abhängt.

§. 621.

Je nachdem in einem oder dem andern Systeme der thierischen Oeconomie die Reizstoffe ihre Scenen spielen, je nachdem müssen die Resultate in Ansehung des veränderten Kreislaufes, der Absonderungen, der Muskularbewegung, der Nervenfunctionen, und selbst der anderweitigen Veränderungen der Säfte wichtig seyn.

§. 622.

Mehrere Reizstoffe erzeugen eigene, specifike, immer ebendieselbe Krankheiten durch Ansteckung, wovon zum Theil § 617. gehandelt worden, zum Theil in der Nosologie gehandelt werden muss: Andere bringen allgemeinere Würkungen herfür, viele von ihnen sind gar nicht, die meiste nur aus den Würkungen bekannt, und müssen als Verderbnisse einzelner Säfte angesehen werden.

§. 623.

Die Therapie kan auf Reizstoffe, welche sich

an und in einzelnen, entweder den Medicamenten oder der Chirurgie zugänglichen Theilen befinden, würken, indem sie dieselbe entweder unmittelbar hinwegräumt, ausleert, oder durch Aufreizung eines ausscheidenden Organs ihre Entfernung bewürkt.

§. 624.

Oder sie muss sich damit begnügen, dass sie den scharfen Stoff verdünnt, und hiedurch seine Würkung schwächt.

§. 625.

Oder sie sezt noch solche Mittel hinzu, welche die Impression des Reizstoffes vermindern, abstumpfen, nemlich öligte, schleimigte, gelatinose, farinose Substanzen.

§. 626.

Oder sie kennt eigentliche chemisch gegenwürkende Mittel, welche die Mischung des Reizstoffes ändern, zerstören, und folglich wenigstens seine bisherige Würkung aufheben: Nur müssen diese so beschaffen seyn, dass sie den Theilen, auf welche bereits ein Reizstoff würkt, keinen sonderlichen Schaden zufügen.

§. 627.

Man kan auch genöthiget seyn, um grösserem, vielleicht künftigem Schaden vorzubeugen,

den Theil, der den Reizstoff aufnahm, vom Körper zu trennen, oder durch Aezmittel, Feuer, zu zerstören.

§. 628.

Mechanisch reizende Körper, falls sie nicht ganz hinweggenommen werden können, kan auch die Kunst abstumpfen.

§. 629.

Wo aber eine unmittelbare Einwürkung auf den Reizstoff nicht gedacht werden kan, wenn er nemlich entweder durchaus unzugänglich ist, oder sich innig mit den Säften vermischt hat, so muss man allerdings darauf Verzicht thun, mit irgend einem Mittel das Blut versüssen, die Säfte verbessern zu wollen, indessen kan man dennoch hoffen, durch Verfolgung einiger der obigen Anzeigen, der Verdünnung, der Abstumpfung, etwas auszurichten.

§. 630.

Um die nächste Würkungen, die Impression von den Reizstoffen zu schwächen oder zu unterdrüken, werden auch narcotische Mittel angewandt.

§. 631.

Umsonst ist es, mit den Säften innig gemischte Reizstoffe durch irgend einen Weg, irgend ein Organ direct ausleeren zu wollen: Gleichwo-

len darf man annehmen, dass, unerachtet alle ausgeschiedene Stoffe erst durch die eigenthümliche Function der Organe, und in ihnen die Form, die sie vorhin nicht hatten, erhielten, dennoch durch sie, und vornemlich die Haut, die Gedärme, und die Nieren mancher heterogene Stoff, zwar immer nur gelegenheitlich weggeräumt werde, und daher wird es auf alle Fälle wolgethan seyn, die Function jedes ausscheidenden Organs, und vornemlich der drey genannten in Thätigkeit zu erhalten.

§. 632.

Nächst diesem hat der Arzt nichts angelegentlicheres, als die Lebenskraft zu erhalten und zu stärken, und somit die Naturkräfte in den Stand zu sezen, nicht nur die Assimilation allerwärts wol zu vollbringen, sondern auch den drohenden Verderbnissen bereits vollkommener Säfte entgegen zu arbeiten, und die Ausscheidungen gut zu verrichten, und mit einiger Ausdauer zu ertragen.

§. 633.

Bey dem allem muss auch dahin gesehen werden, dass die Anlässe, welche zu Reizstoffen Anlass geben § 613. u. f. vermieden werden, und demnach der Kranke seine Diät darnach einrichte, nicht nur währender Cur, sondern auch nachgehends.

§. 634.

Ausser den von beywohnenden Reizstoffen entstehenden Fehlern sind die Säfte noch mancherley Ausartungen fähig. Die erste ist die widernatürliche Trennbarkeit der Bestandtheile: Die Säfte werden alsdenn mancherley Concremente bilden, welche zähe, breyförmige, fettigte, harzigte, steinigte, knöchnerne Substanzen darstellen, welche bald da, bald dorten, und häuffig ausserhalb des eigentlichen Würkungskreises unserer gebildeten Theile gefunden werden, und eben deswegen als Producte der Entmischung der Säfte, und neugetroffener Verbindungen der getrennten Bestandtheile, vielleicht der Urstoffe selbst erkannt werden müssen.

§. 635.

Ob zu ihrer Bildung ein oder anderer beygemischter fremdartiger Stoff beytrage, ob Luftsäure, ob electrischer Stoff u. s. w. oder ob die Beraubung derselben diesen Process begünstige, muss noch unentschieden bleiben.

§. 636.

Noch als eine Bedingung jener, die neue Bildung vorangehender Entmischung kan immer auch eine schwache, oder anders, als im gesunden Zustande würkende Lebenskraft angesehen werden.

§. 637.

Anlass hiezu geben lange fortgesezte grosse Diätfeler, unvollständig verdaute und assimilirte Nahrungsstoffe, ihnen beygemischte fremde Theile, Störungen und Unordnungen im Kreislaufe, im Ab- und Ausscheidungsgeschäfte, fieberische Bewegungen, Krämpfe.

§. 638.

Bey manchen ligt auch eine Erb-Anlage zum Grunde.

§. 639.

Einmal gebildete Concremente, von welcher Gattung sie auch seyn mögen, werden äusserst selten, oder niemalen wieder aufgelösst: Wenn auch die Kunst Mittel in Händen hätte, wovon sich eine Auflösung hoffen liesse, so würde doch die Entfernung, die unvermeidliche Dilution des Medicaments durch die beygemischte Säfte, und der Mangel der Richtung an bestimmte Stellen diese Hoffnung sehr herabstimmen.

§. 640.

Mehr könnte von einer unmittelbaren Berührung und Einwürkung mit chemischer Kraft begabter Medicamente erwartet werden; So könnten z. B. bey Harnsteinen Einsprüzungen in die Blase nüzlich seyn.

§. 641.

Wo ſolche Anſtalten nicht ſtatt haben können, muss die Chirurgie, wo möglich, Hülfe leisten.

§. 642.

Wo auch diese nicht angewandt werden kan, muss man ſich begnügen, die Würkungen jener Concremente zu mäsigen oder aufzuheben: Sie bestehen in Druk, Schmerz, Störung der Functionen, folglich wird bald mechanische Hülfe, bald eine besänftigende Methode erfordert werden.

§. 643.

Zu Verhütung der Rükfälle, oder der Fortdauer ähnlicher Begebenheiten müssen die Anlässe vermieden, und zu Mehrung der Lebenskraft Stärkmittel angewandt werden, in der Hoffnung, die Integrität jeder Function werde auch die Haltung der Säftemischung zur Folge haben.

Feler besonderer Säfte.

§. 644.

Unstreitig ist das Blut der erste und wichtigste Saft des Körpers: Es würkt als Reizmittel auf die den Kreislauf bewerkstelligende Organe, es ist die Mutter beynahe aller anderer Säfte; Um ſo wichtiger ſind auch ſeine Feler und kränkliche Ausartungen.

§. 645.

§. 645.

Den oben gegebenen Erinnerungen § 604. muss noch beygefügt werden, dass manche dem Blute zugeschriebene Feler blose Geburten der Meynung und der Theorie seyn mögen, und besonders bey den schwankenden Grundsäzen der Chemie unerörtbar bleiben.

§. 646.

Heutiges Tages wird angenommen, das Blut, wie andere thierische Theile, enthalte: Wasserstoff, Kohlenstoff und Sauerstoff*), oder seye vielmehr aus ihnen zusammengesezt.

Näher bestimmt Gren**) die Bestandtheile des Bluts, sowol die unmittelbare, palpable, als die chemische Urstoffe, in welche diese sich zerlegen lassen: Es bestehe aus:

A) Blutwasser — zerlegbar in
  a) Wasser, zerlegbar in
    1) Wasserstoff und
    2) Sauerstoff.
b) Eyweisstoff, zerlegbar in
  1) Kolenstoff.

---

*) Girtanner, Anfangsgründe der antiphlogistischen Chemie. p. 354.

**) Systematisches Handbuch der gesammten Chemie. § 183. 419. 1568. 1595. 1600. 1657. u. f.

2) Wasserstoff.
3) Stikstoff.
4) Sauerstoff.
5) Phosphor.
6) Kalkerde.

c) Kolensaures Mineralalcali, bestehend aus Kolensäure und Mineralalcali.

d) Gallerte, zerlegbar in
1) Kolenstoff.
2) Wasserstoff.
3) Stikstoff.
4) Sauerstoff.
5) Phosphor.
6) Kalkerde. (also wie b.)

B) Blutkuchen, zerfallend in den
a) faserigten Theil, zerlegbar in
1) Kolenstoff.
2) Wasserstoff.
3) Stikstoff.
4) Sauerstoff.
5) Phosphor.
6) Kalkerde. (wiederum wie b.)

b) Rothfärbenden Theil, zerlegbar wie a. 1 — 6. add. 7) Eisen.

Also im Blut überhaupt:
Kolenstoff.
Wasserstoff.

Stikstoff.
Sauerstoff.
Mineralalcali.
Kolensäure.
Phosphor.
Kalkerde.
Eisen.

Nach Fourcroy *Philos. chimique* p. 154., ſind die gebildeten Theile zerlegbar in:

1) Eyweisstoff: gerinnt durch Wärme, Säure, ſauere metallische Salze, und allen festen Sauerstoff, ist auflösbar in Laugensalzen, ist mehr oder minder verdichtet oder gesäuert, und ſtekt in Membranen, Sehnen, Knorpeln, und allen weissen (ungefärbten) thierischen Theilen.

2) Gallerte, ſtekt mit dem Eyweisstoff in den ungefärbten thierischen Theilen. Löst ſich auf im ſiedenden Wasser, und bildet nach dem Erkalten eine Gallerte.

3) Faserichten Theil. Unauflösbar im Wasser, auch im heissesten, auflösbar in Säuren, (in Laugensalzen p. 149.) enthält viel Stikstoff, condensirt ſich im Muscularfleisch, das diesen Theil aus dem Blut aufsammlet, und ihn in ſich concentrirt und organisirt.

Eyweisstof in Säuren aufgelöst, nimmt Ei-

genschaften an, die mit der Gallerte übereinkommen.

Knochensubstanz enthält eine grosse Menge eines beynahe ganz unauflösbaren erdigten Salzes, nemlich Kalch - Phosphat ſtekt im Gewebe des Knochen; übrigens kommt auch Gallerte durch Kochen heraus, viel Oel und Ammoniac durch die Destillation — Ein calcinirter oder verbrennter Knochen ist blos phosphorsaurer Kalch mit etwas Kolengesäuerter, Salz - und Phosphorgesäuerter Sode.

Durch Salpetersäure geben ſie Stikgas und Berlinerblaugas von ſich. Die Gallerte gibt weniger, das Eyweiss mehr, und der Faserstoff am meisten.

Ein Zusaz des Stikstoffes macht den Uibergang aus Pflanzenstoffen in thierische Stoffe, das überwiegende Verhältniss des Stikstoffes rührt mehr vom Entziehen der übrigen Bestandtheile her, als vom Zusaz des Stikstoffes, indem bey dem Atmen viel Wasserstoff und Kolenstoff verloren gehet, ſeye es als aufgelöst in Wasserstoff, oder als Kolensäure.

Woraus die Uibereinstimmung oder vielmehr Identität der Urstoffe der gebildeten und ungebildeten thierischen Theile erhellet.

Fourcroy *) ſtellt folgende Bestandtheile vom Blute ſelbst auf:

Unmittelbare, nächste Bestandtheile ſeyen:

Das ungefärbte Wasser. (*ſerum blanc.*)

Der gefärbte Theil. (*ſerum rouge.*)

Der faserigte Stoff. (*matiere fibreuse.*)

Das ungefärbte Wasser neigt ſich zum alcalinischen, (*alcalinité*) ist gerinnbar durch Feuer, durch gesäuerte Metalle, welches von der innern Verbindung mit dem Sauerstoff herrührt.

Von gleicher Natur ist der rothe Theil, nur dass er gesäuertes Eisen in ſich hält.

Der faserigte Stoff gerinnt von ſelbst, (*concrescibilité ſpontanée*) ist in Laugensalzen auflösbar.

§. 647.

Die verschiedene Menge und Verhältniss der chemischen Urstoffe wird und muss allerdings auch die palpable Bestandtheile, und folglich ihr Verhältniss, ihre mechanische Eigenschaften, ihr ſichtbares Aussehen u. ſ. w. mächtig ändern: Der Pathologe kan aber gleichwolen auf diss noch nicht befestigte Gebäude nicht mit Sicherheit bauen, und wird daher besser thun, ſich an die palpable Bestandtheile und ſinnliche Eigenschaften zu hal-

---

*) Philosophie chimique. Tite IX. § VIII.

ten, und dabey so viel Licht von der Chemie entlehnen, als sie ihm gewähren kan.

§. 648.

Uibermäsige Cohäsion der Bestandtheile des Bluts, oder Dike, welche durch den Augenschein erkannt werden kan, müste alles das zur Folge haben, was von der Dike der Säfte im Allgemeinen gesagt worden ist.

§. 649.

Die erste einfache Gattung derselben hängt von dem Mangel der hinreichenden Portion Wassers ab, wodurch sowol die Lymphe, welche aus Eyweisartigen und gelatinosen Theilen besteht, als der rothe Theil des Blutes minder verdünnt erscheinen, und also einen grössern Cohäsionsgrad erhalten.

§. 650.

Hiezu führen: Mangel an Getränke bey soliden Nahrungsmitteln, gehinderte Aufsaugung des Wassers aus der Luft durch Haut und Lungen, wässerige Ausleerungen, oder auch ein Entschlüpfen des Wassers in besondere Hölen und Behältnisse.

§. 651.

In diesen Fällen kan theils eine Aenderung der Diät, häufigerer Gebrauch des Wassers und wässerigter Dinge, theils der Gebrauch von Bä-

dern, Dienste leisten; In lezteren Fällen müssen die hieraus gebildete besondere Krankheiten curirt werden.

§. 652.

Bey übrigens richtiger Verhältniss des Wassers zu den übrigen Bestandtheilen könnte dennoch aus Mangel gehöriger Mischung eine besondere Gattung diken Blutes entstehen, das bey übrigens minderer Cohärenz weit leichter zu Stokungen Anlass geben würde; Wenn nemlich das Wasser mit den übrigen Bestandtheilen nicht gehörig gemischt wäre, welches die Folge eines Mangels der Assimilation, oder einer nachgehends sich zutragenden Entmischung seyn wird.

§. 653.

Stärkmittel müssen hier das Spiel der Gefässe beleben, oder auch, wenn man geneigt wäre, dem Blute selbst Leben und sogar eine Assimilationskraft zuzugestehen, könnten jene diese vermehren und verstärken, und also zu Widerherstellung der Mischung das ihrige beytragen.

§. 654.

Eine andere Gattung von felerhafter Beschaffenheit des Blutes ist die schleimigte, wenn entweder der schleimigte Antheil des Blutes das Verhältniss der Menge überschritten, oder er durch

veränderte chemische Mischung einen höhern Grad von Zähigkeit erhalten hat.

§. 655.

Als Ursachen können betrachtet werden: Eine schwache Assimilationskraft, zumal bey Nahrungsmitteln, welche eine Menge schleimigten Stoffs enthalten, ein träger Kreislauf, Mangel der Muscularbewegung, kalte, nasse Luft, Traurigkeit und andere schwächende Leidenschaften.

§. 656.

Gegen schleimigte Zähigkeit muss vor allen Dingen aus der diätetischen Quelle Hülfe gesucht werden; Auch hier wird Wasser- und Theetrinken etwas nüzen, vornemlich aber Bewegung in freyer Luft, zumalen wenn sie troken und mäsig warm ist; Zähe, unverdauliche Nahrungsmittel müssen vermieden, oder nur sparsam genossen werden.

§. 657.

Hier vornemlich hat man vieles von den sogenannten auflösenden oder resolvirenden Mitteln erwartet; Man stellte sich eine unmittelbare chemische Einwürkung vor, wodurch der zähe Saft, der zähe Schleim aufgelöst, getrennt, verdünnert würde: Man berief sich auf Erfahrungen, welche darthaten, dass Salze, Seifen, und eine Menge von den reizenden scharfen Arzneykörpern die Säfte verdünnert hatten; Nur zog man den vor-

eiligen falschen Schluss daraus, dass jene Arzneyen eine directe, eine unmittelbare Würkung ausgeübt hätten, und es wäre doch so leicht gewesen, früher des Irrthums gewahr zu werden, wenn man die oft so gar geringe Quantität des Arzneykörpers gegen eine unverhältnismäsig grosse Saftmasse — die beständige Ausscheidung der reizenden Theile — und denn vor allem die so ganz unerwiesene chemische Kraft der meisten von ihnen, — die Unwahrscheinlichkeit, dass sie bis an die Stellen und in die Gefässe, welche die zähe Säfte enthalten, gelangen würden — hätte erwägen wollen.

Topische auflösende Kräfte können wol eher zugestanden werden: wie vom Magensaft, wahrscheinlich löst der Glassaft des Auges die deprimirte dunkle Crystallinse ohne Zwischenkunft eines Organismus auf.

§. 658.

Wenn also die genannte Medicamente je etwas in dieser Hinsicht nüzen, so geschiehet es nicht anders, als durch Aufreizung, und eine dadurch veranlasste stärkere, belebtere Würkung der gebildeten Theile, welche beyher öfters einer Kraft-Unterstüzung bedarfen, daher auch jene Arzneykörper, oder solche Mischungen von ihnen, welche zugleich stärken, um so zwekmäsiger wa-

ren, und ſogar durch blos tonische Medicamente die Anzeige des Auflösens erfüllt werden konnte.

§. 659.

Der Consens würkt auch hier mächtig, daher Brechmittel, und was heftig auf den Magen würkt, als: Arnica, Brechmittel, Stokungen zertheilen, Bubonen und weisse Kniegeschwülste heben können.

§. 660.

Da noch ſpecifische Ausartungen, wie die ſyphilitische, die ſcrophulose u. ſ. w. auch eine Zähigkeit der Säfte verursachen könnten, ſo müsten je und je ſolche Mittel gewält werden, welche die Erfahrung in jenen besondern Krankheiten als würksam erprobt hat.

§. 661.

Als Cautel muss man nicht übersehen, dass die durch ſcharfe Mittel versuchte Auflösung zäher Säfte weder übereilt noch allzulange fortgesezt werden darf, als wodurch Schmerzen, Krämpfe, Entzündungen, Fieber und Fäulniss erregt werden könnten.

§. 662.

Noch eine Gattung zäher Säfte wird angenommen, Die atrabilarische: Mehr die Reverenz gegen die Alten, welche wenigstens den vierten Theil der Krankheiten von der ſchwarzen Galle

herleiteten, als aus eigener Uiberzeugung ſcheinen Boerhaave, Gaub, und mehrere neuere eine ſolche Beſchaffenheit des Blutes anerkannt zu haben, welche an das Harzigte und Oeligte gränzte, (*amurca picea*) wodurch die freye Beymischung des Wassers zu den übrigen Bestandtheilen erschwert oder gehindert würde: Vornemlich ſollte das Gallensystem diesem Feler unterworfen ſeyn, wo allerdings träge Bewegung, Stokung des Bluts eine Entmischung hervorbringen kan, welche durch ſchwarze Farbe ſich auszeichnet.

§. 663.

Alles, was zu Stokungen Anlass gibt, kan hiezu beytragen: Sizende Lebensart, Mangel des Getränkes, vielleicht auch grosse Hize der Luft.

§. 664.

Zu Heilung dieses Felers, wo er je ſich deutlich offenbaren ſollte, werden unter den ſchon genannten Mitteln die Mittelsalze, der Honig, die ſauersüsse Früchte, in Menge genossen, ſich würksam erweisen.

§. 665.

Der Zähigkeit entgegengesezt ist die allzugrosse Dünnheit des Blutes, der Säfte: Sie entsteht entweder von blosem Missverhältniss und Uibermaas von Wassertheilen, oder ist ein Product der Ausartung.

§. 666.

Wässeriges, dünnes Blut enthält nicht genugsamen organischen Stoff zu Ernährung der gebildeten Theile, noch auch scheint das Lebenskraft-Princip in hinreichender Menge beygemischt zu seyn, wie auch hinwiederum so beschaffene Säfte selbst ohne einen Mangel an Lebenskraft nicht vorhanden seyn würden, als welche sonsten durch Vermehrung der Ausscheidungen das Gleichgewicht der Bestandtheile bald wiederherstellen würde: Ist dieser Feler durch die ganze Saftmasse verbreitet, so werden auch alle daraus abgeschiedene Säfte Theil an der Wässerigkeit nehmen, ihre Energie wird geschwächt seyn, und hievon ein nachtheiliger Einfluss auf jede Function sich erstreken: Besonders wird Blässe, Mattigkeit, wässerigte Ergiessung, allgemeine Schwäche die Folge davon seyn.

§. 667.

Eben dieser Feler gründet sich einerseits auf vorangehende Schwäche als Anlage, und andererseits auf die dahin abzielende Veranlassungen, als:

Uibermäsigen Gebrauch des Wassers und wässerigter Substanzen, sowol durch Trinken, als Baden.

Feuchte Luft, als wovon durch Lungen und Haut wässerigter Stoff aufgesogen wird.

Uibermäsigen Verlust des Blutes und anderer Ausleerungen, in so ferne sie schwächen, und nicht so leicht wieder ein Ersaz von gut ausgearbeiteten Säften gehofft werden kan.

Unterdrükung wässerigter Ausscheidungen.

§. 668.

Die Heilung wässeriger Dünnheit des Bluts und der Säfte beruhet auf Vermeidung der Anlässe, Herstellung wässeriger Ausscheidungen, Bewegung, und vornemlich auf Einbringung mehreren und stärkeren organischen Stoffes, durch bessere Nahrungsmittel, und auf dem Gebrauch stärkender Mittel.

§. 669.

Nicht sowol zu der übermäsigen Flüssigkeit oder Dünnheit, als zu der widernatürlichen Trennbarkeit nicht nur der palpablen Bestandtheile, sondern selbst der chemischen Urstoffe gehört der Zustand der Fäulniss, welcher sowol unsere gebildete als flüssige Theile, und folglich auch das Blut unterworfen sind.

§. 670.

Dunkel war die Fäulniss-Lehre der Alten, dunkel ist sie noch jezo, obschon in neuern Zeiten chemische Kenntnisse und Beobachtungen mehr Licht gegeben haben: Das Wort: Fäulniss, (*putredo*) wurde von den Alten auch anders gebraucht,

als jezo, es hatte eine weit ausgedehntere Bedeutung, und wurde jeder Ausartung der Säfte beygelegt.

§. 671.

Alle thierische Stoffe, deren Differenz von vegetabilischen Substanzen (nach Fourcroy *Philosophie chimique* p. 146.) vornemlich in dem grössern Antheil von Stikstoff besteht, sind unter bestimmten Bedingungen der Fäulniss unterworfen: Jedoch bemerkt man unter einzelnen Theilen sowol, als unter verschiedenen Thierclassen und Ordnungen gewisse Verschiedenheiten und Modificationen in den Erscheinungen der Fäulniss.

§. 672.

Auch Vegetabilien können faulen: Einige von ihnen nähern sich nach den meisten Erscheinungen der thierischen Fäulniss, andere sind wieder anders modificirt: Noch scheint man nicht hinreichende Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand verwandt zu haben, und vielleicht muss man nicht nur verschiedene *Stufen*, sondern auch verschiedene *Gattungen* von Fäulniss annehmen.

§. 673.

Die Erscheinungen der Fäulung sowol bey gebildeten als flüssigen Theilen sind: Entfärbung, verminderter Cohäsionsgrad, und endlich gänzliche Aufhebung desselben, Aufsteigen oder Ent-

wikeln, erst eines sauren Gas, alsdenn eines ammoniacalischen, Gestank, der sich nach den verschiedenen Stufen der fortgehenden Fäulniss modificirt.

Näher bestimmt Fourcroy *) die hiebey vorgehende Veränderungen in und mit den Urstoffen:

Fäulniss besteht in einer eigenen Art von Gährung, einer Entmischung der festen oder flüssigen Theile.

Die thierische Stoffe bestehen aus Wasserstoff, Kolenstoff, Sauerstoff und Stikstoff — auch oft Schwefel, Phosphor u. s. w. Beraubt der Bewegung und Erneurung beginnen einfache Anziehungen zwischen ihren Urstoffen, die zwey und zwey sich zu verbinden suchen. Diese Reaction erzeugt zweystoffigte Zusammensezungen, als: Kolensäure, Salpetersäure, flüchtiges Alcali, Kolengesäuertes Wasserstoffgas, welche nach und nach in die Luft übergehen: Auf diese Art verändern diese Theile ihre Farbe, Consistenz, Geruch, Festigkeit, Form, erzeugen Gestank. — Das flüchtige Alcali erwächst aus Wasserstoff und Stikstoff. Die Kolensäure aus Kolenstoff und Sauerstoff. Die Salpetersäure aus Stikstoff und Sauerstoff. Eine gewisse Quantität des Wasserstoffgas nimmt

*) Philosophie chimique. p. 167.

Kolenstoff, Schwefel und Phosphor mit ſich — daher der Gestank und die Phosphorescenz. Das Uiberbleibsel ist etwas Kolenstoff mit fixen Salzen, nemlich phosphorgesäuerter Sode, Mineralalcali und Kalch. Man nannte diss thierische Erde.

Etwas Wasser ist zu dieser Zersezung nöthig, um den Sauerstoff zu liefern, der zur Kolensäure und der Salpetersäure erfordert wird.

Der von dem zersezten Wasser entspringende Wasserstoff trägt auch vieles bey zu Bildung des flüchtigen Alcali.

Aeussere Umstände verändern vieles bey dem Process der Fäulung.

§. 674.

Diesen Charakter haben auch faule Ausleerungen, durch welches Organ ſie auch geschehen: Zwar ist möglich, dass die veränderte Function des abscheidenden Organs dem Safte diese faule Form gebe, allein die vorangehende Beschaffenheit der Säfte im allgemeinen ſcheint doch in den meisten Fällen dazu beyzutragen.

§. 675.

Es geht demnach eine gänzliche Auflösung der Bestandtheile in ihre chemische Urstoffe, und eine neue Zusammensezung von diesen für.

§. 676.

Vollendete Fäulniss kan allerdings unsern Säf-

Säften, so lange wir leben, nicht beygemessen werden, hingegen wird man eine Annäherung, eine Vorbereitung, einen gewissen Grad von Fäulniss, der ja an gebildeten Theilen eines lebenden Menschen vollständig vorhanden seyn kan, auch im lebenden Körper als möglich zugeben müssen.

§. 676.

Sowol der Fortgang der Fäulniss als ihre Würkungen sind sehr verschieden; Leztere hängen von der Stufe ab, auf welche die Fäulniss gestiegen war.

§. 677.

Jede Annäherung zur Fäulniss wird das Blut und die Säfte mehr oder minder untüchtig zu ihren Bestimmungen machen; Das Nahrungsgeschäfte, die Absonderungen werden leiden, und vornemlich wird die Lebenskraft dadurch gestört, vermindert, und oft schnell genug gänzlich unterdrükt, es seye nun, dass Fäulniss auf eine noch nicht erklärte Weise als Gift auf sie, und auf unser Nervensystem würke, oder dass sie den Organismus von lezterem stören.

§. 678.

Eine weitere Folge der anfahenden Fäulniss in den Säften pflegt die Entstehung einer auch dem Arzte fühlbaren Hize zu seyn: Fieber, Krämpfe,

Zukungen, können als Würkungen des dadurch verursachten Reizes angesehen werden.

§. 679.

Die durch Fäulniss verdünnte Säfte, besonders das Blut selbst kan nun durch seine Gefässe, sie seyen angefressen oder nicht, eher entschlüpfen, daher Ausschläge, Ergiessungen, Blutflüsse entstehen.

§. 680.

Unsere Säfte neigen sich ihren Bestandtheilen nach von selbst zur Fäulniss; Sie würden auch in unsern Gefässen selbst sicherlich faulen, wie sie würklich nach dem Tode thun, wenn nicht die Einwürkung des Lebensprincips solches verhinderte: Das eigentliche Wie? und Warum? dem wir diese beständig fortdaurende Bindung der Bestandtheile, diesen Aufschub, diese Bewahrung für jener chemischen Zerstörung zu danken haben, ist noch nicht klar: Wahrscheinlich ligt sie in einem Zusammenfluss von Ursachen, in der Bewegung, der Wärme, und dem Lebensprincip selbst.

§. 681.

Die verschiedene Quellen, Wege, Anlässe, aus welchen, und auf welchen die Fäulniss erzeugt zu werden pflegt, zeigen, dass wir zwey verschiedene Hauptclassen ihrer Entstehung annehmen müssen, die directe, und die indirecte.

§. 683.

Jene wird sich ereignen, wenn ein die Fäulniss chemisch begünstigender Stoff unsern Säften beygemischt wird, diese aber, wenn die zur Abwendung der Fäulniss nöthige Bedingnisse mangeln: In den meisten Fällen wird die würkende Ursache gemischt seyn.

§. 684.

Zu der ersten Classe scheinen folgende zu gehören:

Faulstoffe, die im Körper selbst sich erzeugten, wovon nach und nach etwas von ihrem Standorte aus aufgesogen, und den Säften im Allgemeinen beygemischt wurde: Solche konnten in dem gastrischen System liegen, als verdorbene Galle, Schleim, Würmer, Excremente, auch ergossenes, in Hölen stokendes Blut, aus ihrer natürlichen Verbindung getretene Massen, todte Fötus, Mutterkuchen; Ferner können in Stokung gerathene Auswürffe, und andere Säfte, als Harn, Milch, Eiter, Ichor, Exanthemenstoff, saint und sonders aufgesogen werden, und als Faulstoff würken.

Faulstoffe, die von aussen eingebracht werden, als halb oder ganz verdorbene Nahrungsmittel, Sumpfwasser, einige Gifte, sowol thie-

rische, als andere, und Miasmen: Mehrere von ihnen haben für ſich ſelbst nichts mit der Fäulniss gemein, und bewürken dennoch Fäulniss.

§. 685.

Dass diese Dinge blos als chemisches faules Ferment würken, kan nicht angenommen werden, ſondern es ſcheint, man habe eine zusammengesezte Würkungsart anzuerkennen, welche wir theils in der widrigen, ſchwächenden Impression auf das Empfindungssystem, und daher rührenden verminderten Energie der Lebenskraft, theils in der ſpecifiken Reaction unsers Körpers, theils aber doch auch in dem ſpecifiken chemischen Einfluss des Faulstoffes ſelbst ſuchen müssen.

§. 686.

Zu der indirecten Erzeugung der Fäulniss werden folgende Anlässe beytragen:

Jede Schwächung der Lebenskraft, ſeye es nun durch Verlezungen des Hirns, und der mit ihm verbundenen hirnartigen Körper, oder durch übermäsige Arbeit des Geistes, durch unangenehme, niederdrükende Leidenschaften, durch excessive Musculararbeit, übermäsige Ausleerungen, lange anhaltenden Aufreizungszustand, Fieber, Entzündung, und jede innerliche Anstrengung und Aufwendung der Lebenskraft.

Grosse Hize der Atmosphäre, besonders in Verbindung mit solchen Lufteigenschaften, welche sie zugleich fühlbar feucht machen: Zwar erhizt sich der thierische Körper nicht über einen bestimmten Grad, und man kan in so ferne sagen, dass er eine Wärmevernichtende Kraft habe, aber eben diss scheint auch mit einer Krafterschöpfenden Bemühung verbunden zu seyn.

Ob und in wie ferne das Einbringen einer übermäsigen Quantität von Wärmestoff, wenn er je statt hat, direct zu Erzeugung der Fäulniss beytrage, kan nicht bestimmt werden, vielleicht dass auch die grössere Ausdehnung der Säfte zu einer leichtern Trennung der Bestandtheile Anlass gibt: Selbst die durch Fieberbewegungen entstandene grosse Hize ist hier würksam.

§. 687.

Uibermäsige Kälte bewürkt schnell genug topische Fäulniss am lebenden Körper, da sie doch den todten dagegen bewahrt: Aus eben diesem scheint es zu erhellen, dass, um einen Brand durch Kälte zu verursachen, sie in demselben Theil den Gefrierpunct erreichen müsse, wodurch die Gefässe gelähmt und zersprengt werden, woher auch die bemerkbare schwarze Farbe rührt. Die Wiedererwärmung durch und an dem noch mit ver-

bundenen lebendigen Körper hebt nachgehends die Fäulnissabhaltende Kraft der Kälte auf.

Von blosem Entziehen des Wärmestoffs kan zwar Schwäche, und bey langer Fortdauer selbst der Tod verursacht werden, aber nicht directe Fäulniss.

Der Bliz und das Feuer, wenn sie Localfäulniss verursachen, scheinen es anders nicht, als durch Zerstörung der Theile zu bewürken; Dass die Leichen der vom Bliz Getödteten schneller faulen, scheint theils von irgend einer Verlezung des Hirns, theils von einer schnellen Entmischung des Blutes und des organischen Stoffes durch den ganzen Körper herzurühren, welche vielleicht zum Theil selbst von der mechanischen Erschütterung hervorgebracht werden kan.

Schnelle und grosse Witterungsveränderungen pflegen auch zu faulen Krankheiten zu neigen: Eigentlich würken hier nicht so wol die palpable Luftveränderungen selbst, als vielmehr ihre Ursachen, die auf den menschlichen Körper einen eben so bedeutenden Einfluss haben müssen, als auf die Luft.

Der auch durch die weitere Folgen davon herfürgebrachte Reizzustand trägt fernerhin das seinige zu jener Neigung bey.

Stokendes, aus dem Kreislaufe geseztes Blut

neigt sich zur Fäulniss, und, wo Luftberührung dazu kommt, fault es würklich.

Schlechte Nahrungsmittel, Mangel an hinreichender Quantität, eine verdorbene Verdauung gewähren keinen gut gemischten Säftestoff, die daher unter solchen Umständen auch eher faulen: Uibermäsigerer Genuss animalischer Stoffe darf auch nicht ganz übersehen werden.

Verdorbene Luft, allerhand Mephitiden, nicht erneuerte Luft vermögen schnelle Fäulniss zu erzeugen, wahrscheinlich würkt diese theils durch Entziehung der gehörigen Portion von Lebensluft und Schwächung, theils durch Einmischung eines Faulstoffes. Alle diese hier § 687. angeführte Anlässe zur Fäulniss sind Potenzen von gemischter Art.

§. 688.

Die Vorbauung gegen Fäulniss begreift die Entfernung aller jener Anlässe in sich, welche sie herbeyführen könnten.

§. 689.

Bereits anfahende, sich nähernde, gegenwärtige Fäulniss, in so ferne sie durch persistente, fortwürkende Ursachen beschleuniget, oder unterhalten wird, erheischt nothwendig die Hinwe[illegible]mung von diesen, mittelst Ausleerung ve[illegible]ner Stoffe aus den ersten Wegen, Entfernung fa[illegible]lender Massen, Fötus, Mutterkuchen, F[illegible]

ters, Ichors, anderer ſtokenden Säfte: Topische Ausleerung durch Chirurgie, Trennung fauler Theile, auch Bäder, Reinhalten der Haut, der nächsten Bekleidungen u. ſ. w. gehören hieher.

§. 690.

Kan der Arzt zeitig genug, bevor ein eingebrachtes Gift, oder ein Miasma ſeine völlige Würkung erreicht hat, es hinwegräumen, abstumpfen, neutralisiren, oder auf eine andere Art dessen Mischung ändern, ſo wird er hiedurch abermalen der Fäulniss entgegenarbeiten; Dasselbe gilt von verdorbenen Nahrungsmitteln.

§. 691.

Alle ſchwächende Anlässe, ſo weit ſie einen Gegenstand diätetischer Regeln ausmachen, müssen ſorgfältig entfernt werden, als Arbeiten des Geistes, unangenehme Leidenschaften, Niedergeschlagenheit, Arbeiten des Körpers, Ausleerungen, und eben ſo muss den fieberischen Bewegungen gesteuert werden.

§. 692.

Welche Luft-Temperatur zu Hemmung der Fäulniss die angemessenste ſeye, wird nicht absolut nach dem Thermometer bestimmt werden können; Es ſcheint, dass Kranke, welche von heisser Luft litten, von einer kältern Temperatur, welche vielleicht nahe an den Gefrierpunct gränzt,

erquikt und gebessert werden, so wie im Gegentheil solche, welche von längerem Aufenthalt in kalter Luft, geschwächt sind, von vermehrter Wärme gestärkt, belebt, gebessert, und ihre vorhin stokende Functionen wieder in Uibung gesezt werden.

Reine, von Zeit zu Zeit erneuerte Luft ist zu Abwendung und Besserung der Fäulniss unumgänglich nothwendig, doch will man bemerkt haben, dass überreine Luft auch nicht wol bekomme, vielleicht dass sie zu sehr erhizet.

§. 693.

Gute und hinreichende Nahrungsmittel, und ein guter Zustand der Verdauung sind zu Hemmung und Hebung der Fäulniss der Säfte auch eine unerlässliche Bedingung.

§. 694.

Man glaubte im Vorrathe der Arzneymittel solche zu haben, welche direct, und chemisch die Fäulniss besserten und höben; Man konnte zalreiche Versuche anführen, in welchen jene auf verschiedene thierische Stoffe, die zum Theil schon in Fäulniss gegangen waren, eine antiseptische Kraft bewiesen hatten: Man sahe sogar, dass ihre äusserliche und innerliche Anwendung sowol in topischen, als allgemeinen faulen Krankheiten würkliche Hülfe schafte. Von dieser Art waren Säuren,

besonders mineralische, der Alaun, der Salmiac, die China und mehrere andere Rinden, der Zuker, der Camphor, Harze und Balsame, aromatische und wolricchende Substanzen, der Wein, das flüchtige Laugensalz u. s. w.

Bedenkt man aber die kleine Gaben, die in solchen Fällen genommen werden, und vergleicht sie mit der vorausgesezten allgemein verbreiteten Fäulniss, so begreift man leicht, dass jene antiseptische Kraft nicht hinreichen würde, eine so grosse, so weitgreifende Veränderung herfürzubringen.

Die Würkungsart jener Substanzen also wird mittelbar seyn: Theils ihre Einwürkung auf den Magen, und eine von hier aus verbreitete angenehme behagliche Empfindung, die vielleicht andere verderbliche Impressionen aufhebt, die durch sie gestärkte Verdauungskraft, theils die durch sie auf andern Wegen bewürkte allgemeine Stärkung, Emporbringung der allgemeinen Energie wird es seyn, der man es zuschreiben kan, dass die gesunkene Lebenskraft gleichsam wieder in ihre Rechte eintritt, und durch Wiederherstellung jeder Function sowol der ausscheidenden, als assimilirenden, die fauligte Corruption hemmt und hebt.

§. 695.

Noch eine kränkliche Trennbarkeit des Blutes beobachtet man bey der ſogenannten entzündlichen Constitution: Man nennt ſie ſo, wenn das aus den Gefässen gelassene Blut folgende Erscheinungen darbeut:

Das aus der verwundeten Ader ausspringende Blut ſiehet ſchwärzer aus, als gewöhnlich; Bald hernach, wenn das Blut zu erkalten anfängt, erblikt man eine ſchillernde Opalfarbe auf der Oberfläche, die immer blässer wird, der rothe Theil verschwindet unter den Augen, und die Fläche ist nun mit einer grauen, bald ins bläulichte, bald ins grünlichte ſpielenden Haut bedekt, welche den ſechsten, ja den fünften Theil des Ganzen betragen kan; Sie ist an den unten anklebenden ſchwärzlichtrothen Kuchen fest angeheftet. Dieser Kuchen ſondert nachgehends Wasser ab, wird kleiner, und die über ihn gespannte Haut, oder das nun ſo genannte Entzündungsfell verengert ſich an ſeinem Rande, er erhebt ſich folglich ringsum, und bildet eine hole Oberfläche: Diss Fell hat einen grossen Cohäsionsgrad, wenn es vollkommen gebildet ist:

Diese vollkommenere Bildung gelingt eher, wenn das Blut aus einer etwas grössern Incision in höherem Bogen in ein tiefferes Gefäss ſpringt;

Unter entgegengesezten Umständen wird das Fell dünner, auch bedekt es alsdenn nicht immer die ganze Fläche, bildet auch wol nur einzelne bläulichte Streifen und Inselchen auf der übrigens rothen Fläche. Einzelne rothe Blutpuncte bleiben manchmalen auf und in dem vollständigen Entzündungsfelle hängen.

§. 696.

Vornemlich findet diese Erscheinung ſtatt in wichtigern Entzündungskrankheiten, gehet ihnen auch voran, und begleitet ſie manchmalen in ihrem ganzen Verlauf, jedoch herrscht hierinnen eine auffallende Veränderlichkeit: Man ſiehet ſie auch in catarrhalischen Krankheiten, bey Schwangern, und man hat Erfahrungen von Individuen, bey welchen ſie ohne alle Krankheit immer ſtatt hatte.

§. 697.

Etwas ähnliches beobachtet man bey bleichſüchtigen Personen, und ſelbst in Faulfiebern, wobey aber dem rothen Kuchen die Cohärenz felt.

§. 698.

Durch blose mechanische Concussion kan der in jedem, auch dem gesundesten Blute befindliche lymphatische, oder der faserigte Theil von den übrigen Bestandtheilen getrennt, und zu der ihm übrigens natürlichen Cohärenz veranlasst werden.

§. 699.

Der Stoff des Enzündungsfelles ist eben jener faserigte Theil, dessen separate Darstellung das Problem ist, zu dessen Auflösung viele Hypothesen sind aufgestellt worden, deren aber keine ganz genugthuend ist. Selbst die Erforschung der Anlässe, auf welche jene Blutbeschaffenheit zu folgen pflegt, gibt kein volles Licht in dieser Sache. Jene sind:

Anhaltende kalte Witterung, besonders unter Ost- und Nordostwind.

Idioelectrische Luft, die keine Electricität ableitet.

Schnelle Witterungsveränderungen.

Erkältung, eben so, als grosse Erhizung.

Fieberschauer, Fieberbewegungen, übermäsige Action der Gefässe.

§. 700.

Uibermaas der electrischen Materie, des Wärmestoffs, übermäsige Entbindung von diesem, vermögen vielleicht dem Blute einen grössern Grad von Flüssigkeit zu geben, es auch länger, und so lange flüssig zu erhalten, bis der rothe Theil Zeit gewinnt, zu Boden zu sinken. Die aufwärts getriebene Lymphe, welcher unter andern Umständen das Blut seinen homogenen Zusammenhang zu danken hat, vereinigt sich nun ohne Zwischen-

lage der rothen Theile, und daher ſeine grössere Cohärenz.

§. 701.

Ob hiebey eine anders modificirte Zersezung der Luft beym Athemholen, oder eine andere Proportion ihrer Bestandtheile, eine grössere Menge Wärme- und Sauerstoffs ſtatt habe, oder ob etwas von ſolchen nicht gehörig durch das Atmen ausgeschieden werde, kan nicht bestimmt werden.

Wahrscheinlich würkt auch eine gewisse mechanische Concussion der krampfhaft beſchaffenen Gefässe mit.

§. 702.

Dass aber jedesmal mit der entzündlichen Beschaffenheit des Bluts eine Erhöhung und Vermehrung der Lebenskraft auch vermehrte plastische Kraft des Bluts verbunden ſeye, wird aus dem daraus folgenden Aufreizungszustand, aus dem Entzündungsfieber falsch geschlossen.

§. 703.

Zwey Meynungen über den Zustand des inflammatorischen Bluts in Ansehung ſeiner grössern oder geringern Cohäsion ſtehen einander entgegen: Ehemals glaubte man aus der Erscheinung des Entzündungsfelles ſelbst eine Verdikung des Bluts annehmen zu müssen, Hewson hingegen

hielt die leichtere Trennung der Bestandtheile für einen Beweiss der Dissolution des Blutes.

§. 704.

Eine gewisse Entmischung, ein minderer Zusammenhang, Tendenz zur Trennbarkeit der Bestandtheile des Bluts kan nicht wol verkannt werden, so wie es auch sehr wahrscheinlich ist, dass, ohne eben eine septische oder faule Schärfe anzunehmen, ein also beschaffenes Blut als Reizstoff würken könne und werde, dass es also, gleichwie es von grossen Entzündungen und Entzündungsfiebern entstehen kan, hinwiederum zu leichterer Bildung der Entzündungen, als bestimmte Anlage, beytragen müsse.

§. 705.

Von der allgemeinen Therapie der Entzündungen selbst s. § 459. Heilmittel, welche die entzündliche Anlage des Bluts direct heben könnten, gibt es wol nicht; Obschon Laugensalze und Seiffe auf das Entzündungsfell würken mögen, so könnten sie doch beym lebenden Menschen nicht in der erforderlichen Menge angewandt werden; Einhauchen einer an Sauerstoff armen Luft könnte vielleicht etwas thun, ausserdem muss unter einem bey Entzündungen dienlichen Verfahren das ganze Geschäft der Natur selbst überlassen werden, welche oft schnell genug eine Verände-

rung hierinnen macht, da man in wenigen Stunden auf eine auffallende Verschiedenheit des Blutes treffen kan.

§. 706.

Das Blut kan auch übermäsig roth und heiss, oder hizig werden: Wenn nicht hiemit eine Neigung zu Hize, Fiebern, Entzündungen, Blutflüssen, und überhaupt zu jedem Aufreizungszustande verbunden wäre, so möchte es immerhin blos als ein Zeichen der höchsten Stufe der Gesundheit angesehen werden. In der That ist unter solchen Umständen die Lebenskraft mehr erhöhet, als bey der entzündlichen Anlage.

§. 707.

Jugend, voller Genuss des Lebens, Bewegung, mit einer reichen Diät in Speisen und Getränke verknüpft, Enthaltsamkeit, und voller Gesundheitszustand in allen Functionen bringen diese Beschaffenheit herfür.

§. 708.

Die Therapie davon, wenn es je einer bedarf, ist die der Plethore.

§. 709.

Blasses, nicht hinreichend warmes Blut hat auch je und je statt: Es wird erkannt durch das blasse Aussehen des Menschen, dessen Schwäche,

che, Trägheit, Mattigkeit, die Functionen ſind langsam, gehindert; und das bey irgend einer Gelegenheit zum Vorschein kommende Blut ist blass, wässerigt, ſchleimigt.

§. 710.

Sowol ſeiner Natur nach als in den Ursachen kommt dieser Fehler mit der Wässerigkeit der Säfte überein, ist eine Folge des Mangels an Nahrungsmitteln, der ſchlechten Beschaffenheit ſowol derſelben, als der Assimilationskraft: Er rührt auch ſelbst von dem Uiberfluss des wässerigten Theiles der Blutmasse ab, folgt auf übermäsige Ausleerungen, auf grosse Krankheiten u. ſ.w. ist Tochter und Mutter der allgemeinen Schwäche.

§. 711.

Die Heilung ist dieselbe mit der der Wässerigkeit der Säfte, vornemlich ist das Eisen hier würksam.

§. 712.

Die ſpecielle Abweichungen des Blutwassers und der Lymphe vom natürlichen Zustande ſind entweder mit den des Blutes analog, und ein Theil von ihnen, und müssen aus ähnlichen Gesichtspuncten betrachtet werden, oder ſie haben etwas eigenes:

§. 713.

Vornemlich scheint die Lymphe der Siz von mancherley Schärfen, Reizstoffen, Ausartungen zu seyn.

§. 714.

Diese sind entweder von aussen eingeschlichen, und sind einstweilen entweder blos Aggregat, oder sie haben specifike Veränderungen herfürgebracht.

§. 715.

Oder sie haben sich aus den Bestandtheilen unserer Säfte selbst gebildet, seye es aus Anlass fremder eingedrungener Theile, oder aus modificirter Einwürkung der Organe durch Impression oder Schwäche.

§. 716.

Zu ersterer Classe gehört das Uibermaas von muriatischen Salztheilen: Dass der Missbrauch des Kuchensalzes die Säfte mit diesem durch die Assimilationskräfte unzerlegbaren Salze überfüllen könne, wenigstens so lange, bis es durch die gebührende Organe nach und nach wieder ausgeschieden wird, ist wol keinem Zweifel unterworfen.

§. 717.

Häuffiger treffen wir ammoniacalische Salze in den Säften an; Ihr saurer Theil ist ohne Zweifel Phosphorsäure, welche einheimisch ist.

§. 718.

Die Würkungen beyder ſind Jüken, Ausſchläge, Reizung, leichte Entzündungen, ſalzigte Ausſcheidungen.

§. 719.

Unterdrükte Ausleerungen, besonders des Harns und des Schweisses geben zu ihrer Anhäuffung Anlass.

§. 720.

Ihre Heilung erfordert theils vieles Getränke, ſchleimigte Mittel, die den Eindruk der reizenden Salztheile mindern ſollen, theils die Beförderung des Harns, des Schweisses, und anderer Ausleerungen, die jedoch nicht durch ſcharfe Mittel müssen ſollicitirt werden.

§. 721.

Dass ungebundene Säure in der Lymphe ſtatt haben könne, glaubt man vornemlich aus den Erſcheinungen der ſcrophulosen Krankheit ſchliessen zu müssen: Man ſchreibt dieser Säure eine grössere Zähigkeit der Lymphe als Würkung zu, auch Knochenerweichungen will man davon herleiten.

§. 722.

Ob Missbrauch ſaurer Nahrungs-und anderer Mittel, oder auch ſolcher Dinge, die vorerst eine gebundene Säure enthalten, die ſich erst im Körper entwikelt, eine mehr als locale kränkliche

Säure erzeugen könne, bleibt noch zweifelhaft, ſeye es, dass man die fremde Säure für ſich, oder als losbindend für die einheimische phosphorische Säure anerkennen wolle: Eben ſo ungewiss ist es, ob es eigene kränkliche Säuren gebe, die von andern bekannten unterschieden ſind.

§. 723.

Die directe Heilung könnte blos von Laugensalzen erwartet werden: Die indirecte von Stärkmitteln.

§. 724.

Laugensalze könnten nur in dem Falle als widernatürlicher Reizstoff in den Säften gefunden werden, wenn ſie, fest oder flüchtig in grosser Menge eingenommen worden wären, und nicht genugsame Phosphorsäure zu ihrer Sättigung anträfen.

§. 725.

Saure Mittel, diätetische oder pharmaceutische würden ſie heben.

§. 726.

Ganz ſpecifike Reizstoffe, Miasmen gehören zu der ſpeciellen Pathologie.

§. 727.

Besondere, abgeschiedene Säfte des Körpers ſind theils ähnlichen Felern und Ausartungen, wie die allgemeine Säfte unterworfen, theils ha-

ben ſie ihre eigene, die ſich auf ihre ſpecielle Bestimmungen beziehen.

§. 728.

Die zu dem Assimilationsgeschäfte beytragende Säfte ſind entweder zu ſcharf, oder allzumilde, unwürksam, oder ſie ſind auf andere Weisen verdorben.

§. 729.

Kränkliche Schärfe eines ſolchen Safts besteht entweder in übermäsiger Intensität ſeiner eigenthümlichen Energie, in welchem Zustande er auch widernatürlich reizen kan; oder in einer Ausartung, die ſich durch mannigfaltige Aufreizungen zu erkennen geben wird.

§. 730.

Uibermäsige Intensität kan erwartet werden von der Menge, von der Concentration des Safts, deſſen ſparsamer Verwendung, von einem lebhaften Einfluss des Nervensystems, auch von der Idiosyncrasie.

§. 731.

Therapie bedarf die übermäsige Intensität ſelten, Verdünnung durch vieles Getränke, und allgemeine Schwächung werden ſie herabstimmen.

§. 732.

Andere Ausartungen können von beygemisch-

ten fremden Substanzen, und vornemlich von einem ſpastisch afficirten Nervensystem, von Leidenschaften entstehen, welche unbegreiflich ſchnell auf das Secretionsgeschäfte, und vielleicht ſelbst auf die bereits abgeschiedene Säfte würken.

§. 733.

Alles, was die Aufreizung des Nervensystems beschäftigen kan, mus hier angewandt werden: Mehrmalen ist auch die Ausleerung der einmal verdorbenen Säfte angezeigt.

§. 734.

Unwürksamkeit jener Säfte sowol in Rüksicht der Assimilation selbst, als der beyher zu reizenden Functionen, wird ſich durch die Unvollkommenheit eben dieser zu erkennen geben.

§. 735.

Die Ursachen hievon liegen entweder in dem absondernden Organ, in eigenthümlichen Felern desselben, in einem nicht genugsam thätigen Einflusse des Nervensystems, in der geringeren Menge der Säfte ſelbst, in ihrer Verdünnung durch wässerigte Beymischung, nicht hinreichendem Aufenthalt in ihren Behältern.

§. 736.

Die Therapie richtet ſich nach diesen verschiedenen Ursachen, in ſo fern ſie erkannt werden

können: Meistentheils wird man aufreizender und ſtärkender Mittel benöthiget ſeyn.

§. 737.

Verderbnissen und Ausartungen anderer Art ſind die abgesonderten Säfte gleich den allgemeinen unterworfen. Die hiebey angezeigte Heilarten müssen nach Umständen auch hier anschlagen.

§. 738.

Der Speichel, und eben ſo der pancreatische Saft können ausser der übermäsigen Schärfe, und der Unwürksamkeit auf mancherley Art verderben; Man hat bittern, ſüssen, gesalzenen, faulen, sauren, ſteinigte Concremente absezenden Speichel beobachtet.

§. 739.

Der Magensaft und der Saft der Gedärme können ebenfalls ſchärfer werden, als gewönlich, und müssen alsdenn Hunger erweken, auch den Magen und die Gedärme mannigfaltig reizen: Eine übermäsige Energie erhält er durch den Hunger ſelbst, durch ein thätiges Leben, und oft ſchnell durch ausserordentliche Bewegung, ſonderlich in der Kälte.

§. 740.

Verdünnerung durch Getränke, ſchleimigte, ſchwächende Mittel, dürften ſeine Würksamkeit herabstimmen.

§. 741.

Unwürksamkeit, Fatuität, und Mangel dieser Säfte wird sich durch Mangel des Appetits und gestörte Verdauung zu erkennen geben; Ein Feler, der in dem Secretionsgeschäfte selbst, in allgemeiner Schwäche, oder auch in übermäsiger Verdünnung des Safts seinen Grund haben wird.

§. 742.

Die Heilung wird auf Reizung und Stärkung beruhen. Jenes werden scharfe, auch mitunter nauseose — dieses bittere und andere tonische Mittel thun. Troknere Diät ist auch erforderlich.

§. 743.

Andere Verderbnisse, saure, faule, wenn sie je statt haben, werden sich in ähnlich verdorbenen Massen, die in diesen Hölen befindlich sind, verlieren.

§. 744.

Die Galle, sowol Lebergalle, als, und noch vielmehr die Blasengalle ist mancherley Felern unterworfen:

Kan sie wol allzubitter werden? Und wird sie alsdenn übermäsige Energie äussern? Unter den Umständen § 730. wird man es zugeben müssen, so wie ihre Aenderung auf ähnlichen Grundsäzen beruhet.

§. 745.

Ob ſie ſauer werden könne, iſt zu zweiffeln, wol wird ſie mit ſauren Stoffen vermiſcht eine Entmiſchung ihrer Bestandtheile erleiden, andere Farben darſtellen.

§. 746.

Ranzigte und faule Verderbniss ist der Galle weit öfter zugeschrieben worden, als wol würklich ſtatt hatte; Sowol topiſche als allgemeine Aufreizungen, Entzündungen, Brand, Ausleerungen, Fieber, Ausſchläge wurden davon deducirt. Zwar gaben die Bestandtheile der Galle, als von welchen man jene Verderbnisse erwarten konnte, dieser Meynung ein gewisses Gewicht; Man glaubte auch in der Würksamkeit der Brechmittel eine Bestätigung davon zu finden, ſo wie in dem bittern Geſchmake des Mundes, und der an ſo manchen Stellen erſcheinenden gelben oder grünlichten Farbe, welches alles in ſogenannten Gallenfiebern beobachtet wird; Allein die Theorie von einer durch Hize, Leidenſchaften, epidemiſchen Einfluss ſcharf gewordenen, und als vorangehender Reizſtoff bereitliegenden Galle war ziemlich willkührlich: Nicht alle gelbe Farbe beweist Galle, nicht alles, was durch ein Brechmittel geheilt wird, rührt von einem gaſtriſchen Stoff her, ſelbſt der bittere Geſchmak im Munde kan in der Lungen-

Säure, Schleim, Würmer, Verstopfung werden überhand nehmen, deren weiter greifende Folgen unabsehbar sind.

§. 755.

So lange die Heilung durch Besserung der Feler des Lebersystems, oder der übrigen angeführten Ursachen nicht gelingt, müssen einstweilen bittere Mittel, Galle von andern Thieren entlehnt, den gestörten Functionen zu Hülfe kommen.

§. 756.

Dass die Galle auch zäher werden könne, kan nicht wol bezweiffelt werden: Langsame Absonderung, Stokung, langes Verweilen in den Gängen und in der Gallenblase können Anlass dazu geben.

§. 757.

Verdünnerung der Säfte, und sogenannte Auflösungsmittel sind auch hier angezeigt.

§. 758.

Schwarze Galle, solite sie wol existiren? Dass Galle mancherley Veränderungen in ihrer Mischung und Farbe erleiden könne, lehrt der Augenschein: Freylich ist nicht alles Galle, was gelb, grün, braun, schwarz aussiehet; Kan man doch Blut durch chemische Processe *) gallenähn-

*) Girtanner, antiphlogistische Chemie. p. 357.

lich machen. — Und so scheint würklich der Abgang bey der Meläne des Hippocrates alterirtes Blut zu seyn, höchstens kan man ihme eine Beymischung von Galle zugestehen: Jenes Blut muste die schwarze Farbe bekommen sowol durch Stokung, solang es in den vielleicht varicosen Gefässen des Magens u. s. w. sich aufhielt, als auch nach seiner Ergiessung in den Darmcanal, in welchem allerhand Gas und so viele andere beygemischte Substanzen es vollends entfärben konnten.

§. 759.

Diejenige Heilmittel, die man gegen die schwarze Galle pries, Mittel-Salze, Honig, sauerfüsse Früchte u. s. w. scheinen eher auf Stokungen im Lebersystem zu würken.

§. 760.

Die Galle erzeugt auch häuffig feste Concremente, die man unter dem Namen Gallensteine kennt.

§. 761.

Es ist sehr zu zweiffeln, ob Aether, und Terbenthinoel, welche ausser dem Körper sie auflösen, auch auf sie würken werden, so lange sie in der Tieffe des Körpers verborgen liegen.

§. 762.

Polycholie, Uiberfluss an Galle, Neigung zu galligten Krankheiten ist Sache der Beobachtung:

Säure, Schleim, Würmer, Verstopfung werden überhand nehmen, deren weiter greifende Folgen unabsehbar sind.

§. 755.

So lange die Heilung durch Besserung der Feler des Lebersystems, oder der übrigen angeführten Ursachen nicht gelingt, müssen einstweilen bittere Mittel, Galle von andern Thieren entlehnt, den gestörten Functionen zu Hülfe kommen.

§. 756.

Dass die Galle auch zäher werden könne, kan nicht wol bezweiffelt werden: Langsame Absonderung, Stokung, langes Verweilen in den Gängen und in der Gallenblase können Anlass dazu geben.

§. 757.

Verdünnerung der Säfte, und sogenannte Auflösungsmittel sind auch hier angezeigt.

§. 758.

Schwarze Galle, sollte sie wol existiren? Dass Galle mancherley Veränderungen in ihrer Mischung und Farbe erleiden könne, lehrt der Augenschein: Freylich ist nicht alles Galle, was gelb, grün, braun, schwarz aussiehet; Kan man doch Blut durch chemische Processe *) gallenähn-

*) Girtanner, antiphlogistische Chemie. p. 357.

lich machen. — Und so scheint würklich der Abgang bey der Meläne des Hippocrates alterirtes Blut zu seyn, höchstens kan man ihme eine Beymischung von Galle zugestehen: Jenes Blut muste die schwarze Farbe bekommen sowol durch Stokung, solang es in den vielleicht varicosen Gefässen des Magens u. s. w. sich aufhielt, als auch nach seiner Ergiessung in den Darmcanal, in welchem allerhand Gas und so viele andere beygemischte Substanzen es vollends entfärben konnten.

§. 759.

Diejenige Heilmittel, die man gegen die schwarze Galle pries, Mittel-Salze, Honig, sauerfüsse Früchte u. s. w. scheinen eher auf Stokungen im Lebersystem zu würken.

§. 760.

Die Galle erzeugt auch häuffig feste Concremente, die man unter dem Namen Gallensteine kennt.

§. 761.

Es ist sehr zu zweiffeln, ob Aether, und Terbenthinoel, welche ausser dem Körper sie auflösen, auch auf sie würken werden, so lange sie in der Tieffe des Körpers verborgen liegen.

§. 762.

Polycholie, Uiberfluss an Galle, Neigung zu galligten Krankheiten ist Sache der Beobachtung:

Man schrieb sie dem Missbrauche solcher Nahrungsmittel zu, von welchen man voraussezte, dass sie aus ähnlichen chemischen Bestandtheilen zusammengesezt seyen, als die Galle selbst; als Butter, und dergleichen: Irrig nahm man galligte Theile an, die in der Blutmasse umherirrten, und nun nur im Lebersystem gesammlet und ausgeschieden werden dürften, um jene häuffige, auch mitunter scharfe Galle, und somit den Stoff zu galligten Krankheiten darzustellen: Da aber die Leber aus jedem Blute Galle schaffen kan, so sucht man wahrer die Ursache der Polycholie in der Tendenz der Säfte zu diesem Organ, und in dessen Aufreizungszustande, welcher durch Zorn, Brechmittel, Individualität erregt wird, und in dessen Hinwegräumung die Heilung überflüssiger Galle besteht.

§. 763.

Andere Säfte, als der Speisenbrey, der Milchsaft, und selbst die Excremente sind noch mancherley Abweichungen vom natürlichen Zustande unterworfen: Besonders ersterer ist in dem Local, da der grosse Verdauungsprocess vorgehet, theils so manchen zufälligen Beymischungen ausgesezt, theils klebt ihm vielleicht von felerhafter Verdauung manche Verderbniss oder Ausartung an, die nach den verschiedenen Bestandtheilen der genommenen Nahrungsmittel modificirt ist.

§. 764.

Es ist daher nichts seltenes, in den sogenannten ersten Wegen Säure anzutreffen: Wahrscheinlich ist sie nicht immer von ebendemselben chemischen Gehalt, von ebenderselben Natur, auch kan nicht immer bestimmt werden, ob sie eine Ausartung unserer einheimischen Säfte, oder der fremden verschlukten Stoffe seye? So viel scheint beständige Erfahrung zu seyn, dass sie saures Aufstossen, Winde, Sodbrennen, Magenschmerzen, Gefräsigkeit, oder auch Mangel des Appetits, Krämpfe und Convulsionen, Uiberfluss an Schleim, der durch Beymischung der Säure zäher zu werden scheint, auch Würmer, in ihrem Gefolge habe.

§. 765.

Diese Symptome können theils als Würkung der Säure betrachtet werden, theils sind sie, wie die Säure selbst, Ausgeburten verdorbener Verdauung; diese mag nun Ursachen anerkennen, welche sie will: Die Galle wird von der Säure immer mehr entkräftet, alterirt, entfärbt, so wie ihre Unwürksamkeit der Säure immer breiteres Feld einräumt.

§. 766.

Die directe, aber auch nur palliative Cur der Säure wird durch Laugensalze und auflösbare Kalcherden bewerkstelliget: Selbst diese müssen

mit ſtärkenden und reizenden Mitteln verbunden werden.

§. 767.

Ausleerungen durch Brechen und Purgiren ſind in dringenden Fällen auch angezeigt.

§. 768.

Die Radicalcur der immer wiederkehrenden Säure, beruhet auf Hebung der geſtörten Verdauung, deren Ursachen bis in ihre entfernteſte Quellen aufgesucht und gehoben werden müssen; So kan das Queksilber, als Lebereröffnend — bittere und reizende Mittel, ſelbst Säure, in ſo ferne ſie ſtärken, — Ableitung der Tendenz gegen die Magengefässe, Säure tilgen.

§. 769.

Thierische Kost widersteht eher der Säure, als vegetabilische.

§. 770.

In das gastrische System können anziehende, adstringirende Substanzen nur von aussen hereingebracht werden, wovon Schmerzen, Verstopfungen u. ſ. w. herkommen:

§. 771.

Theils reizstillende, theils chemisch gegenwürkende Mittel ſind zur Heilung angezeigt.

§. 772.

§. 772.

Ranzigter Stoff in den ersten Wegen verräth sich durch seine entwikelte Säure, wobey noch eine specifike Verderbniss statt hat: Sie entsteht aus fetten, oeligten Stoffen, die von aussen eingebracht, und durch die schwache Verdauungskräfte nicht bezwungen wurden: Schon vorliegender ranzigter Stoff begünstiget diese Verderbniss.

§. 773.

Die Heilung beruht auf Ausleerungen, und Stärkung der Verdauungskräfte.

§. 774.

Fauler, oder doch nahe an Fäulniss gränzender Stoff kan sich in den Verdauungswerkzeugen leichter als anderswo erzeugen: Er wird sich durch faules, nidoroses, hepatisches Aufstosen, Durst, belegte Zunge und Zähne, Eckel, besonders gegen thierische Speisen zu erkennen geben. Weitere Folgen können seyn: Erbrechen, Durchfälle, Schwämmchen, Hize, Fieber.

§. 775.

Nicht nur aus halbfaulen oder zu der Fäulniss geneigten Stoffen die von aussen eingebracht werden, sondern auch von einheimischen Säften kan sich diese Verderbniss entwikeln. Vornemlich sind ihr die Excremente unterworfen.

§. 776.

Sowol Ausleerungen, als eigentliche Fäulniss-widrige Mittel ſind hier an ihrem Orte: Von lez-tern besonders Säuren, und ſtärkende bittere Sub-stanzen.

§. 777.

Ob und welche Feler und Abweichungen der Milchsaft ſelbst erleiden könne, kan nicht be-stimmt werden: Jedoch mag Verschleimung, und ein Anstrich von allen bisher erwähnten Felern bey ihme ſtatt haben: Ursachen und Heilung ſind dieselben, die bey ähnlichen allgemeineren Felern angeführt worden ſind.

§. 778.

Die Feler der übrigen ſpeciellen Säfte, als der Milch, des Harns, des Fettes, des Saamens werden ſchikiicher in der Nosologie bey den durch ſie unmittelbar verursachten Krankheiten abge-handelt.

§. 779.

Mehr allgemeiner Saft ist der Schleim, der beynahe durch alle Organe ausgebreitet ist: So wolthätig ſeine Gegenwart ist, ſo lange er weder in Menge noch in Eigenschaften von den Gesezen der Gesundheit abweicht, ſo ſehr kan das Gegen-theil davon lästig und ſogar gefährlich werden.

§. 780.

Uibergrosse Menge des Schleims ist blos Folge einer übermäsigen Secretion desselben, und diese eine Folge der Tendenz der Säfte nach solchen Organen, und eines Aufreizungszustandes in ihnen: Schwäche wird diesen unterhalten: Daher kan im gastrischen System, und noch mehr in den Luftwegen die Menge des Schleims sehr beschwerlich, ja gefährlich werden, zumal, da er zugleich sehr zähe zu seyn pflegt.

§. 781.

Die Heilung beruht vorerst auf Hinwegräumung des Schleims selbst, und dann auf der Verhütung des Wiederkehrens desselben: Im gastrischen System wird der häuffige, anklebende Schleim durch Reizmittel beweglich gemacht, indem diese theils die Bewegung der Organe in lebhafteres Spiel sezen, theils den Secretions-Apparat reizen, durch welche beyde Veränderungen der Schleim abgelöst, und fortgeschaft wird.

§. 782.

Von den sonsten so genannten Auflösungsmitteln lässt sich in directer Würkung nicht vieles erwarten, vielleicht kan man den Salzen, besonders den Laugensalzen etwas zugestehen, so wie dem durch die Reizung provocirten Magensaft, doch wird immer die Reaction der aufgereizten

Theile die Hauptsache in dem Auflösungsgeschäfte seyn. § 657. u. f.

§. 783.

In den Luftwegen beruht die Wegschaffung des überflüssigen Schleims auf ähnlichen Gründen: Reizmittel in Dunstgestalt oder als Luftart können topisch mitwürken.

§. 784.

Die übermäsige Erzeugung und Ablagerung des Schleims in irgend einem Organ ist mehrentheils Folge des Aufreizungszustandes von diesem: Was also diesem entgegengesezt werden kan und muss, ist auch hier anwendbar.

§. 785.

Vornemlich ist die Stärkung der durch Eindringen der Säfte geschwächten Organe nothwendig: Daher nachgehends Stärkmittel aller Art, Kälte, bittere Substanzen, reichliche Nahrungsmittel angezeigt sind.

§. 786.

Endlich sind auch die Verhältnisse der Menge, der Bewegung, und der Richtung der Säfte zu betrachten, als welche ohne allen absoluten Feler der Säfte selbst beträchtlich vom natürlichen Zustande abweichen, und mancherley Störungen in der thierischen Oeconomie veranlassen können.

§. 787.

Die Menge der Säfte, für deren absolute Quantität wir ohnediss keinen Maasstab haben, mag wol in etwas zu- oder abnehmen, ohne dass sogleich Krankheit daraus entspränge, die Breite der Gesundheit erträgt dieses. — Eine volle Quantität der Säfte gehört zu dem Ideal der Gesundheit, und selbst bey einigem Uibermaas wird sie nur um so blühender erscheinen, aber schon Hippocrates bemerkte die Gefahren des athletischen Zustandes, und auch hier ist das Wort anwendbar: Alles, was zu viel ist, wird schädlich.

§. 788.

Polychymie, Vielsäftigkeit, Vollsäftigkeit ist der Innbegriff einer grössern Verhältniss der Säfte gegen die enthaltenden Theile, und zerfällt in folgendes Detail.

§. 789.

Vollblütigkeit ist ein Uiberfluss guten Blutes, welchen das Circulations-System nicht lange führen kan, ohne Gefahren ausgesezt zu werden, welche allerdings mit dem Grade der Vollblütigkeit in directer Verhältniss stehen.

§. 790.

In Körpern von weicher Textur ist sie sichtbar durch Röthe und Anschwellung der kleinen Gefässe, (*ad habitum*) in straffern werden mehr

die grössere Gefässe, die ſichtbare und unſichtbare Venen ausgedehnt. (*ad vasa.*)

§. 791.

Der durch die ausgedehnte Gefässe ausgeübte Druk auf das Hirn, die Nerven, und die Muskeln ſelbst erregt eine gewisse Mattigkeit, Empfindung einer Schwere, welche durch den grössern Aufwand von Kraft, die zum Bewegen einer grössern Masse erforderlich ist, vermehrt wird.

§. 792.

Auf die Function des Atmens hat die Ausdehnung der Blutgefässe in den Lungen, wodurch die Luftgefässe an der Einnahme der vollen Luftportion gehindert werden, fühlbaren Einfluss, der Athem ist ſchwerer.

§. 793.

Das Herz wird durch grössere Blutwellen mehr gereizt, daher Herzklopfen, ſtarker, voller Puls: Es entstehen hieraus auch wol Fieber, Blutcongestionen, Blutflüsse, und denn ſagt man, die Plethore ſeye im Aufruhr. (*plethora commota.*) Mehrere aufreizende Anlässe befördern diesen Zustand.

§. 794.

Die Secretionen leiden auch allenthalben aus gleichen Ursachen eines Drukes auf die Nerven und Gefässe.

§. 795.

Selbst das Auffaugungsgeschäfte wird dadurch gehindert, daher Wassersuchten daraus entspringen können.

§. 796.

Vollblütigkeit wird erzeugt durch reichliche Nahrungsmittel, Ruhe des Leibes und der Seele, Schlaf, gehemmte Ausleerungen, und vielleicht selbst durch wiederholten mäsigen Blutverlust, indem es scheint, als ob die Natur desto eher den Verlust erseze; die Diät der Vollblütigen selbst ist wol öfters Ursache hievon, als jenes Naturbestreben.

§. 797.

Die Blutmasse und folglich die Plethore kan gemindert werden, entweder unmittelbar, oder durch Ausleerung anderer Säfte, oder durch Verhindern des gewönlichen Zuflusses, oder durch Vereinigung mehrerer von diesen Methoden.

§. 798.

Die unmittelbare Blutausleerung geschiehet durch Wiederherstellung, Erregung, Vermehrung natürlicher Blutflüsse, oder durch Verwundung, wobey geflissentlich eine Schlagader, eine Blutader geöffnet wird, oder durch Schröpfen, Stechen mit Nadeln, Rizen, Verlezen, Erschüttern der Nase, durch Anlegen der Blutegel; Auch Vampyren und Flöhe zapfen Blut ab.

§. 799.

Mittelbar, durch die Function natürlicher und widernatürlicher Organe wird das Blut, als das allgemeine Magazin der Flüssigkeiten, mittelst der chemischen Veränderung, die es in ab- und ausgeschiedene Säfte verwandeln, vermindert; daher Durchfälle, Harnfluss, Schweiss, Speichelfluss, Milch- Saamen- Verlust, auch vermehrter Abgang des Schleims — nicht weniger alle Geschwüre, sowol geflissentlich unterhaltene, als andere, und ähnliche Ausflüsse — alle samt und sonders zur Verminderung der Blutmasse beytragen (*minorativa*).

§. 800.

Schon die natürliche tägliche Functionen verzehren beständig in veränderten Formen einen Theil des Blutes; daher bloss die Entziehung neuer Säfte schon hinreicht, ein successives Deficit zu veranlassen, jene Entziehung mag auf diätetischer oder anderer Verringerung des Nahrungssafts, oder auf verdorbener Verdauung, oder auf solchen Felern beruhen, welche dem Milchsaft den freyen Eintritt in das Blut versagen, oder endlich auf einer Beunruhigung des Nervensystems durch Anstrengung des Geistes, unangenehme Leidenschaften, Nachtwachen u. s. w.

§. 801.

Wenn die Blutführende Theile in Rüksicht des

Ganzen an Raum und Gehalt verlieren, wie bey Verstümmelungen, durch Verwachsung, und andere Beengungen, so können sie das durch die unverlezte Assimilationswerkzeuge herbeygeführte Blut nicht ohne Beschwerde fassen, was die Idee der respectiven Plethore gibt.

§. 802.

Die Heilung der respectiven Plethore erheischt entweder ähnliche Mittel, wie § 798. u. f. oder Erweichung der straffen Gefässe oder auch Besänftigung der stringirenden Krämpffe.

§. 803.

Endlich nennt man noch eine unächte, eine scheinbare Plethore, welche bloss in einer Ausdehnung der Blutmasse, die vielleicht nicht übermäsig ist, bestehet: Indessen wird dieses grössere Volumen nicht weniger als eine wahrhaft grössere Masse die Gefasse ausdehnen, und beynahe eben dieselbe Würkung hervorbringen, als die wahre Plethore: die hiebey und hiedurch entstehende Bewegungen und Aufreizungen, die man unter dem Namen Wallung kennt, vermehren ihrerseits jene Beschwerden.

§. 804.

Sie wird erregt durch äussere Wärme der Luft, durch die Sonne, durch Feuer, warme Speisen, Getränke, Bäder, durch starke Muscularbewegung, Reiben, aufreizende Arzneyen, Gifte, Leiden-

schaften, und endlich durch schnelle Luftveränderungen, in so ferne die Atmosphäre plözlich leicht wird, und nun einen verminderten Druk auf den Körper ausübt.

§. 805.

Die Heilung der entstandenen Bewegungen in dem Circulationssystem ist die der Aufreizung überhaupt.

§. 806.

Allzuweniges Blut kan, zumal wenn die Masse schnell, ausserordentlich gemindert wird, mit dem Leben nicht bestehen, seye es, dass die dadurch vorgehende Veränderung in den Hirngefässen die Function dieses Hauptorgans störe, oder dass allzuviel Lebensprincip entzogen werde. Sollte dennoch der Tod nicht erfolgen, oder des Blutes durch langsamer entstehende mittelbare oder unmittelbare Verminderungen wenig werden, so ist immer allgemeine Schwäche die Folge davon, die sich durch alle ihre bekannte Symptome äussert.

§. 807.

Die Heilung der Blutarmut erfordert theils die Hinwegräumung der die Säfte vermindernden Ursachen, theils baldige Wiederersezung des verlornen, durch gute Nahrungsmittel, deren Assimilation durch Stärkmittel unterstüzt werden muss.

§. 808.

Das Missverhältniss der übrigen Säfte werden ſchiklicher in der ſpeciellen Pathologie abgehandelt.

§. 809.

Die Bewegung der Säfte, ſowol im natürlichen als im widernatürlichen Zustande, ist entweder innerlich, oder progressiv.

§. 810.

Die innerliche Bewegung, (*motus intestinus*) der flüssigen Theile unter ſich, wie in einem wirbelnden Strom gründet ſich theils auf die mechanische Nothwendigkeit, untereinander geworfen zu werden, theils auf die verschiedene ſpecifike Schwere der Bestandtheile; In der Lehre von der Secretion wurde, ſo lange man ſie aus mechanischen Grundsäzen erklärte, auf diesen Umstand ein grosser Accent gelegt.

§. 811.

Aber auch die in den Säften vorgehende chemische Veränderungen, die vermehrte Wärme, die Ausartungen wollte man von vermehrter innerlicher mechanischer Bewegung herleiten, was nun als durchaus irrig erkannt wird, obschon man durch die neuere Elementenlehre in Ansehung des πως und διοτι eben nicht weiter gekommen ist, und ſich mit dem ὁτι begnügen muss: Man vergleiche hiemit die Würkungen des Aufreizungszustandes, in dessen

Mäsigung auch die Heilung der widernatürlichen innerlichen Bewegungen bestehet.

§. 812.

Die progressive Bewegung, wenn sie vom natürlichen Zustande abweicht, ist entweder zu schnell, oder zu langsam, und folglich zu heftig in ihren Würkungen, oder zu unwürksam.

Oder sie fehlt in dem Gleichmase in Ansehung des ganzen Systems, oder ihre Richtung ist felerhaft.

§. 813.

Die aus dem Pulse ästimirte Geschwindigkeit der fortgehenden Bewegung des Kreislaufes ist von Natur verschieden nach Alter und Individualität. — Eine würklich widernatürliche grössere Geschwindigkeit hängt ganz allein von der Aufreizung des Herzens und der Arterien ab: Alles, was diese bewürken, und was von dieser bewürkt werden kan, wird bey jener statt haben, so wie alles, was die Aufreizung legt, auch jener und ihren Würkungen Abbruch thut. Vergleiche § 803. u. f.

§. 814.

Verminderte, nicht hinreichende Geschwindigkeit des Kreislaufes kommt in Ursachen und Würkungen mit der Trägheit der Lebenskraft überein, und muss therapevtisch auch also behandelt werden.

§. 815.

Veränderung und Abirrung in dem Gleichmase des Umlaufes und der Bewegung geht entweder abermalen die Geschwindigkeit an, oder die Richtung.

§. 816.

Die Geschwindigkeit und Intensität der Bewegung der Säfte kan in einigen Theilen grösser seyn, indess sie in den andern ganz natürlich, vielleicht sogar vermindert ist; Hieraus entsteht die Form eines topischen Fiebers, was von Localreizungen abhängt.

§. 817.

Gemeiniglich ist diese Intensität der Bewegung mit einer stärkeren Anhäuffung des Blutes in einem solchen Theile verknüpft, als ihme im gesunden Zustande zukommt.

§. 818.

Die Würkungen dieser particulären Plethore werden ebenmäsig seyn: Ausdehnung der Gefässe, Hize, Reizung, Entzündung, Ergiessung, und Ableitung von andern Theilen; Auch die übrige Folgen des Aufreizungszustandes werden sich einstellen nach der Structur und Beschaffenheit der Organe, wie von den Congestionen ist gesagt worden. § 439.

§. 819.

Passive, mechanische, oder hygrostatische

Anhäuffungen bleiben nicht lange ohne hinzutretende active Bewegungen, ſo wie überhaupt alle mechaniſche Kräfte durch unſere eigene Reaction in etwas modificirt werden.

§. 820.

Gleichwolen können ſie ſtatt haben, wenn eine bestimmte Menge von Saft, welche durch gewisse Gefässe in bestimmter Zeit durchgehen ſollten, Hindernisse vorfindet, die in irgend einer Verengerung bestehen kan. Alsdenn wird ein Theil der gehemmten Säfte in die benachbarte Gefässe dringen, und ſie ausdehnen, ein Theil aber ſich zurükstemmen, und vielleicht weit bis zur Quelle eine Anschwellung oder Restagnation verursachen, wobey wegen immer nachdringenden Säften die ganze Provinz eine Anhäuffung erfahren würde.

§. 821.

Die Befreyung beruhet theils auf Ausleerung, theils, und gründlicher, auf Hinwegräumung der Hindernisse des freyen Durchganges.

§. 822.

Verminderter Einfluss der Säfte in einen Theil wird Kälte, Schwachheit, gehinderte Empfindung, Brand zur Folge haben.

§. 823.

Sowol Verengerungen, als Mangel der Energie der bewegenden Organe, oder eine Congestion

an andere, vielleicht entlegene Theile werden jenen bewürken.

§. 824.

Die Therapie erheischt demnach bald Erweiterung der verengten Gefässe, bald Aufreizung und Stärkung, bald die Anwendung topischer Reize.

§. 825.

Felerhafte Richtung ist es auch, wenn die besonderen Gefässen oder Provinzen eigene Säfte in andere Theile dringen, wohin ihre natürliche Bestimmung sie nicht führte: In diesen Fällen können weder sie ihrer Bestimmung entsprechen, noch werden sie die Function der incompetent occupirten Theile ungestört lassen.

§. 826.

Dieses Eindringen in fremdes Gebiet besteht entweder darinnen, dass besondere Säfte, als die Galle, mit der allgemeinen Blutmasse umlaufen, oder dass Säfte, die in engere Gefässe übergegangen sind, darinnen stocken, oder dass sie sich in Hölen, oder endlich ausserhalb des Leibs ergiessen, seye es durch die eigene, oder fremde, neu aufgefundene Wege.

§. 827.

Die dadurch verursachte schädliche Folgen sind verschieden nach der Beschaffenheit der Säfte, ihrer Wichtigkeit, und dem Verhältniss des Theils,

in den sie eingedrungen waren: Besonders haben die Ergiessungen in Hölen schlimme Folgen: Einerseits werden diese von der Beschaffenheit der Säfte, und andererseits von der Natur der belasteten Theile bestimmt.

§. 828.

Auch Luft, oder luftartige Körper, sie kommen nun von den verlezten Luftwegen her, oder sie werden aus unsern Säften oder eingenommenen fremden Körpern als Gas erzeugt, das nicht immer und überall einerley Natur ist, können sich sammlen, und entweder Luftgeschwülste bilden, oder die ersten Wege belästigen, ausdehnen, reizen.

§. 829.

Endlich muss noch des Uebermases und des Mangels der nährenden Theile gedacht werden, wovon bey der vermehrten und verminderten Grösse der Theile § 539. die Rede war.

§. 830.

Alle diese Feler gehören aber mehr, ebenso wie ihre Heilung, zu der Nosologie.

§. 831.

Aus diesen Bestandtheilen sind die würkliche gebildete Krankheiten zusammengesezt, so wie aus den allgemeinen Heilmethoden die Therapie einzelner Krankheiten besteht: Beyde, allgemeine Pathologie und allgemeine Therapie vereint, bahnen

nen den Weg zu der Nosologie und der klinischen Therapie.

Achte Abtheilung.

Bestimmte Heilarten.

§. 832.

Ausser den jedem generellen Krankheitszustand anzupassenden Heilmethoden sind noch einige in höherem Sinn allgemeine Heilungsarten, welche durch die ganze allgemeine Therapie gleichsam herrschen: So ist der vermehrten und veränderten Action ausscheidender Organe, und der dadurch bewürkten Ausleerungen bisher vielfach an pertinenten Stellen gedacht worden: Eben diese Ausleerungen sind bey den meisten Krankheiten Mittel und Zwek des Arztes; und selbst die Beschaffenheit seiner Hülfsmittel, der Arzneykörper, veranlasst solche oft gegen seine directe Intention. War doch ehedessen die ganze Heilart bloss dichotomisch, ändernd und ausleerend, wovon leztere bey weitem die überwiegende war: Daher verdienen die ausleerende Methoden noch eine besondere Betrachtung, sowol überhaupt, als nach allen ihren Zweigen.

§. 833.

Ausleeren, Ausleerung, wenn sie als solche eine heilbringende Operation seyn solle, sezt das

Daseyn irgend einer materiellen schädlichen Potenz, eines beschwerenden, reizenden, verderbenden Krankheitsstoffes voraus, von dessen Verminderung, Entfernung, Ausleerung, nothwendig Besserung, Annäherung zur Gesundheit zu erwarten wäre.

So lange nun die Aerzte überall Krankheitsstoffe (*materias peccantes*) zu sehen vermeynten, bildeten sie beynahe in jedem Falle die Anzeige auszuleeren: Hiebey nun herrschte mannigfaltiger Irrthum: Man sah, dass auf Blutlassen Hize und andere Beschwerden sich verminderten, und schloss hiemit daraus, dass Blut die schadende Potenz gewesen seye; und bedachte nicht, dass jene heilsame Würkungen der Schwächung, oder der Ableitung zugeschrieben werden konnten. Man sah, dass Brechmittel Galle ausleerten, das Purgirmittel viele und mancherley Excremente zum Vorschein brachten, und die etwa hierauf folgende Besserung wurde der Beseitigung jener Materien zugeschrieben; Man bedachte nicht, dass auch gesunde Galle hervorgelokt werden könne, und dass die manigfaltige durch den Stul abgehende Stoffe und Formen beyweitem in den meisten Fällen Producte der gereizten Organe seyen, und vor gegebenem Medicament nicht, wenigstens nicht unter dieser Form, in dem Körper praeexistirt haben — freylich ganz wider den Sinn derer, die unerschütterlich glauben, nichts könne zum Vorschein kom-

men, was nicht innen gelegen hätte u. s. w. Gleichwolen muss man gestehen, dass die Hinwegräumung würklicher belästigender Dinge, z. B. Würmer, angesammleter Excremente und anderer, vielmalen angezeigt seye.

§. 834.

Nie aber übersehe man die Folgen der Nebenwürkungen, die Resultate, welche eine solche Ausleerung, theils hervorbringt, und theils nur mit ihr verbunden sind: Beydes wird man erst denn vollständig würdigen und einsehen können, wenn jede Ausleerung einerseits als Folge gewisser Anstalten betrachtet wird, und wenn andererseits ihre mittelbare und unmittelbare, ihre directe und indirecte Folgen erwogen werden.

§. 835.

Geflissentlich, durch Kunst veranlasste Blutausleerungen geschehen entweder durch solche Organe, welche von Natur zuweilen einen Blutfluss erleiden, als die Mutter, oder durch ausserordentliche, neugebahnte Wege: Obschon Hämorrhoiden und Nasenbluten sehr häufig sind, und sogar periodisch eintreten können, auch nicht selten heilsame Würkungen äussern, so sind sie doch nicht als natürliche Blutflüsse anzusehen, wie die monatliche, und die Kindbetterreinigung: Die Wiederherstellung von diesen, falls sie gehindert oder

gehemmt wären, ist ein Gegenstand der speciellen Therapie.

§. 836.

Bey jeder Blutausleerung kommen in Betracht:

1) wo, an und aus welchen Theilen sie veranstaltet wird.
2) die Art und Weise, wie man sie vornimmt.
3) die Menge des zu entziehenden Blutes.
4) die Zeit, innerhalb welcher jene bestimmte Menge entzogen wird.
5) die etwanige Wiederholung, die Zwischenzeiten, die man beobachtet; längere, kürzere, bestimmte, unbestimmte.
6) die jedesmalige individuelle Umstände des Menschen, sowol permanente als temporelle.

§. 837.

Jedes Blutgefäss, dessen Integrität verlezt wird, kan und wird das enthaltene Blut ausfliessen lassen, es seye gross oder klein, eine Arterie oder Vene; Pulsadern bluten stärker, schneller, länger, unaufhaltsamer, als die Venen, grosse Gefässe mehr als die kleine, mehrere zugleich reichlicher als ein einzelnes.

§. 838.

Das Ausfliessen des Blutes ist vorerst mechanische passive Nothwendigkeit, immer aber wür-

ken die Geseze des Lebens mit, und fezen den Blutfluss thätig fort, so, dass aus einem Gefässe die ganze Blutmasse sich ergiessen, und erschöpft werden kann. Theils die Geseze des Kreislauffes, theils die Action des aufgereizten Gefässes, der mit in Regung gekommene Consens, die daraus erwachsende Tendenz gegen die Stelle des Blutens — verursachen dieses.

§. 839.

Verwundung einer grössern Pulsader zu diesem Zweke heisst Arteriotomie; Ihre Ausübung ist selten, und schränkt sich beynahe ganz auf die Oeffnung der Schlafpulsader ein, ist aber auch hier mit Schwierigkeiten verbunden.

§. 840.

Oeffnung einer bestimmten Blutader heisst Aderlass, (*venaesectio*) und ist die häuffigste Operation, deren geschikte Ausübung, Auswahl der Venen u. s. w. die Chirurgie lehrt.

§. 841.

Geflissentlich und als Heilmittel angebrachte Wunden, Einschnitte, sowol oberflächliche als tiefere, kürzere oder längere, sie werden nun mit eigenem dazu verfertigtem Instrument, oder mit einfachen Messern gemacht, heisset Schröpfen, Schröpfung, (*scarificatio*) Gewöhnlich wird das Bluten der verlangten Stelle durch Saugen, und

dazu gehörige Anstalten befördert, vermehrt und verlängert. Hieher gehört auch das geflissentliche Verwunden der Nasenflügel, und der innern Nase, wozu die Griechen ein eigenes Instrument hatten.*) Lorbeerblätter, abgebrochene Strohhalme, Schreibfedern, die Capsel des Ranunculus pratensis, auch blosse mechanische Erschütterung bringen einen Blutfluss aus der Nase zuwegen.

§. 842.

Eine örtliche Blutung kan auch durch Nadelstiche veranlasst werden, (*acupunctura.*)

§. 843.

Einige Thiere, als Vampyren, Flöhe saugen auch Blut aus: Vornemlich aber sind die Blutegel geschikt hiezu, werden auch häuffig zu diesem Zweke angewandt.

§. 844.

In allen diesen Fällen § 841 — 43. wird Blut aus arteriosen wie aus venosen Gefässen ausgeleert.

§. 845.

Die Menge des entzogenen Blutes kan bloss durch Messen und Wägen richtig geschäzt werden, gleichwolen kan der Augenschein, die Verwundung selbst in Ansehung der Grösse, der Theile, die sie betraf, die Schnelligkeit des Hervorströmens, die öftere Wiederholung, vieles lehren.

*) Catejadion oder Storyne. S. Aretaeus Chronic. L. I. c. 2.

§. 846.

Von allen diesen Umständen im zusammengesezten Sinne hängen die Würkungen des veranlassten Blutverlusts ab.

Die Connexion der Gefässe macht, dass wenn Blut aus den verwundeten Gefässen ausgeleert wird, alsdenn aus den mitverbundenen immer wieder neues an die entleerte Stelle tritt, und ebenfalls ausfliesst, so lange einerseits die Wunde offen ist, und andererseits die Action der Gefässe fortdauert.

Zu diesem kommt die grössere oder geringere Local-Reizung an und in der verwundeten Stelle, welche theils von ihrer Empfindlichkeit, theils von der etwa schmerzhaften Art und Weise, wie der Blutfluss veranlasst wurde, auch von dessen Schnelligkeit bestimmt wird.

Dieses veranlasst eine Tendenz des Blutes gegen jene Stelle, wozu noch die Schnelligkeit der Ausleerung, und vielleicht vorangegangene Anlagen das ihrige beytragen.

§. 847.

Aus dieser Tendenz oder Derivation folgt das Ableiten der Tendenzen von andern Theilen, wenn sie statt hatten, (*revulsio.*) Ein mächtiges Mittel gegen reine Entzündungen.

§. 848.

Hienächst kommen die Folgen der Verminderung des Blutes selbst in Betracht. Hat die Menge oder Wallung des Bluts die Gefässe ausgedehnt, gespannt, belästiget, das Herz gereizt, Hize verursacht, die Muskeln, Hirn, Nerven und andere Organe gedrükt, so wird eine verhältnissmässige Verminderung jener Last das Gleichgewicht wieder herstellen, den Puls herabstimmen, kühlen, und die scheinbare Schwäche, die Mattigkeit heben, und sogar das Aufsaugungsgeschäft und die Function der Secretions-Organe befördern und wiederherstellen.

§. 849.

Selbst die Beschaffenheit des Blutes kan gewissermassen hiedurch verändert werden, theils wegen ebenangeführten Umständen, theils vielleicht wegen Verminderung des überflüssigen Wärmestofs; Auffallend sind die Würkungen des Blutlassens in entzündlichen Krankheiten.

§. 850.

Die Summe der Lebenskraft steht zwar mit der Menge des Blutes im Verhältniss; da aber gleichwolen Uibermass des Blutes § 789. schaden, und wenigstens indirect der Lebenskraft Abbruch thun kan, so ist nicht jedes Blutlassen schwächend: Hingegen aber wird allzustarkes Blutlassen, was immer

relativ ist, oder dessen Wiederholung Blutarmut ſamt ihren Folgen § 806. hervorbringen.

§. 851.

Aus diesem werden der Nuzen und Schaden der Blutverminderung, und zugleich die dadurch zu erreichende Zweke erhellen.

§. 852.

Ausleerung ausgetretenen Bluts, ſo wie angesammleter Lymphe gehört zur ſpeciellen Therapie.

§. 853.

Bey Ausleerungen anderer Art, als durch den Stul, Schweiss u. ſ. w. kommen mehr die Vorbereitungsanstalten in den Organen, das Würken auf das Secretionsgeschäft, als von welchem die Ausleerung bloss Folge ist, in Betrachtung: Auch hier ſind gewissermassen ebendieselbe Momente auszuheben, welche bey der Blutausleerung erwogen werden mussten § 836.

§. 854.

Jedes ab- und aussondernde Organ hat ſeiner eigenthümlichen Bestimmung gemäss ſeine natürliche Anlage, ſeinen bestimmten Bau, ſeine ſpecifike Aufreizbarkeit: Zu würklicher Ausübung ſeiner Function werden ausser der hinreichenden Menge des zu verarbeitenden Stoffs, alle jene Bedingungen erfordert, welche die Physiologie angibt; Ihre

Aufhebung oder Hemmung bildet ſpecielle Krankheiten, deren Heilung die ſpecielle Therapie lehrt.

§. 855.

Ausser der Vermehrung des den Organen zuzuführenden Stoffs, welche durch Einbringen einer grössern Menge flüssiger Dinge verschaft wird, wodurch die Säfte diluirt werden, ist hier die Rede von positiver Aufreizung der ab- und ausführenden Organe: Die Würkungen hievon im allgemeinen ſind ſchon oben aufgezält worden, nemlich Vermehrung und Veränderung der abgeschiedenen und ausgeleerten Stoffe: Die Nebenwürkungen der Aufreizung besonderer Organe ſind ebendaselbst angeführt worden.

§. 856.

Unter den geflissentlich und zu Heilungszweken angestellten Ausleerungen ſtehet oben an das erregte Erbrechen: Der Magen kan nemlich auf vorangehenden unangenehmen Reiz und Eckel ſich also zusammenziehen, dass die enthaltene Dinge durch den obern Magenmund und den Schlund ausgetrieben, und durch den Mund ausgeworfen werden.

§. 857.

Ausser dieser ersten und nächsten Würkung ſehen wir auch ſolche Dinge hervorkommen, die aus den nächsten Gedärmen durch eine rükgängige Bewegung in den Magen gebracht wurden.

§. 858.

Bey den meisten Menschen arbeiten deutlich das Zwerchfell und die Bauchmuskeln gewaltig mit.

§. 859.

Aus dem den Magen afficirenden Reiz, der hierauf folgenden spastischen Zusammenziehung, der Mitwürkung der Muskeln, aus der erregten antiperistaltischen Bewegung sind sowol die angeführte Erscheinungen, als noch anderweitige Nebenwürkungen zu erklären.

Die erste Würkung des Reizes ist der einer andern vorangehenden schädlichen Impression entgegengesezte Eindruk, welcher oft die wichtigste Folgen hat § 415. Sodenn vermehrte Production des Magensaftes und des Schleims, die hierauf folgende Zusammenziehung vermag anklebende Substanzen abzulösen: Zugleich würkt der Consens auf die Speicheldrüsen, die Drüsen im Halse, und ohne Zweifel auch auf das Pancreas und das Gallensystem, deren Functionen beschleunigt und vermehrt werden: Die durch die Mitwürkung der Muskeln unterstüzte und beförderte Zusammenziehung des Magens selbst treibt sodenn wiederholtermalen die theils vorhin in ihm gegenwärtige theils inzwischen dahin gebrachte Dinge und Stoffe aus, indess eine beträchtliche Erschütterung, und ein wiederholter Druk auf den innern Hals, die Ein-

geweide des Thorax, und des Unterleibs ausgeübt wird: Eben dieser Druk, verbunden mit der allgemeinen grossen Anstrengung, und dem Anhalten des Atmens bewürkt auf eine kurze Zeit eine Restagnation gegen den Kopf, dessen Gefässe unter dem Act des Erbrechens gewaltig ſtrozen: Jedoch bemerkt man auch bey manchen eine auffallende Bläſse, welche das Gegentheil der Ausdehnung der Gefässe des Kopfs anzeigt; Diese rührt vielleicht von der Hinleitung des Blutes gegen den Magen her, woraus noch andere Ableitungen erklärt werden müssen.

Auch ist unter der Operation des Erbrechens die allgemeine Anstrengung aller Muskeln zu betrachten, welcher zum Theil der ausbrechende Schweiss zuzuschreiben ist.

Nicht weniger ist der Consens zwischen der Haut und den innern gereizten Theilen wichtig, welcher ebenfalls Ausdünstung und Schweise hervorbringen kan.

Vornemlich wird durch diese allgemeine Aufreizung sowol das System der aufsaugenden Gefässe zu seiner Function angereizt, als werden die übrige Organe alle für den Augenblik zu belebterer Function gebracht.

§. 860.

Aus diesem allen begreift man Ausleerung von

Schleim, Galle, fremden im Magen gewesenen Materien, Säure, unverdauten Speisen, Würmern, Koth, Clystieren und Stulzäpfchen, die Befreyung überfüllter Schleimdrüsen des Halses, der Luftwege, des Gallensystems, vielleicht Auflösung von Verstopfungen im Unterleibe, mancherley Würkungen der Ableitungen, einen dadurch wieder freyer und gleicher gewordenen Blutumlauf, Schweise, und dadurch vielleicht veranlasste Entfernung schädlicher Stofe, Resorption angehäufter, stokender Materien, Hebung krampfigter Bewegungen.

§. 861.

Aus eben diesen mannigfaltigen Würkungen entspringen auch Gefahren, deren Kenntniss und Voraussehung uns in Ansehung der Brechmittel vorsichtig machen, und manchmalen davon abhalten muss. Diese sind:

Ein dem Erbrechen aus wiederholten Erfahrungen entgegenstehender epidemischer Genius.

Sehr grosse Schwäche des Kranken, auch hohes Alter; jedoch haben hierinn manche Ausnahmen statt.

Eine dem Erbrechen überhaupt ungünstige Idiosyncrasie.

Deutliche Entzündungen, besonders der Eingeweide, und vornemlich des Magens; jedoch

kan in complicirten Entzündungen ein Brechmittel manchmalen nüzen.

Grosse Vollblütigkeit, und Congestionen, besonders nach dem Kopf: Congestionen gegen andere Theile, können oft durch kleine Gaben von Brechmitteln gehoben werden.

Besorgniss gefährlicher Blutflüsse, als des Blutspeyens, vorzüglich aber des Bluterbrechens.

Angegriffene felerhafte Eingeweide, zu besorgende Entzündung, Erschütterung derselben.

Steinigte Concremente, die sich irgendwo eingezwängt haben.

Heilsame Blutflüsse, die dadurch gestört würden, besonders die monatliche Reinigung.

Grosse Verstopfung des Leibes.

Convulsionen.

Grosser Kropf, Deformität des Thorax, Kurzatmigkeit.

Brüche. Vorfälle.

Kopfverlezungen.

Schwangerschaft, und Wochenbett, jedoch mit Ausnahme.

Besorgniss habitueller Congestionen gegen die Leber.

Alle diese Dinge können demnach zu Gegenanzeigen werden.

§. 862.

Alles, was einen hohen Grad von Eckel erweken kan, vermag ein Erbrechen zu erregen, es würke nun auf die Seele allein, oder zugleich materiell auf den Körper, und ſpecifik auf den Magen: Leztere heissen im eigentlichen Verstande Brechmittel.

§. 863.

Ekelhafte Ideen, die ſodenn auf das ganze Nervensystem, auf den innern Geschmakssinn, auf den Magen würken, und durch aufgereizten Consens würkliches Erbrechen hervorbringen können, werden erregt durch ekelhafte Bilder, Gespräche, Ansehen allgemein oder idiosyncratisch ſcheuslicher Dinge, Hören und Sehen des Erbrechens anderer, ekelhaften Geruch, Geschmak, welche eine materielle Impression machen.

§. 864.

Aehnliche Würkungen machen gewisse Affectionen des Hirns, dessen Verlezung, Erschütterung, Schwindel, und diesen ähnliche Empfindungen, etwa durch ein ſchwankendes Schiff, durch Rükwartsfahren, durch Gyration erregt.

§. 865.

Kizel im Rachen reizt auch den Magen auf, wie auch die Magenbürste. (*excutia ventriculi.*)

§. 866.

Gelindere Brechmittel, welche die Magenhäute selbst afficiren, sind: Häuffiges, zumal laues Getränke, Oel, fette Körper, Wasser mit Meerrettig gekocht, mit fein gepulvertem Senfsamen gemischt, ein Chamillenaufguss, diluirte Laugensalze, wozu noch äussere Reizung der Magengegend, oder auch das Auflegen angenezten Tabaks gerechnet werden können.

§. 867.

Stärker, und als positive Brechmittel würken die Ipecacoanhe, die Haselwurz, die Meerzwiebel, die Gratiola, die Spiessglanzpräparate, der blaue Vitriol, das Mineral-Turbith, deren Gaben in der Arsneymittellehre festgesezt werden.

§. 868.

Flüssige Körper dieser Art, wie auch der Tabakrauch, können als Clystiere beygebracht, ebenfalls Erbrechen erregen: Jene sollen auch durch die Infusion ins Blut gleiche Würkung machen.

§. 869.

Das Verhalten vor und nach genommenem Brechmittel muss dem vorgesezten Zwek entsprechen: Vorher können nach Beschaffenheit der Umstände auflösende, einwikelnde, alterirende Mittel gegeben werden, nachgehends kommt es darauf an, dass durch eine schikliche Lage des Körpers,

ein

ein gewisses Zusammendrüken der Magengegend u. s. w. das Erbrechen begünstiget werde: Weniges Trinken im Anfange, mehreres im Fortgange des Erbrechens ist dienlich.

§. 870.

Brechmittel in solch kleiner Dose gegeben, dass sie zwar Ekel aber nicht Erbrechen erregen, machen in einiger Fortdauer die Ekelcur aus, welche vornemlich als ableitend vom Kopf und andern Theilen, als Schweistreibend, und vielleicht als auflösend und krampfstillend würkt.

§. 871.

Uibermäsigem Erbrechen muss Einhalt gethan werden durch Hinwegräumen der ekelhaften Anlässe, durch entgegengesezte angenehme Eindrüke, mittelst gewürzhafter, weinigter, und ähnlicher Substanzen — Auflegen solcher Dinge auf die Magengend — Oder man kan durch schleimigte Mittel, und selbst Opium Beruhigung verschaffen.

§. 872.

Die vielleicht am häuffigsten bewürkte Ausleerung ist die durch die Gedärme, oder den Stul: Das Heben kränklicher Verstopfung ist ein Theil der speciellen Therapie; Hier versteht man dadurch eine häuffigere vermehrte Ausscheidung der Excremente durch den Mastdarm.

§. 873.

Man ſiehet durch diesen Weg nicht nur die gewöhnliche Excremente abgehen, ſondern mehrentheils auch einen beygemischten flüssigen Stof: Dieser wurde theils in den in den Därmen ſelbst enthaltenen Secretionsorganen, theils in den benachbarten dahin führenden zubereitet, und besteht ſichtbarlich aus Theilen von Galle, Speichel, Schleim, Lymphe.

Durch Mischung mit heterogenen Theilen, mit Gas und Luft, durch Aufenthalt in den Gedärmen, geschehene Entmischungen und neue Zusammensezungen, theils der einheimischen Stoffe unter ſich, theils mit fremden in diesem Canal ſich aufhaltenden Dingen entstehen oft ſonderbare Formen von zusammenhängenden Floken, Häuten, Gefässgestalten, mannigfaltig gefärbten Stoffen, und andern, die man fälschlich als Infarctus, oder in den Gefässen vorhin unter dieser Gestalt enthaltene, ſtokende Materien gehalten hat.

§. 874.

Ausser diesen kommen die in den Gedärmen enthaltene fremde Körper, als Würmer, unverdaute, verschlukte Dinge, Blut, Eiter, je und je zum Vorschein: Häuffig ſind auch Leibschmerzen mit ſolchen Ausleerungen verbunden, Hize im After, Excoriationen.

§. 875.

Diese Ausleerungen sind folglich Zeuge nicht nur von einer vermehrten peristaltischen Bewegung, sondern auch von vorangehenden Veränderungen und Vorbereitungen zu der Ausleerung selbst, welche alle eine geschehene Aufreizung des Darmcanals anzeigen.

§. 876.

Wo demnach nicht kränkliche Ursachen, sondern Arzneykörper diesen Zustand erregen, können es keine andere als solche seyn, welche auf die Gedärme einen specifiken Reiz auszuüben vermögen, von welchem nach Massgabe seines Grades und seiner Dauer jene Würkungen zunächst abhangen.

§. 877.

Von eben dieser Reizung hängt die vermehrte Action der Absonderungswerkzeuge ab, der Zufluss zu ihnen, die Ableitung von andern Stellen — von diesen Umständen der durch drastische und wiederholte Purganzen erhöhete Aufreizungszustand, selbst Entzündung, unvermeidlicher Verlust der Säfte, Schwächung.

§. 878.

Der von sogenannten abführenden Mitteln zu gewartende Nuzen besteht demnach in Ausleerung belastender, reizender, schädlicher Stofe, wenn anders solche würklich und schon vorhin im Darm-

kanale zugegen waren, und denn sind solche Mittel als reinigend anzusehen: In Ableitung von andern aufgereizten Theilen und Organen: In Verminderung der Säfte, falls solche nöthig befunden würde: In Belebung und Vermehrung des Aufsaugegeschäftes: In consensueller Aufreizung anderer verbundener Organe — Woraus die Fälle, in welchen sie angezeigt werden können, von selbst erhellen.

§. 879.

Hingegen sind auch die Gefahren besonders der drastischen Mittel nicht zu verkennen § 877. daher manche Gegenanzeigen gegen sie vorhanden sind, als:

Sehr starke Reizbarkeit der Gedärme, Neigung, oder wol gar Anfang zur Entzündung,

Unüberwindliche Hindernisse im Darmcanal, als mechanische Ursache der Verstopfung.

Allgemeine Schwäche, und besondere Schwäche der Gedärme, gewohnte Tendenz der Säfte nach ihnen, Hämorrhoidalanlagen und Beschwerden.

Andere nüzliche Ausleerungen, Functionen anderer Organe, die vorizo durch diese gestört werden dürften.

Idiosyncrasien, welche mehrere unangenehme Folgen gereichter Purgeirmittel besorgen lassen.

§. 880.

Allerdings aber ist ein grosser Unterschied unter diesen ausleerenden Mitteln, nicht nur in Hinsicht auf den Grad ihrer Würkung, sondern auch in Ansehung der auf ihre Bestandtheile gegründeten Nebenwürkungen: Darinnen kommen sie alle überein, dass sie einen Reiz auf die Gedärme, und den Magen ausüben, der wol auch nicht überall nur dem Grade nach, sondern selbst der specifischen Natur nach verschieden seyn mag.

§. 881.

Blosse Erschlaffung kan keine Ausleerung zuwegebringen: Immer muss es ein gewisser Reiz seyn, eine in den meisten Fällen ekelhafte Impression, die solche Mittel veranlassen; (Je und je sind allerdings nur geringe Eindrüke hinreichend, um den Gedärmen einigen Reiz beyzubringen, als warmes Getränke;) Oft würkt auch bey Idiosyncrasien etwas, was andere nicht afficirt.

Wenn fette Oele eine Würkung dieser Art herfürbringen, so scheint sie nicht sowol von ihrer schlüpfrigmachenden Eigenschaft, als einer ekelhaften Impression abzuhängen.

Süsse und säuersüsse Substanzen werden nur alsdenn Ausleerungen dieser Art veranlassen, wenn sie entweder durch irgend eine Ursache in

Gährung gerathen, oder wenn ihnen ein ekelhaftes Princip beygemischt ist.

Einige, übrigens gelinde Säfte von Kräutern haben dennoch auch etwas ſcharfes mit bey ſich, von denen die Reizung abhängt.

Mittelsalze, ſowol ächte, als unächte, einige wenige ausgenommen, auch übergesäuerte, als der Weinstein, die ſolche Salze enthaltende Brunnen gehören zu den in mittlerem Grade abführenden Mitteln.

Stärker, und am ſtärksten würken, Rhabarber, Schlehenblüthe, Kreuzdorn, Jalappe, Sennesblätter, Scammonium, Gratiola, Aloë, Nieswurz, Coloquinten, Gummigutt, Mercurialmittel, Knallgold, deren weitere Bestimmung in das Gebiete der *materia medica* gehört.

§. 882.

Bey allem muss immer mit auf die Nebenwürkungen gesehen werden, welche oft während, oft nach der Hauptwürkung ſich äussern; Einige erregen Schmerzen, andere nicht, einige erregen zugleich den Harn, einige erhizen, andere kühlen, einige lassen Verstopfung nach ſich, andere nicht, u. ſ. w.

§. 883.

Eben darum erheischt eines und das andere Mittel auch Zusäze, um jenen nicht mitbeabsich-

teren Nebenwürkungen entgegen zu arbeiten, und aus gleichen Ursachen ist in besonderen Fällen eine Auswal unter ihnen zu treffen.

§. 884.

Gewöhnlich werden diese Mittel eingenommen, sie können aber auch als topische Reizmittel angewandt werden in Gestalt von Clystieren, Stulzäpfchen, Bauchsalben, Fussbädern. Die Milch der Ammen wird durch jene auch purgirend: Erregte Einbildung hat schon ähnliche Würkungen gehabt.

§. 885.

Ehemals wälte man Täge und Jahreszeiten zu einer Art von solennem Purgiren: Jede Jahreszeit ist dazu tauglich, wenn es der Fall erheischt, nur bey sehr heissem und sehr kaltem Wetter pflegt man es zu vermeiden oder aufzuschieben; Unter den Tagesstunden sind die bequemsten der Morgen, es wäre denn dass eine fortgesezte Ausleerung durch die Gerdärme (*per epicrasin*) veranstaltet würde, da auch zu andern Stunden die gehörige Portionen des Mittels genommen werden: Ob im abnehmenden Monde Purgirmittel besser würken, mag dahin gestellt seyn.

§. 886.

Bey antiphlogistischen Purgirmitteln ist eben kein besonderes Verhalten nöthig, jedoch im gan-

zen, und besonders bey drastischen muss man sich hüten, bald nach ihnen Speise zu nehmen, man hält sich in Ruhe, trinkt etwas beförderndes, blähungtreibendes, schmerzstillendes nach, befördert auch wol nicht erfolgende Würkungen durch Clystire, Stillung der Krämpfe.

§. 887.

Uibermäsig erfolgte Ausleerung erfordert schleimigte, gewürzhafte, reizstillende Mittel.

§. 888.

Harnvermehrende und Harntreibende Mittel veranlassen eine vermehrte Secretion und darauf folgende Ausscheidung des Harns, wodurch nicht nur Harn von mannigfaltigem Gehalt, sondern auch andere in den Harnwegen befindliche, und in ihnen entstehende Dinge ausgeführt werden.

§. 889.

Hebung der Ischurie ist ein Gegenstand der speciellen Therapie.

§. 890.

So wie alle secernirende Organe, wenn sie durch Reizmittel aufgeregt werden, sowol in der Menge als in der Beschaffenheit veränderte Producte geben, so auch die Harnwerkzeuge: Da es physiologisch nicht wahr ist, dass durch die Harnwerkzeuge Wasser von dem Blute bloss abgeschieden werde, sondern der Harn vielmehr ein neues

Product ist, ſo kan man auch nicht behaupten, dass durch die Diurese dem Blute zu vieles Wasser entzogen werde. Was § 875. u. f. von der Ausleerung der Gedärme gesagt worden, gilt unter den gehörigen Veränderungen auch hier.

§. 891.

Auch die harntreibende oder diuretische Mittel differiren in Ansehung des Grades ihrer Würkung, und der auf ihren Bestandtheilen gegründeten Nebenwürkungen, der von ihnen auf die Nieren ausgeübte Reiz ist allerdings ſpecifisch, manchmalen idiosyncratisch.

§. 892.

Die Würkungen und die darauf gebaute Anzeigen, wie die Gegenanzeigen dieser Mittel ſind im allgemeinen beynahe den der purgirenden gleich, die topische Differenzen ausgenommen.

§. 893.

Die gelindere diuretische Mittel ſind vegetabilische Säuren, ſaure Weine, Mittelsalze, Molken, Milch, einige esculente Pflanzen, Obst, Sauerbrunnen, Bier.

Stärker würken: Laugensalze, Kalche, Rhabarber, Wachholderbeeren, Fichtensprossen, Terbentin, Balsame, Antimonial-und Mercurial-Mittel, Kelleresel, Zwiebeln.

Am ſtärksten aber, und drastisch, mit Gefahr

Entzündungen und durch einen fortdaurenden Reiz eine Harnruhr zu erregen, auch eine ſchädliche nicht leicht zu ſtillende Auflösung der Säfte zu bewürken — der rothe Fingerhut, die Meerzwiebel, die Maywürmer und die ſpanische Fliegen.

§. 894.

Aeusserlich in die Lendengegend eingeriebenes Terbentinöl, Reize auch mechanische, der Harnwege, des Perinäums können ebenfalls einen Harnfluss zuwegebringen.

§. 895.

Die Würkung diuretischer Mittel wird befördert durch Getränk, kühles Verhalten, ſo wie eine übermäsige Würkung durch ſchleimigte Mittel gemäsigt wird.

§. 896.

Ausdünstung durch Haut und Lunge ist eine wichtige Function und wird nüzlich befördert, theils um aus der Zersezung unserer Bestandtheile entstandene, theils etwa fremde eingesogene Stoffe auszustossen. — Reizung der Resorption, und andere Nebenwürkungen haben auch diese ausleerenden Mittel mit andern gemein.

§. 897.

Beförderung dieser Function hängt ab theils von reichlicherem flüssigerem Vehikel oder Getränke, theils von der Vorbereitung des hier würkenden

Organs, der Haut, theils von erregter und unterhaltener Tendenz nach ihnen.

§. 898.

Erstere Bedingung ist besonders alsdenn wesentlich: wenn vorhin schon Hize vorhanden ist.

§. 899.

Vorbereitung der Haut zu mehrerer Ausdünstung und Schweiss besteht in Waschen, Baden, mechanischer Reinigung, Reiben, Legung der Krämpfe, und Beseitigung anderer Hindernisse, auch consensueller.

§. 900.

Eigentlich so zu nennende Schweisstreibende Mittel sind die, welche eine Tendenz gegen der Haut erregen, dieses thun alle erhizende Mittel; Jedoch dass übermäsige Hize nicht die Haut krampfhaft schliesse, und andere schlimme Würkungen habe, müssen sie behutsam angewandt werden. Von dieser Art sind:

Actuelle Wärme, innerlich und äusserlich angewandt, mittelst der Luft, des Wassers, der Sonne, durch erwärmte Körper, als Sand, Stein, Brod, gefüllte Blasen, ein Haufe von Getreide, Asche, Kleidungsstüke, Betten u. s. w. Electricität, alle flüchtige, geistige, aromatische, riechende Substanzen, auch vegetabilische Säuren; Der Cam-

pher ſteht wol in der langen Reihe der hieher gehörigen oben an.

§. 901.

Anders würken die Ekelerwekende Dinge, als: kleine Gaben der Brechmittel, zumal mit Opium versezt.

§. 902.

Noch anders topische, an die Haut gebrachte Reizmittel.

§. 903.

Unterhalten wird die Tendenz durch das diaphoretische Verhalten, welches in Bewegung, oder auch voller Ruhe in der Bettwärme, und in wiederholten Gaben warmen etwas ſtärkenden Getränks besteht. Auch darf der Gang des Schweisses nicht durch Clystiere oder andere ableitende Mittel unterbrochen werden. Jedoch ist Maas zu halten in der Dauer und der Quantität des Schweisses, wie denn überhaupt eine ſtarke, allgemein verbreitete Dünstung dem würklichen Schweisse vorzuziehen ist, indem dabey auch die Lungen, vielleicht alle aushauchende Gefässe des ganzen Körpers in voller Würkung ſtehen.

§. 904.

Am leichtesten wird ein Schweiss befördert des Morgens nach dem Schlafe, und bey unbeschwertem Magen.

§. 905.

Nach vollbrachtem Schweisse müssen die Bedekungen vorsichtig abgewechselt werden.

§. 906.

Uibermäsige Schweisse entkräften sehr, daher grosse Schwäche, Erschöpfung, Gegenanzeigen werden, so wie auch Vollblütigkeit, Entzündung, oder entzündliche Anlage, bereits bestehende Neigung zu Schweissen, andere vorhandene heilsame Ausleerungen der Anzeige, Schweiss zu treiben, entgegenstehen.

§. 907.

Beförderung örtlicher Schweisse beruhet auf topischer Haut-Reizung und Erschlaffung.

§. 908.

Unter Speichelfluss versteht man jene Ausleerung durch den Mund, welche ohne Husten oder Räuspern vor sich gehet; Ausser dem Speichel, welcher allerdings den grösten Theil derselben ausmacht, kommt auch Schleim und ausgehauchte Flüssigkeit aus verschiedenen Quellen dazu.

§. 909.

Sowol was Appetit erregt, als auch allgemeine ekelhafte Eindrüke, Meerzwiebel, Brechweinstein u. dergl. können eine vermehrte Speichel-Ab-und Aussonderung verursachen: Selbst einige Leiden-

schaften und ein durch ſcharfe Töne afficirtes Ohr kan durch Consens jene veranlassen.

§. 910.

Vornemlich aber ist es topische Reizung durch Druk oder in irgend einer Gestalt angewandter ſcharfer Körper, welche einen reichlicheren Speichelfluss verursacht.

§. 911.

Einen eigentlichen Speichelfluss mit begleitenden mancherley Symptomen erregt das Queksilber und ſeine Zubereitungen.

§. 912.

Die Würkungen und Nebenwürkungen, besonders die aufgereizte Function der aufsaugenden Gefässe hat diese Ausleerung, topische Beschwerden ausgenommen, mit andern gemein.

§. 913.

Beynahe von gleicher Beschaffenheit ist die Ausleerung durch die Nase und die Luftröhre, welche insbesondere zu Befreyung dieser Wege von dem bereits in ſie abgesezten ſchleimigten und anderen Stoffen dienen, ſo wie ſie auch durch ihren mechanischen oder chemischen Reiz die in jenen liegende absondernde Organe zu verstärkter Function veranlassen.

§. 914.

Da jede übermäsige Ausleerung, welche noth-

wendig immer eine übermäsige vorangehende Function der absondernden Organe voraussezt, schwächt, sowol wegen ausserordentlichem Aufwand der hieher erforderlichen Kräfte, als wegen Verlust der Säfte, und sogar gänzlicher Erschöpfung, und der Tod daraus folgen kan, so muss ihm Einhalt gethan werden, zumal wenn sie bloss ein Werk der Kunst sind.

§. 915.

Dieses geschiehet entweder durch Hebung des Aufreizungszustandes in den absondernden Organen § 426. u. f. oder durch Strictur derselben, mittelst adstringirender Mittel, oder durch mechanische Cohibition.

§. 916.

Baldiges Wiederersezen der verlornen Säfte und Kräfte muss hiebey nicht aus den Augen gesezt werden.

§. 917.

Hemmung und Mäsigung der Blutflüsse sind ein Gegenstand der speciellen Therapie.

§. 918.

Manchmalen ist man genöthiget, eine Krankheit zu erregen und wiederherzustellen, um andere grössere Uebel dadurch zu heben. Schon ein grosser Theil der Therapie besteht in einstweiliger Erregung wiedernatürlicher Zustände: Hat man

gesehen, dass die schnelle Hebung oder vielleicht Unterdrükung einer Krankheit schlimme Folgen hatte, und der Arzt kan sich vergewissern, dass diese mit jener Unterdrükung in Caussalverbindung stehen, so erwächst hieraus die Indication, vorizo wenigstens jenes geringere Uebel wieder herbeyzurufen, in der Hoffnung, dass jene, als grösseres Uebel zu betrachtende schlimme Folgen dagegen entweichen.

§. 919.

Von dieser Art sind manche chronische, und acute Ausschläge, habituelle Schweisse, chronische Geschwüre, Gliederschmerzen, einige Blutflüsse, Catarrhe, Durchfall, und andere gewohnte, wenn schon einigermassen wiedernatürliche Ausleerungen, gewissermassen auch Fieber.

§. 920.

Die Wiederherstellung der meisten von diesen beruht auf Localreizungen, und einem jenen Zweken gemässen Verhalten, auf neuer Ansteckung z. B. mit der Kräze: Fieber können durch Purgirmittel, geflissentlich angestellte Erkältung, erregte Gemüthsbewegungen wieder erregt werden: Auch Blutflüsse sind entweder wiederum herzustellen, oder durch andere in der Nachbarschaft erregte gewissermassen zu suppliren.

§. 921.

§. 921.

Die gegen eine unterdrükte Krankheit dienliche Mittel müssen beynahe eben so gegeben werden, als wenn jene in ihrer ersten Form noch vorhanden wäre.

§. 922.

Nicht nur vorübergehende kränkliche Veränderungen erregt der Arzt in therapevtischer Hinsicht, sondern auch stehende, permanente Krankheiten, als Geschwüre, Ausschläge, u. dergl. Auch, wo man voraussehen kan, dass geflissentlich erregte Krankheiten mit minderer Gefahr verlaufen werden, als ebendieselben, wenn sie vom Zufall und unvorbereitet herbeygeführt werden, so ist es angezeigt, sie ehe auf jene, als auf diese Art überstehen zu lassen, als z. B. die Pocken.

§. 923.

Allgemeine vorbauende Methoden, das ist, solche, welche gegen alle und jede Krankheiten schüzen könnten, gibt es eben so wenig, als Panacéen.

§. 924.

So gross auch der Missbrauch ist, der noch hie und da mit Aderlassen und Purgiren getrieben wird, so kan doch beydes bey einer Lebensart, die sowol Vollblütigkeit als etwa Unreinigkeiten in den er-

sten Wegen erzeugt, zu seiner Zeit nüzlich seyn. Um die Aequinoctien herum drohen die grosse Veränderungen der Atmosphäre mancherley Krankheiten, sowol wegen dem Uebergange einer Wärme-Temperatur in die andere, als wegen den im Gewächsreiche sich ereignenden Revolutionen; Daher es nicht übel gethan ist, um diese Zeit wenigstens jene Krankheitsanlagen zu beseitigen.

§. 925.

Lange Gewohnheit bestimmt in solchen Fällen vieles.

§. 926.

Die beste Vorbereitungscur im allgemeinen besteht in Vermeidung krankmachender Anlässe, und, wo es möglich ist, in Aenderung und Besserung kränklicher Anlagen.

§. 927.

Endlich könnte noch die Rede seyn von Erleichterung des Sterbens; (εὐθανασια,) Wenn es einmal unwidersprechlich entschieden ist, dass der Kranke hoffnungslos dem baldigen Tode entgegen gehet, so ist es Wohlthat, ihn wenigstens mit beschwerlichen, und nunmehr unnüzen Hülfsanstalten zu verschonen.

§. 928.

Selbst die erwekende, auf einige Augenblike die noch übrige Lebenskraft anspornende sonsten angenehme Mittel taugen hier nicht mehr.

§. 929.

Hingegen Ruhe, Stille, Körper und Seele beruhigende Vorkehrungen sind am Ende des Lebens dem zu gönnen, bey welchem die Macht der Arzneykunde gescheitert ist.

§. 930.

Jedoch ist es nicht erlaubt, geflissentlich und positiv das Lebenslämpchen vollends auszulöschen, weder mit Arzneymitteln, noch viel weniger durch eine die Erstikung vollendende Lage, welche hie und da der Pöbel Sterbenden zu geben sich anmasst.

§. 931.

Eine allgemeine chirurgische Therapie könnte in allwege auch gegeben werden: Sie kommt aber mit der medicinischen in allen Grundsäzen überein, deren Anwendung übrigens nicht mehr Sache des Arztes, sondern des Wundarztes ist.

§. 932.

Der Arzt, in so ferne er in Fällen der Chirurgie und der Hebarzney den Kranken innerlich zu

behandeln hat, muss mit den Wundärzten harmonisch nach gleichen Zweken ſtreben, er wird die innere Hindernisse der Heilung, die Verwikelungen beseitigen, bald ausleeren, bald ſtärken, bald kühlen, bald besänftigen, welches leztere besonders in diesen Fällen zur weitumgreiffenden Anzeige wird.

Register.

Die Zalen bedeuten §.

A.

Abführung. 872. u. f. Mittel dazu. 876. u. f.
Ableitung. 847.
Abweichung vom natürlichen Zustande. 18.
Acupunctur. 842.
Aderlass. 840.
Adstringirende krankmachende Subſtanzen. 770.
Alter, eigene Krankheiten. 42. u. f.
Anastomose. 534.
Anatomie, Nuzen zu Erforschung des Sizes der Krankheiten. 25. 26.
Anlage zu Krankheiten. 63. 144. u. f.
Anzal der Theile, abweichende. 484.
Arteriotomie. 839.
Arzney, ſpecifiſche. 218.
— — universelle. 264.
Arzt, wie er zu Werke gehen ſoll. 191. u. f.
Arzt rationeller. 185. 220. 222.
Assimilationsgeschäfte 728.
Assuescenz. 121. 396.
Atrabilarische Beschaffenheit des Blutes. 662.
Auflösende Mittel, Auflösung. 553. f. 657. 782.
Aufreizbarkeit. 336.
—— partielle. 350.
—— übermäsige. 339. u. f.
—— ihre Therapie. 349.
—— —— einzelner Organe. 350.
Aufreizung. Folgen u. ſ. w. 38. 317. 390.
Aufreizungszustand. 390. 399. u. f.
—— in einzelnen Theilen. Cur. 438.
—— Formen, und Würkungen. 399. u. f.
—— Cur, directe, indirecte. 408.
—— Cur. 406. u. f.

Ausdünstung, ihre Beförderung. 896. u. f.
Ausgang der Krankheiten, wie er bewürkt werde. 122.
Ausleerungen, critische. 112.
Ausleerende Methoden. Mittel. 832. u. f.
Ausleerung durch die Nase. 913.
Ausleerung, ihre Mäsigung. 914. u. f.

B.

Bestandtheile des Körpers. 274.
Blutanhäuffung, mechanische. 813.
— Ausleerungen. 835. u. f.
— Bestandtheile. 646.
— Bewegung, innere. 810.
— — — progressive, und ihre Feler. 812. u. f.
Blut. blasses. 709.
— dickes. 648.
— dünnes. 665.
— Einfluss verminderter. 822.
— entzündliche Beschaffenheit. 689.
— Fäulniss. 669.
— Feler. 644.
— Mangel. 806.
Blut. Röthe. 706.
— schleimigte Beschaffenheit. 654.
— Wässerigkeit. 866.
Blutegel. 843.
Brechmittel als auflösend. 659.
Bruch eines Knochen. 504.
Bruch (*hernia*). 581

C.

Cautelen. 234.
Chirurgische Fälle. 94.
Cohäsionsfeler. 282.
—— in den Säften. 603.
Concremente. 634.
Congestionen. 440. u. f.
—— ihre Cur. 446.
Consens. 326.
Constitution schwache. 154.
Crise. 105. 109. u. f.
Crudität. 107.

D.

Delirium. 466.
Dinge natürliche. 41.
Dislocation. 589.
Druk (*thlipsis*). 567.

E.

Eindrüke, angenehme, unangenehme. 385.
—— Auslöschung. 387. 395. 412. u. f.

Eindrüke Auslöschung. Mittel hieher. 417. u. f. 434. u. f.
Empfänglichkeit für Krankheiten. 62. 144. 334.
—— natürliche. 146. 147.
Empiker. 185. 220.
Entgegensezung: neues Princip. 247.
Entzündung. 457.
Entzündungsfell. 695. u. f.
Entzündliche Beschaffenheit. 695.
Erbrechen als Heilmittel. 356. u. f. Gegenanzeigen. 361.
Erschlaffung der Fasern. 302.
Euthanasie. 927.

F.

Fasern, ihre Feler. 278.
— Cohäsion, übermässige. 284.
— — verminderte. 292.
Fäulniss. 669. u. f.
— directe Ursachen. 683. u. f.
— indirecte. 686.
— Cur. 688. u. f.
— in den ersten Wegen. 774.
Fieber. 401. u. f.
Flüssige Theile. Ausartungen. 634.
— Cohäsion, vermehrte. 605. 606.
— — verminderte. 609.
— Feler. Humoralpathologie. 592.

G.

Galle. Feler. 744.
Gallenkrankheiten. Einschränkung. 745. u. f.
Gallensteine. 760.
Gefässe. Feler. 496. 523.
— Verengerung. 546. u. f.
Gefahr. 127. u. f.
Gegenanzeige. 227. u. f.
Genius epidemicus. 80.
Geschlecht. Krankheiten. 49.
Gestalt. Feler. 516.
Gesundheit. Breite. 19.
Gewohnheit. 60.
Grösse, kränkliche. 520. 581.
— vermehrte. 538. u. f.
— verminderte. 543. u. f.

H.

Harntreibende Mittel. 888. u. f.
Häute. Verdikung. 527.
Heilanzeigen. 209. u. f.
— dringende. 235.
— zusammengesezte. 214. 229.

Heilkräfte der Natur. 388. u. f. 406. 429.
— — ihre Würkungsart. 399. u. f.
Heilkunde. Zwek. 181.
Heilmittel, ſpecifike. 218.
Heilung, ſcheinbare. 206.
— unvollſtändige. 202. u. f.
— vollſtändige. 201.
Heilungsmaxime, allgemeine. 242.
Heilungsquellen. 199. u. f.
Hellſeher. 10.
Hize aus Fäulniss. 678.
Hülfe der Kunst. 36.
Humoralpathologie. 592. u. f.

I.

Jahresconstitution. 76. u. f.
Idiosyncrasie. 61. 353.
Instinct der Kranken. 405.
Integritäts-Verlezung. 492.
Intemperies der Alten. 245.

K.

Kochung. 107.
Krampf. 462.
Kränklichkeit. 154.
Krankheit. 3—22.
— Abnahme. 98. 103.
— acute. 89. 90.
— allgemeine 27. (Krankheits Zustände. 5. 8. 9.)
— alte, neue. 126.
Krankheit. Anfang. 100.
— angebohrne. 66.
— anhaltende. 92.
— anstekende. 62. 74.
— aufnehmen, wachsen. 98.
— äusserliche, innerliche. 30. 69.
— Ausgang. 122.
— aussezende. 94.
— Bestandtheile. 7. 10.
— bösartige. 131.
— chroniche. 91.
— Eigenschaften, gemeine. 11.
— endemische. 71.
— Entstehung. 167.
— — ſchnelle, langsame. 169.
— der Entwikelung. 45.
— epidemische. 72—81.
— erbliche. 64. 65.
— Erforschung. 23. 24.
— erworbene. 67.
— Folgen. 35.
— Folgekrankheiten. 68. 124. 151.
— gebildete. 6.
— geflissentlich erregte. 912.
— geheime, verborgene. 20.
— grosse, kleine. 127. 129.

Krankheit. gutartige. 130.
— heilbare, unheilbare. 134.
— heilsame. 136.
— herrschende. 70.
— Jahreskrankheiten. 76.
— Idopathische. 84.
— keime. 156. u. f.
— kurzdaurend. 88.
— locale. 27.
— nachlassende. 93.
— neue. 126.
— periodische. 95. 96.
— Prädicate allgemeine. 4. u. f.
— regelmäsige, unregelmäsige. 133.
— rükfällige. 135.
— schikliche. 41.
— schnellverlaufende. 89.
— der Seele. 269.
— Siz. 25—30.
— sporadische. 73.
— Stadien. Verlauf. 97. 98.
— stete. 83.
— Stoff. 32.
— Stufe, höchste. 102.
— sympathische. 85.
— Uebergang einer in die andere. 151.
— unausgebildete. 4. 8.
— unbedeutende. 19.
Krankheit. Unterschied von der nächsten Ursache. 164.
— Urkrankheit. 68.
— Ursachen. 138.
— — bestimmende, gelegentliche. 152.
— — einander entgegenwürkende. 155.
— — entfernte. 159.
— — nächste. 161. u. f.
— — negative, positive. 166.
— — Stufenfolge 160.
— — Unterschiede. 142.
— — vorbereitende. 148.
— Veränderungen. 169.
— verwikelte. 137.
— Vorboten. 99.
— Vorstellung, anschauliche, bildliche. 10.
— umherziehende. 83.
— Zunahme. 101.
— zurüktretende. 83.
— zusammengesezte 137.
— zwischenlaufende. 82.

L.

Laugenhafte Schärfe. 724.
Leben. 314.
Lebende Theile, als krank. 306.

Lebensanzeige. 237.
Lebenskraft. 308.
Leibesconstitution. 59.
Luft kränkliche. 828. (Luft-einfluss ist zerstreuet unter die Ursachen der Krankheiten.)
Lymphe. Feler. 712.
Lysis. 118.

M.

Magensaft. Feler. 739.
Mensch. Bestandtheile. 267.
Metaschematismus. 124.
Metastasen. 115.
Methode, directe, indirecte. 216. u. f.
Methodiker. 221. 243. u. f. 247.
Miasmen. 617.
Milchsaft. Feler. 763. 777.
Mitaufreizbarkeit. 326. u. f.

N.

Nachcur. 241.
Nasenbluten, durch Kunst erregtes. 841.
Naturkräfte. 36. u. f.
— — zerstörende. 39.
Nervenwürkung. 312.

O.

Organe, ihre Bestimmung. 310.
Organische Feler. 482.

P.

Panacee. 264.
Pathogenie. 23. 24. 167.
Pathologie. 1—13
— Gegenstände.
— Ungewisheit, Dnkelheit. 24. 598.
Potenzen schadende. 3. 31. 34.

R.

Ranzigter Stoff. 772.
Rasen. 466.
Reaction, ihre Herabstimmung. 423. u. f.
Reconvalescenz. 125.
Reizableitung. 450.
Reize. 317.
— psychische ihre Hebung. 411. u. f.
— — — Stillung. 411.
Reizempfänglichkeit. 318.
— Verschiedenheiten. 335.
Reizende Potenzen. 319.
— — krankmachende. 322.
— — mechanische. 319.
Reizung. 317.
— angenehme. 386.
— folgen. 385. 387.
— ohne Würkung. 318. 469.
— unangenehme. 387.

Reproduction. 403.
Restagnation. 820.
Revulsion. 450.

S.

Säfte. Abirrung. 825.
— Ausartungen. 634.
— die. 606.
— Unreinheit. 609.
— Eindringen in ungebürliche Theile. 825.
— erminderter Einfluss. 8.
— Feler, allgemeine, besondere. 602. 744. u. f.
— Feler der assimilirenen. 728.
— Menge. 787.
— ure in Säften. 721.
— in den ersten Wegen. 764.
Schärfe. 599. 611. u. f. 713.
— ammoniacalische. 717.
— muriatische. 716.
— Therapie. 623. u. f.
Scheincur. 205. u. f.
Schlaffheit der Fasern. 302.
Schleim. Menge. 779. u. f.
Schmerz. 460.
Schröpfen. 841.
Schwäche. 369. u. f.
— besonderer Theile. 63.
— scheinbare. 370. u. f.
— wahre. 375.
Schweistreibende Mittel. 900.
Spannung der Fasern. 300.
Speichel, und pancreatischer Saft. Feler. 738.
Speichelfluss. 908.
Stärkungscur. 381. u. f.
Symptome. 171. u. f.
— thätige. 174.

T.

Temperamente. 52. u. f.
— ihre Krankheiten. 58.
Theile, flüssige. 271.
— gebildete. 271. 276.
— — ihre Krankheiten. 277. u. f.
Therapie. 184. u. f.
— Nuzen der allgemeinen. 185. u. f.
— Vorkenntnisse, allgemeine. 180.
Tod. 123.
Trägheit. 357. u. f.
— Heilung. 366. u. f.

U.

Uebereinstimmung der Theile. 583.
Urstofe, chemische. 274.

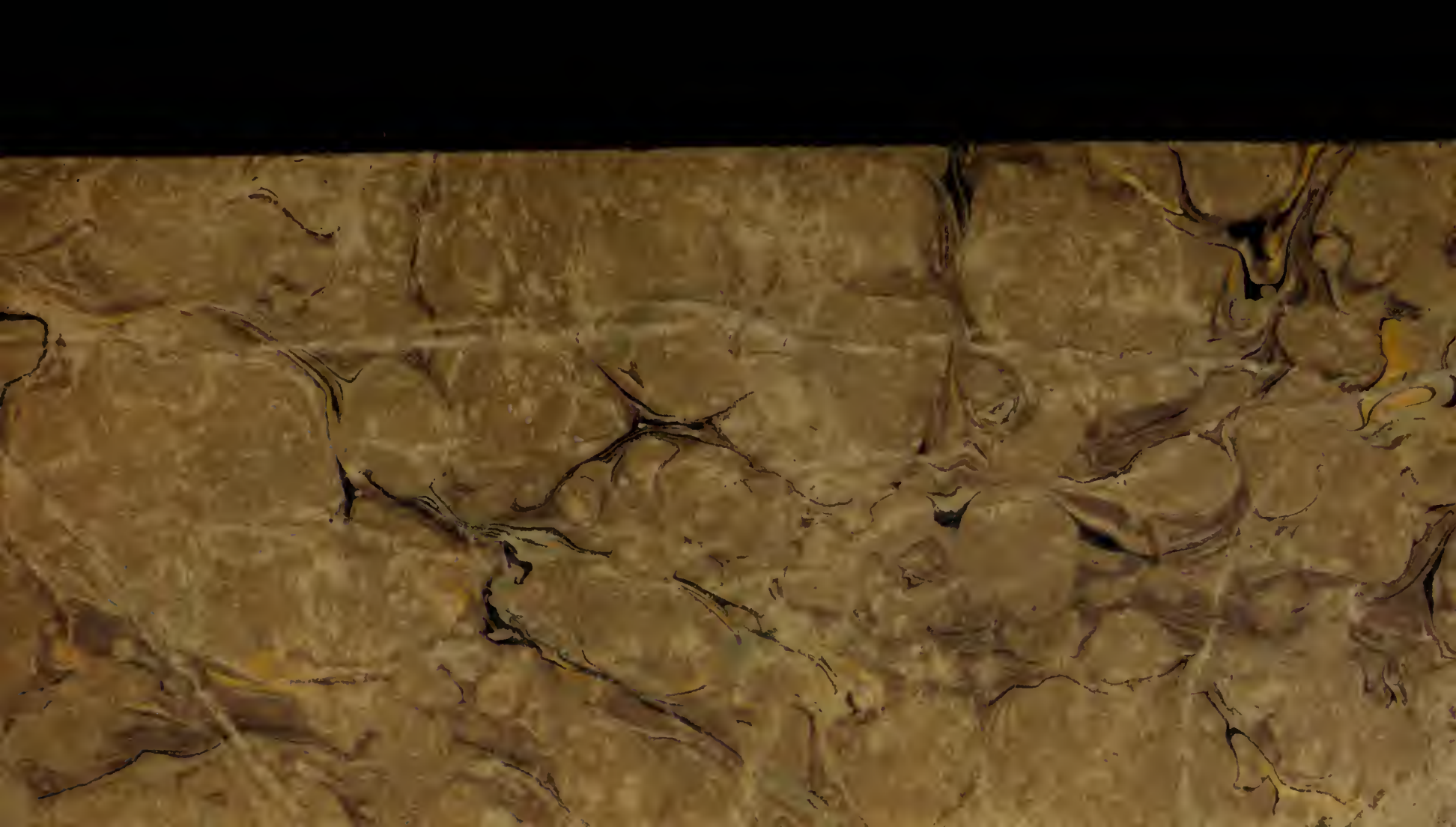
V.

Vampyren. 798. 843.
Verbindung, widernatürliche. 585. 589.

Verdrehung. 579.
Verengerung. 563.
Verhältniss, widernatürliche. 583.
Verstopfung. 547.
Verwachsung. 576. 582.
Vollblütigkeit. 789. u. f.
Vorbauungscur. 207. 923.

W.

Wallung des Blutes. 803.
Widernatürlicher Zustand. 16.

Z.

Zusammenfallen der Hölen. 570.
Zusammenhang vezter, widernatürlicher. 492.
Zusammenziehung. 73.